



ABHANDLUNGEN
ZUR LANDESKUNDE DER PROVINZ WESTPREUSSEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

DER PROVINZIAL-KOMMISSION ZUR VERWALTUNG DER
WESTPREUSSISCHEN PROVINZIAL-MUSEEN.

HEFT VI.

DIE

GOLTZEN HERRSCHAFT BROTZEN

GESCHICHTLICHE DARSTELLUNG

DER

ENTWICKELUNG EINES LÄNDLICHEN BEZIRKES

MIT

EINEM ANHANGE BISHER UNGEDRUCKTER URKUNDEN

VON

GUSTAV BRÜMMER

AUF MILKOW.

DANZIG.

KOMMISSIONS-VERLAG VON TH. BERTLING.

1893.

ABHANDLUNGEN
ZUR LANDESKUNDE DER PROVINZ WESTPREUSSEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

DER PROVINZIAL-KOMMISSION ZUR VERWALTUNG DER
WESTPREUSSISCHEN PROVINZIAL-MUSEEN.

HEFT VI.

DIE

GOLTZEN HERRSCHAFT BROTZEN

GESCHICHTLICHE DARSTELLUNG

DER

ENTWICKELUNG EINES LÄNDLICHEN BEZIRKES

MIT

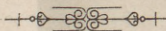
EINEM ANHANGE BISHER UNGEDRUCKTER URKUNDEN

VON

GUSTAV BRÜMMER

AUF MILKOW.

IM DEZEMBER 1891.



DANZIG.

KOMMISSIONS-VERLAG VON TH. BERTLING.

1893.

E 520 II

DIE

GOLTZEN HERRSCHAFT BROTZEN

GESCHICHTLICHE DARSTELLUNG

DER

ENTWICKELUNG EINES LÄNDLICHEN BEZIRKES

MIT

EINEM ANHANGE BISHER UNGEDRUCKTER URKUNDEN

VON

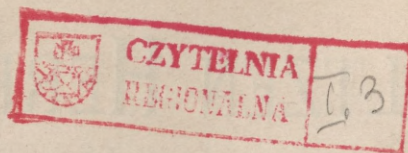
GUSTAV BRÜMMER
AUF MILKOW.

IM DEZEMBER 1891.



DANZIG.
KOMMISSIONS-VERLAG VON TH. BERTLING.
1893.

34437



428482

3079

631.115.1(091)=30

Turpe est, in patria

sua peregrinum agere.

Cassiodorus.

Druck von A. W. Kafemann in Danzig.

J- ARC. 344/97

Inhaltsverzeichniss.

I.

	Seite.
Die geographische Lage. — Denkmäler vorgeschichtlichen Lebens	1
Die Slavischen Einwohner. — Das Gebiet des Tempelordens	2
Die Herrschaft der Johanniterritter. — Belehnung mit Brotzen, Milekow, Machlin — Bauart der alten Dörfer	3
Untergang der Johanniterherrschaft	4

II.

Administrative und politische Verhältnisse des Bezirkes unter Polnischer Oberhoheit. — Die Golcze befestigen sich in ihrem Besitz. — Milekow zerstört und verlassen. Brotzen „Erstes Dorf“ und Brotzen „Anderes Dorf“	5
Die Golcze dehnen ihren Besitz aus und trennen sich in mehrere Linien; sie erwerben durch Kauf Heinrichsdorf (1513), treiben zusammen mit den Manteuffels in Popplow Wegelagerei und werden geächtet (1532)	6
Kuno Golcz, Haupt der Familie. Die Grenzen der Herrschaft Brotzen werden erweitert. — Der Thurbruch und die Heerstrasse nach Preussen	7
Die Gebrüder Golcz verfallen abermals der Aechtung. — Kuno v. G. ehelicht Agnes von Kleist. — Herrensitz in Brocz I.	8
Kämpfe der Golcze mit dem Starosten von Draheim wegen ihrer Dörfer Blumwerder und Neu-Wuhrow. Kuno †. — Die Reppower Linie auf Brocz II. — Die Reformation der Kirche und ihre Folgen	9
Die Erbauung von evangelischen Kirchen. — Gründung von Szonholtichen und Běszkow. Ueberblick über die politischen Verhältnisse des Reiches am Ende des sechzehnten Jahrhunderts	10
König Sigismund III. sucht die Golcze durch Verleihung von Aemtern und Würden sich zu verbinden. Kammerherr Sebald v. G. gründet die Curia in Brotz II. — Das grosse Ansehn der Familie und die Ausdehnung ihrer vielen Besitzungen. — Dorf Czaplinez (Tempelburg) erhält das Privilegium einer Stadt	11

III.

Kammerherr Sebald v. G., in Friedland gefangen, wird von seiner Gemahlin Elisabeth von Güntersberg befreit (1601)	12
Rachezug gegen Friedland. — Sebald v. G. †. — Seine Güter vom König auf Heinrich von Blankenburg übertragen	13
Zwistigkeiten in der Familie. Der Grodrichter Johann v. G in Brotz I und der Burggraf Johann v. G. in Reppow. — Sebald, der Sohn des Grodrichters in Blumwerder ermordet	14
Der erste Schwedenkrieg und die Pest. — Doderlage. — Der Familienzwist wird beigelegt. — Franz sen. (Brotz I) heirathet Barbara v. G., die Tochter des Grodrichters	15
Sigismund III., „der Jesuitenkönig“ unterdrückt die Evangelischen. Bund der Goltze mit den Blankenburgs in Friedland zu gemeinsamer Abwehr. Franz jun., Sohn des Kammerherrn Sebald, wird in die Güter seines Vaters wieder eingesetzt. 1629	16
Johann Sandivogius Czarnkowsky, Starost von Draheim. — Streit um den Thurbruchwald	17
Wegen Ueberfalles des Schlosses Krone durch die Neumärker wurde jener Wald sammt dem Dorfe Radewitz (Rederitz) diesen fortgenommen	18
Die Kaiserlichen plündern die Dörfer; die Einwohner fliehen vor der Pest. — Die Ansprüche der Goltze auf den Karsbaumwald werden abgewiesen. Den Besitz des Thurbruches behauptet der Starost von Kron	19

	Seite.
Das Landgut Neuhold erhält den Namen Wallbruch und wird von Heinrich, dem zweiten Sohne Sebalds des Kammerherrn bewohnt. — Der Druck der Hierarchie reizt zur Auflehnung. — Der zweite Schwedenkrieg beginnt mit Plünderung des Bezirkes durch die Schweden. (1655). — Pest. — Belagerung von Draheim (1657). Franz jun. † 1667	20
Beeskow ein selbstständiges Gut. — Die Enkel Sebalds. — Brotz (II) fällt nach Abnahme der Antheile in Machlin dem Casimir v. d. G. zu. — Die Linie der Goltze in Brotz I stirbt aus. Das Gut bleibt in den Händen von Sigismund v. d. G. aus der Klausdorfer Linie	21

IV.

Der Friede von Wehlau (1657). Die Starostei Draheim wird dem Grossen Kurfürsten verpfändet und von ihm (1668) samt dem Thurbruch in Besitz genommen. — Johann Sobiesky, König von Polen	22
Die ländlichen Wirthschaftsverhältnisse. Der Bauer. Der Arrendator	23
Die Herren und ihre „Schlösser“	24

V.

Verfall des Reiches unter August II. und August III. — Der grosse Nordische Krieg bringt vielfach Brandschatzung und Pest über die Gegend. — Eine Feuersbrunst in Brotzen legt 1706 auch Kirche und Pfarre in Asche. — Neue Bedrückungen durch die Jesuiten.	25
Die Herren in Brotzen im Verein mit Pastor George Schwartzlaff sen. sorgen für Kirche und Gemeinde. — Paul von Dorpowsky	26
Neue Kirchenglocken. — Mutter Buddsche. — Die äusseren Verhältnisse der Pfarre	27
Der Kirchenacker. — Die Gründung der Schule. — Schulmeister Paul Frideck in Brotzen (um 1730). — Die Bauten an der Kirche in Machlin. — Joh. Adam v. d. G. in Wallbruch und das Kirchenbuch	28
Die Juden in Friedland und in Brotzen. — Die Sittenverderbtheit des Hofes überträgt sich auf den Adel	29
Franz Joachim v. d. G. auf Böskow erwirbt durch Kauf und Heirath sämmtliche Antheile in Machlin und begründet ein einheitliches Gut Wallbruch. — Günther Johann v. d. G. und seine Söhne in Brotzen I. — Otto August v. d. G. verkauft einen Bauerhof an Franz Döge	30
Der siebenjährige Krieg. — Philipp Joachim v. Wedell und Konrad v. d. G. zusammen auf Brotzen II. — Der Zweikampf derselben	31
Pastor G. Schwartzlaff jun. — Konrad v. d. G., Preussischer Oberst und alleiniger Besitzer von Brotzen II, tritt energisch für die Kirche ein	32

VI.

Bei der Theilung Polens und dem Anfall des Bezirkes an Preussen bleiben die confessionellen Verhältnisse unverändert. — Einsetzung des Patrimonialgerichts und die neue Organisation der Verwaltung	33
Brotzen kommt zum Kreis Deutsch Krone. — Fürsorge des grossen Königs für die Landbevölkerung. — Oberst Konrad v. d. G. † 1783. — Beide Güter in Brotzen sind in den Händen von Wittwen . .	34
Billige Zeit und grosse Noth. — Feuersbrunst in Brotzen (1787). — Neubau von Kirche und Pfarre. — Barbara v. d. G., verwittwete von Wedell, auf Böskow. — Die Grafen v. d. G. auf Wallbruch . .	35
Die Franzosenzeit. — Der Staat erhebt sich aus dem Druck der Fremdherrschaft. — Die Edicte zur Beförderung der Landeskultur. — Die Regulirung der bauerlichen Verhältnisse.	36
Die schwierige Lage der Landwirthschaft nach den Freiheitskriegen	37

VII.

Die Weiterentwicklung der einzelnen Ortschaften:

A. Die Rittergüter.

1. Wallbruch. — Abtrennung von Schönhölzig. — Gründung von Steinberg	38
Die Herren von Waldow	39
Pr.-Lieutenant Wilhelm von Görne.	
2. Böskau, vom Rittmeister Heinrich von Schuckmann neu geschaffen	40
3. Brotzen (Brotzen A.) — Die Familie von Müllern (1817). — C. F. Seydel (1840) erbaut das Vorwerk Wassergrund. — Falk Seeligsohn (1847) errichtet verschiedene Gebäude, baut auch das Goltzische Wohnhaus neu, sowie das Pfarrhaus	41
Landschaftsdeputirter Karl von Wissmann. — General der Infanterie Fritz von Wissmann erbaut ein neues Schloss	42

4. Milkow (Brotzen B), vom Jahre 1817 bis 1855 mit Brotzen A im Besitze vereinigt. — Unter der Familie von Müllern Anlage eines Vorwerkes im Milkowbusch. — C. F. Seydel verlegt die Gutswirtschaft vom Dorfe nach dem Vorwerk. — Falk Seeligsohn erbaut eine Ziegelei. — Gustav Brümmer consolidirt das Gut nach aussen und nach innen. Der alte Name Milkow wird wiederhergestellt	Seite. 44
--	--------------

B. Die regulirten Gemeinden.

5. Gemeinde Brotzen. Beschreibung der Feldmark und des Dorfes. — Die Gemeindevertretung. — Die Schule	45
6. Gemeinde Machlin. — Die Feldmark und die Einwohner. — Die Gemeindevertretung. — Die Schule	46

VIII.

Die allgemeinen Verhältnisse beim Schluss. — Die Kirche in Brotzen	47
Die Kirche in Machlin. — Die Pfarrer von Brotzen.	48
Das Patronat. — Der Gemeindekirchenrath. — Der Gottesdienst und die Gemeinde	49
Lebensweise der Einwohner. — Verkehrsverhältnisse	50
Die landwirthschaftlichen Verhältnisse	51
Der Amtsbezirk	52

Anhang.

1. Die Belehnungsurkunde mit Bestätigung	55
2. Witthum der Agnes von Kleist	56
3. Sigismund III. spricht Blumwerder und Heinrichsdorf den Goltzen zu	57
4. Decret Sigismund III. über den Karsbaum- und Thurbruch-Wald (Auszug)	57
5. Bericht der Commissarien über Regulirung der Wälder Karsbaum und Thurbruch	59
5a. Privilegium Wladislaus IV. für das Schulzenamt Döberitz	60
6. Verpflichtung sämmtlicher Schulzen der Starostei Draheim von König Michael Korybut	61
7. Auszug aus dem alten Kirrhenbuch	62
8. Auszug aus der alten Kirchenrechnung	64
Ertrag der Roggenernten auf dem Kirchenacker durch 91 Jahre	66
9. Vertrag des Baron Heinrich von der Goltz-Brotzen I. mit Phil. Joachim von Wedell-Brotzen II. über die Juden	69
10. Baron Otto August von der Goltz verkauft einen Kossäthenhof an seinen Gärtner Franz Döge	69
11. Pfarrmatrikel vom Jahre 1749	70
12. Bestellung Schwartzlaff des Jüngeren zum Adjuncten des Vaters	70
13. Vocation des Pfarrer Schwartzlaff jun.	71
14. Starost Heinrich von der Goltz auf Wallbruch bestätigt die Vocation	71
15. Chronik des Pfarrer Leopold Weise	71
16. Zur Statistik des Amtsbezirkes	75
Ergebnisse der Viehzählung vom 1. December 1892.	76

Berichtigung.

Auf Seite 10 und 12 soll es heissen: Sigismund III. statt Sigismund II.

I.

Auf der Höhe der Pommerschen Seen-Platte gelegen, bietet die Landschaft um die Stadt Tempelburg dem Auge die mannigfaltigste Abwechslung durch die bewaldeten Buchten und die Wasserspiegel zahlreicher Landseen, welche die tieferen Einsenkungen des Bodens ausfüllen. Der frühere Meeresboden wird bezeichnet durch eine ausgedehnte Sandebene, auf welcher die aus thonhaltigen Schichten bestehenden, massenhaft mit erraticem Gestein durchsetzten Hügel aufgelagert sind. Diese waren einst mit herrlichen Laubwäldern geziert, welche aber bis auf wenige Reste der Ackerkultur weichen mussten, während die Ebenen noch heute zum grossen Theil mit Kiefernwaldung bestanden sind.

Eine Meile südlich von Tempelburg liegt an der Kunststrasse nach Deutsch-Krone das Pfarrdorf Brotzen, dessen Kirchspiel für sich allein einen Amtsbezirk bildet, und, seiner Geschichte entsprechend, zum Kreise Deutsch-Krone gehört, aber an drei Seiten von den Pommerschen Kreisen Dramburg und Neustettin umschlossen wird. Der Bezirk umfasst die Gemeinden Brotzen und Machlin, die Güter Böskau, Milkow, Brotzen mit Wassergrund, und Wallbruch mit Niederhof und Steinberg, und das selbstständige Mühlengut Schönhölzig. In den Gemarkungen dieser Ortschaften befinden sich sechs Landseen, von welchen die Machliner Seen (Schulz- und Schmiede-See) die grössten sind. Zu Brotzen gehören der Grosse- und der Kleine-Brotzen sowie der Andreas-See, und bei Böskau liegt der See gleichen Namens. Aus dem grossen Hochmoor, der sogenannten Brotzener Mösse, entspringt der Döberitzbach, welcher schon unterhalb Machlin Wassermühlen treibt, und dessen breites Flussthal von ehemaligem grossen Wasserreichthum zeugt.

Von den ältesten Bewohnern des Landes wurden bisher nur dürftige Spuren gefunden. In allen den Seen des Bezirks konnte nichts von Pfahlbauten entdeckt werden, wie solche doch wenige Meilen östlich, beim Dorfe Persanzig, in grösserer Ausdehnung gefunden sind. Dagegen befand sich in der Nähe, nämlich in einer Eichenwaldung des Nachbardorfes Linichen, auf einer sanften Anhöhe nach Herzberg zu, ein merkwürdiger Steinkreis. Um einen grösseren Granitblock lagen in der Peripherie eines Kreises, dessen Halbmesser 25 Schritt, in ganz gleichen Entfernungen, 7 Schritt von einander, 23 etwas kleinere Steine, deren Platte aber doch vielleicht noch 1 Meter im Quadrat mass. Diese sowohl wie der grosse Stein im Centrum hatten eine natürlich glatte Oberfläche, lagen bis einen halben Meter tief in den Boden gesenkt, und ragten aus demselben mit der horizontalen Platte auch fast ebensoviel hervor. Leider sind sie sämmtlich zum Wiederaufbau des Dorfes Linichen nach dem grossen Brande vom Jahre 1874 herausgenommen und zerschlagen worden. Wenn dieser Steinkreis anscheinend einen vorgeschichtlichen Versamlungs- oder Opfer-Ort darstellte, so fand man etwa 500 Schritt östlich von seiner Stätte einen alten Begräbnissplatz, bestehend aus einer grösseren Anzahl kreisförmiger, von Sand regelmässig aufgeschütteter Hügel, die, in Gruppen von 3 bis 4 vereinigt, sich über etwa 1 Hektar Fläche vertheilten. Jeder dieser Hügel war ungefähr 1 Meter hoch, an den Seiten gewölbt, und in der Mitte um einen halben Meter eingesunken. Sein Durchmesser betrug 10 Schritt; der Umfang war in einer Entfernung von 2 Schritten regelmässig mit kleineren Steinen besetzt.

Nordwestlich von diesem Punkte, etwa

8 Kilometer entfernt, befindet sich ein anderes Gräberfeld am Südufer des Gr. Cremmin-Sees im Falkenburger Forste (S. Karte). Dort sind aber mehrere Steinkreise vorhanden, welche sich nur noch theilweise kenntlich zeigen und sehr verschiedene Grössen haben. Von den langen pfeilerartigen Granitsteinen stehen nur noch wenige aufrecht; einige sind zerbrochen und die meisten umgeworfen. Die im Sommer 1891 hier angestellten Nachgrabungen ergaben kein Resultat. Die Stätte war ersichtlich bereits früher umgewühlt.

Es ist anzunehmen, dass sich im hiesigen Bezirk zur Zeit der Entstehung jener Steinkreise Wohnstätten befunden haben, da in Milkow auf einem Hügel am Döberitzbach, gegenüber dem Pommerschen Dorfe Döberitz, mehrere 1 Meter lange, durch fortgesetztes Reiben muldenartig ausgehöhlte, granitene Mahlsteine ausgegraben sind.

Die älteste Geschichte unserer Gegend findet hier schon die Slavenvölker angesessen, deren Bekehrung zum Christenthum wohl zum Theil hier ausgefochten wurde, da die Strasse von ihren Fürstensitzen zu Czarnikau und Filehne nach der alten Burg bei Polzin und der Königsstadt Belgard über die Landenge von Draheim führte. Von dieser Strasse zeugt auch das *vadum arenarum*¹⁾ im Ziegenbach an der südwestlichen Grenze des Bezirkes.

Diese älteste Heerstrasse wurde dann in Brotzen von einer anderen gekreuzt, welche in späterer Zeit eine grosse Bedeutung erlangte, da sie die Verbindung des Gebietes des Deutschen Ordens in Preussen über Schlochau, Landeck, Brotzen, Falkenburg und Stargard mit Deutschland herstellte. Der letztere Weg wird in alten Schriftstücken deshalb anfänglich *via Marchionis*, und später *via regalis Prussica* genannt, und ist schon in der Urkunde über die Schenkung des Herzogs Primislaus II. von Kaliss (1280 oder 1286) genau beschrieben²⁾, denn er bildete die südliche Grenze des dem Templerorden verlie-

henen Gebietes zwischen Dratzig- und Pielborg-See.

Die Grenzbeschreibung auf dieser Strecke lautet dort folgendermassen:

„ad viam Marchionis, quae ducit a lacu, qui dicitur Lubitzk (Rattkaff-See, südlich von Lubow) directe procedendo usque ad pontem qui dicitur Berkenbrugge; ab eodem ponte procedendo usque ad paludem Bzuczina“ (Brotzener Mösse).

Die „berkene Brugge“ ist die heutige Königsbrücke, welche in den folgenden wüsten Zeiten verfiel, so dass in späteren Jahrhunderten hier nur noch eine Furth bestand. In dem Privilegium von Ladislaus IV. von Polen für das benachbarte Schulzenamt Döberitz vom Jahre 1635 ist diese Grenze nämlich mit den Worten beschrieben: „den alten landtwegk wider gegen Nidergannk der Sonnes entlannich biss in dem Steinfohrtdt des Flusses Dobberitze¹⁾.“ Erst für die letzte Durchreise des Königs Friedrich Wilhelm III. nach Königsberg (1836) wurde gemeinsam von den Gütern Wallbruch und Milkow hier wieder eine Brücke hergestellt, welche seitdem Königsbrücke heisst.

Das Gebiet am rechten Ufer der Döberitz befand sich bereits im Besitze des Ordens, da nach Quandt²⁾ kurz vor der Schenkung des Herzogs Primislaus dem Templerorden die halbe Wüste Krayne von dem Kloster Stolp an der Peene abgetreten wurde. Diese Krayne umfasste südlich des Markgrafenweges beide Ufer der Döberitz, und ihre nordwestliche Spitze bildete Brotzen, welches mit dem Lande Tempelburg und der darin von den Templern erbauten Burg nach der Auflösung des Ordens den zeitigen Lanhesherrn, den Markgrafen von Brandenburg, zufiel. Diese schenkten Land Tempelburg dann im Jahre 1345 dem Johanniterorden³⁾.

Die Johanniter waren eifrigst auf die Hebung des neuerworbenen Landes bedacht, und besonders machte sich der Herrenmeister

¹⁾ Gercken, Cod. diplom. III p. 258.

²⁾ Beckmann, Beschreibung des ritterlichen Johanniterordens 1726. Anhang p. 49.

¹⁾ Siehe Anhang No. 5a.

²⁾ Baltische Studien XV, p. 199.

³⁾ Riedel, Cod. diplom. Brandenb. II, XXIV p. 37.

des Ordens, Hermann von Werbergh, darum verdient. Er gründete zum Schutze gegen die räuberischen Ueberfälle der Polen und Pomern in der Nähe noch zwei andere Burgen: in der südlichsten Spitze des Bezirkes, im Flussthal unterhalb Machlin, erbaute man die kleine Johannisburg, und im Norden die starke Feste Dragheim, auf der Landenge zwischen Dratzig und Sareben-See¹⁾.

Damals gehörten dem Ludokin von Golez der Brotzen-, Woizekow- und Andrewe-See. Dazu wurde ihm gemeinsam mit den Gebrüdern Hermann und Heinrich Gebarzen der umliegende Distrikt zu erblichem Lehn übertragen 1361²⁾. Die hierüber ausgestellte Urkunde ist vollständig im Anhang enthalten (S. Anh. No. I). Nach derselben wird die Herrschaft Brotzen im Norden mit dem Gebiet der Stadt Tempelburg von der Hochebene des Langebrethberges (Langepölen) geschieden. Von dort geht die Grenze durch die grosse Brotzener Mösse (Bzuczina Sumpf) und den Kleinschwarzsee-See zum Ausfluss des Döberitzbaches, verfolgt dann diesen Bach bis er eine rechtwinklige Wendung nach Südwest macht, um den grösseren Machelin-See zu durchströmen. In jener Biegung hat die Grenze ihre Richtung nach Süden beibehalten, und kehrt erst im weiten Bogen zum Döberitzfluss zurück, um diesen südlich von der Johannisburg in der Richtung auf den Sendowize-Fluss (Sandwiesenfluss, zwischen dem kleineren Machlin- und dem Hansmachlin-See) zu überschreiten, geht den Sandwiesenfluss aufwärts bis zur Mündung des Ziegenbaches (das Todte Wasser), dann auch dies Bächlein hinauf bis zu seiner Krümmung nach Westen, und verfolgt endlich über den Woizekow-See und die Wittpool-Sümpfe eine ziemlich gerade nordwestliche Richtung, aus welcher eine Ecke zum Andreassee vorstösst, zurück zum Langenbrethberg.

Das beschriebene Gebiet enthielt ausser der Johannisburg die Dörfer Machelin (Meche-

lyn, Marcholyn, Meehalyn, von mēch, das Moos), Milekow, Milkow (von mīko, die Milch) und Bruzen (Brocz, Brotzen, von brzoza, die Birke).

Von der armseligen Bauart dieser Slavendörfer zeugt die Brandstätte von Milekow, welches noch zur Zeit der Johanniterherrschaft zerstört und verlassen wurde.

Man fand nämlich auf dem rechten Hochufer der Döberitz, nordwestlich vom Schnakenberg, acht bis neun runde Schuttstellen in einem nach dem Ufer offenen, gestreckten Bogen, dessen Sehne ungefähr 200 Schritt betrug. Fast auf der Mitte des Bogens, und nur etwa 20 Schritt von der nächsten Schuttstelle entfernt, wurde nicht gar tief unter der Oberfläche des Bodens auf zusammengelegten runden Feldsteinen eine Anzahl roh geformter, theilweise fast fingerdicker Urnenscherben ausgegraben, welche mit einer weissen Aschenschicht überdeckt waren.

Die einzelnen Schuttstellen zeigten sich etwas über eine Quadratruthe (16 qm) gross, der Schutt selber stellte schwachgebrannte Lehmstücke mit Kohlengrus vermengt dar. Indessen lässt sich aus den aufbewahrten einzelnen Resten deutlich nachweisen, dass der Lehm nur dünne um das Gerippe eines Zaungeflechtes geklebt war, und so eine Wand von 8 bis 10 Centimeter Dicke darstellte. Fast in jeder Hütte scheint man eine Handmühle besessen zu haben, denn es sind auf jenem Acker bereits sechs Paar Mühlsteine ausgepflügt worden, von welchen der obere ein durchgehendes viereckiges Loch, der untere eine pfannenartige Höhlung aufweist.

Hundert Schritte nordwestlich von der Dorfstelle war ein kleiner Teich, auf dessen Grunde nach der Austrocknung ein sauber gearbeitetes Beil von Feuerstein gefunden wurde.

So lange das Land Tempelburg zur Mark gehörte, gelang es den Johannitern, sich ihrer Feinde zu erwehren. Nachdem es aber 1368 an Polen abgetreten war, zog der Woiwode von Posen die Ritter in die Fehde mit den Pommerherzogen hinein, wobei von diesen die Tempelburg sammt Johannisburg und dem Dorfe Milekow zerstört wurden.

¹⁾ Zeitschrift des Historischen Vereins für den Reg.-Bez. Marienwerder Heft 2 pag. 32.

²⁾ Libri judiciales Valcenses 1623 fol. 435.

Als aber die Johanniter in dem späteren Kampfe des Deutschen Ordens mit den Polen dem Könige die Heeresfolge verweigerten, liess dieser ihre letzte Burg Dragheim stürmen, und erklärte sie des Landes verlustig (1407)¹⁾.

Hiermit wurde unser Bezirk zum Schauplatz des Krieges gemacht, und die Einwohner

hatten entsetzlich darunter zu leiden. Die Feste Dragheim wurde zweimal von dem deutschen Ordensvogt genommen und längere Zeit hindurch besetzt gehalten (1422), jedoch bei der zusammenbrechenden Macht der Ritter schon vor dem Frieden von Thorn endgültig an Polen wiederum verloren¹⁾.

1) Voigt, Geschichte des Deutschen Ordens VII, p. 5.

1) Voigt a. a. O. p. 48. Schmitt, Geschichte des Kreises Dt. Krone p. 70.

II.

Fast ein Jahrhundert hindurch war das Land Tempelburg von den Grenzfehden der Pommern und Polen und von den Kriegen des deutschen Ordens mit dem Könige von Polen heimgesucht und verwüstet worden. Nach dem Frieden von Thorn trat aber eine Periode verhältnissmässiger Ruhe ein, und die Bewohner gewannen Zeit, sich in die Verhältnisse einzuleben, welche die polnische Zugehörigkeit mit sich brachte.

Die Stadt Arnskron hatte nun von dem Wolzen See den Namen Walcz erhalten und war der Hauptort des Powiat Walcz als Sitz des Starosten und des Grodgerichts, bei welchem die Grundakten lagen und das Gericht über den Kleinadel bestand. Der in Draheim residirende Starost war nur ein Capitaneus Tenutarius, und übte als solcher lediglich das Patrimonialgericht über die nunmehr königlich gewordenen Amtsdörfer aus. Im Jahre 1391 ist Ernst v. Golez, Sohn des Konrad Swarkse (der Schwarze) zu Worow, welcher noch als Zeuge die Urkunde von 1361 unterschrieb, Starost von Draheim. Späterhin ging aber die Starostei auf eine andere Familie über, und da die Güter der Goleze zum Theil im Distrikt Draheim lagen, so finden wir die Familie oft in erstem Zwist mit dem Starosten, da sie nicht seiner Jurisdiction unterlag. Sie durfte mit dem hohen Adel des polnischen Reiches nur vor dem obersten Tribunal (in Petrikau und Lublin) belangt werden, wie sie auch im übrigen sich recht unabhängig stellte. Denn weil ein erbliches Lehnrecht in Polen nicht bestand, waren die Goleze durch den Untergang der hiesigen Johanniterherrschaft ihres Lehneides entledigt, und freie Allodialbesitzer geworden¹⁾. Dazu kam noch, dass Zweig-

linien des Geschlechtes in der Neumark und später auch in Preussen ansässig waren, an denen sie ihrem Landesherrn gegenüber Rückhalt fanden. Es hat der Familie aber auch nicht an klugen und thatkräftigen, ja selbst hervorragenden Männern gefehlt, die im Reiche zu den höchsten Ehrenstellen aufstiegen. So gelangte das Geschlecht zu Macht und hohem Ansehen, zumal es zugleich seinen Grundbesitz derartig zu mehren wusste, dass er ein fürstlicher genannt werden konnte.

Das Lehn Brocz, Milekow, Machlin war im Anfang dem Ludokin v. Golez in Gemeinschaft mit den Gebrüdern Gebarzen übertragen. Letztere sind aber alsbald vom Schauplatz abgetreten, so dass die Herrschaft ganz allein dem Golez verblieb. Ludokin war der Sohn von Arnold Golez, dem Gründer von Dravensburg (Dramburg), und hatte mit seinem Bruder Georg zusammen in demselben Jahr 1361 auch noch die Dörfer Plumward (Blumenwerder) und Kerszebom (Kessburg) von den Johannitern zu Lehn erhalten. Im Jahre 1506 liess Andreas v. Golez auf dem Generalconvent zu Lublin von dem König Alexander für sich und seine Brüder beide Privilegien von 1361 bestätigen, und da er dort als Erbherr von Klausdorf aufgeführt wird, so war inzwischen diese Herrschaft bereits dem Besitzthum einverleibt worden. In jener Urkunde findet sich allerdings auch noch Milekow aufgeführt. Es gilt dies aber nur noch von dem Grundstück, da die Einwohner die Wohnstätten verlassen, und ein neues Dorf nördlich neben Brocz aufgebaut hatten, welches in dem heutigen Brotzen mit dem älteren Orte zu einem Dorf vereinigt ist. Die ursprüngliche Sonderung beider Ortschaften lässt sich indessen noch deutlich aus dem Grundplan erkennen. Nach der alten slavischen Sitte war das „Erste Dorf“ in einem an das Seeufer

¹⁾ S. Anhang No. 4.

angelegnten Halbkreise um die herrschaftliche Kurie erbaut, während das sogenannte „Andere Dorf“ einen geschlossenen Kreis bildete; seine curia wurde erst später ausserhalb desselben gegründet.

Der letzte Goltz, welcher beide Dörfer Brocz zusammen besass, war Heinrich v. Goltz, mit den Wedells verschwägert, welcher noch mit jenem Andreas im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts lebte.

Während die Familie, von welcher sich allerdings schon früher die Linie in Worow abgezweigt hatte, die grossen Güter mit ihren vielen Gliedern bisher „zu gesamter Hand“ besass, trennten sich nunmehr unter Heinrichs Söhnen die beiden Linien in Brocz. Der älteste Sohn Johann auf Repaw († 1531), Erbherr auf Klausdorf und Starost von Walez, bekam das „Andere Dorf“, und Kuno († 1556), ebenfalls Erbherr auf Klausdorf, das „Erste Dorf“. Es blieb also Klausdorf ebenso wie Machelin noch vorläufig gemeinsamer Familienbesitz. Die drei jüngeren Söhne Sebald (Ewald), Alexander und Andreas scheinen lediglich der Führung des energischen Kuno (Konrad) gefolgt zu sein, und schon im Jahre 1510 hatte Sebald sogar urkundlich auf alle Güter zu Gunsten seines Bruders Kuno verzichtet¹⁾.

Die vier älteren Brüder kauften im Jahre 1513 zusammen den vierten Theil des Waldes Klenetzko (Kalentzig) und das Dorf Hennes-torp (Heinrichsdorf) als freies Allodium.

„*Hennerstorp similiter Germanicum nomen est, et quasi Henrici pagus dictus.*“ Verkäufer waren die Gebrüder Nicolas, Christian, Eustachius und Thomas de Beesken, „*qui etiam Germanici Nobiles fuerant.*“ (v. d. Goltz Nachrichten).

Die Goltze besaßen nun zwar ein grosses Gebiet, doch ist nicht ersichtlich, wie aus demselben irgend bedeutende Einkünfte zu erzielen waren. Denn die weiten Wälder hatten nur Werth für den eigenen Gebrauch, und die Kultur des Ackers lag noch in den ersten Anfängen. Bei den mangelnden Ver-

kehrswegen war auch nicht einmal Absatz, weder für Feldfrüchte noch für Produkte der Viehzucht. Es ist daher nicht zu verwundern, dass der unruhige Geist des Kuno auf anderen Erwerb verfiel und die durchgehende Heerstrasse nach altem Faustrecht sich zu nütze machte. Mit seinen Brüdern und im Bunde mit den Manteuffels in Popplow beherrschte er ein Gebiet von Krone bis fast nach Belgard hinab, in welchem er den Handel besteuerte und den friedlichen Verkehr zwischen Stettin und Danzig zu Lande lahm legte¹⁾.

Die Klagen über die Gewaltthatigkeiten der Verbündeten mehrten sich aber in dem Grade, dass endlich König Sigismund von Polen im Jahre 1532 in Verbindung mit Herzog Barnim von Pommern über beide Familien die Acht aussprach.

Inscript. Posnan. fol. 605 . . .

„*Cum apud nos et consiliarios regni Nostri Nobiles Sebaldus, Cuna, Alexander et Andreas Goltze fratres, nec non Fridericus, Andreas, Joachimus et David cognominati Manduczel seu Popyelewczy fratres accusarentur sepius, quemadmodum predoniam et alia indigna facinora gerere et exercere debuerunt, . . . coram nobis per nuntios illustris domini Barwin Stetinensis Pomeraniae etc. Ducis, nepotis nostri clarissimi de furte et predonica accusarentur . . . illos Nobiles Goltze et Popielewskie propterea pro hostibus patriae et regni Nostri publicis et manifestis censendos et publicandos esse volumus, illos proscriptos et bannitos esse declarantes et decernentes.*“ . .

Die Geächteten waren indess mächtig genug, um des königlichen Spruches spotten zu können, und wenn auch Barnim die Manduczel strafte, so konnte doch der König von

¹⁾ Ob diesem Treiben der sogenannte Räuberberg am Plagowsee seinen Namen verdankt, muss dahin gestellt bleiben. Jedenfalls war er wegen der Oertlichkeit und der Nähe der Landesgrenze ein geeigneter Schlupfwinkel, auch scheint schon früher dort ein Hinterhalt sich befunden zu haben, da Nachgrabungen, welche Lieutenant Gründler im Jahre 1890 veranstaltete, Eisenzeug zu Tage förderten, das an Spitzen von Armbrustbolzen erinnert.

¹⁾ *Resignationes Posnanienses* fol. 226.

Polen den Golcze nichts anhaben. Dennoch hielten diese sich jetzt ruhig, vermuthlich weil der Handel inzwischen einen Weg gefunden hatte, die Gefahren, welche ihm hier droheten, zu umgehen.

Wie wenig man ihnen aber traute, geht daraus hervor, dass sie nicht einmal die am Döberitzbach bei Machelin erbaute Mahlmühle und die weiter unterhalb gelegene Schneidemühle mit eingewanderten Müllern besetzen konnten, bevor Kuno Golcz sich vor dem Starosten mit 160 Stück poln. Münze für Leib und Leben derselben verbürgt hatte (1549).

Inscript. Posnan. fol. 348, b . . .

„Pro quibus subditis suis, Martino molitore in molendino Macholyn et Paulo in molendino serrario in stagno Macholyn, molitoribus prefatis, idem nobilis Kuna Golcz nec non Kuna et Georgio Golczowye patri et filiis fidejussit, praesentibusque quia cum illis in pace et vite securitate manebunt, jureque et non vi, si quid acturi sunt, cum ipsis sub vadio prefato experientur. Quod vadium ipse Kuna Golcz super se libere presentibus assumpsit.“

Diese Lebensversicherung hatte guten Erfolg, denn der Müller Martinus wird noch im hohen Alter in Machlin gefunden¹⁾.

Um jene Zeit gelang es auch dem Kuno Golcz, welcher nach dem Tode seines Bruders Johann (1531) die Familie als deren Haupt vertrat, die Grenzen der Herrschaft Brotzen bedeutend zu erweitern.

Schon beim Entstehen der untergeschobenen Grenzmatrikel zwischen Polen und der Neumark²⁾, deren Abfassung man um das Jahr 1500 setzt³⁾, war die westliche Grenze um einen Streifen von stellenweise 2 Kilometer Breite weiter gegen die Neumark hinausgerückt, als sie den Golcze einst in der Belehnungsurkunde gesteckt wurde, so dass sie von dem Plagow-See hinter den Hundskopf-Seen herum bis zum *vadium arenarum* bei der heutigen Hundskopfer Mühle ging, dann

den alten Trakt am Ziegenbach hinunter bis zum Hansmachlin-See verfolgte, von hier ab aber wieder, bis an das südliche Ende der Golczenherrschaft, dieser eine bedeutende Fläche zulegte. Hiervon sind die vorspringenden Spitzen am Plagow-See und westlich der Linie vom Andreas-See bis zur Krümmung des Ziegenbaches indessen im Laufe der Zeit wieder verloren gegangen.

Im Osten war dagegen die Grenze noch immer sehr unbestimmt. Dort erstreckte sich der Thurbruch von dem Markgrafenwege bis zum Büssen-See hinab, und dabei waren für ihn in der genannten Grenzmatrikel, welche damals als rechtsgültig angesehen wurde, an der Seite nach Brotzen keine festen Grenzmale angegeben, obgleich er als eine Enklave von Polen zum Schloss Falkenburg, und damit zur Neumark gehörte. Es heisst dort nämlich:

„Hic campus quidam Thurbruch appellatus seorsim in ditione Polonica propriis limitibus signatus jacet, qui ad domum Falkenburgensem et cum ea ad Marchiam pertinet. Dicta vero via a duabus istis pinis ducit ulterius per Brotz ad arva sic dicta Thurnbruch et sylvam nominis ejusdem. Incipiunt autem arva Thurbruch in quodam rivo dicto Deberitz, ubi via de Brotz versus Landeck ducit, et protendunt se in ista via regia trans rivum majorem Sacharinensem et ulterius trans rivum majorem Pilo, et sic tribuit ista via regia Nove Marchie quidquid juxta illius dextram et juxta fluvium majorem Pilo situm invenitur. Hinc directe in viam Machelin ad Krono versus Königsfort ducentem ad se juxta silvam Brissiensem et silvam Taxorum ad ferreum stipitem protendentem, hinc et sequendo istam viam que iterum ad viam regiam Prussicam ducit (d. h. jedoch erst 8 Kilometer jenseits des Döberitzbaches), cui allabatur rivus Debritz, in quo similiter ferreus stipes invenendus, usque iterum ad illum locum, ubi predicta silva initium fecit. . . .“

Wenn nun diese Beschreibung an sich schon sehr undeutlich ist, so bot eine Versetzung

¹⁾ *Inscriptiones Valcenses* 1613 fol. 35.

²⁾ Gercken, *Cod. diplomat.* III. pag. 252.

³⁾ Hasselbach, *Regesten* p. 417 ff.

der eisernen Grenzpfähle der Willkür keinerlei Schwierigkeit. Hier war also eine gute Gelegenheit geboten, eine günstige Grenzberichtigung vorzunehmen.

Es geht nun die Sage, dass das Feld der Thurbruchheide, von der Furth im Döberitzbach bis an den Wald, von einem ehemaligen Besitzer den Golczen als Pathengeschenk gegeben wurde, und es gehört in der That bis auf den heutigen Tag unbestritten zur ehemaligen Golczen-Herrschaft.

Aber Kuno war hiermit nicht zufrieden, sondern beanspruchte noch den grössten Theil des Waldes vom Thurbruch für sich. Zur Ordnung dieser Sache hielt der Markgraf Hans mit jenem am 15. April 1552 eine Zusammenkunft in Falkenburg und schloss dort mit ihm einen Vertrag über diese Heide¹⁾, wodurch Kuno wahrscheinlich für sein Gebiet diejenige grosse Fläche im Süden der Stätte der ehemaligen Johannsburg gewann, welche sich bis hinter das heutige Schönholz erstreckt.

Während Kuno mehrere Jahre hindurch Frieden hielt, mochte sich auch der Verkehr auf der Landstrasse wieder belebt und die alte Leidenschaft abermals angefacht haben. Thatsache ist, dass die Wegelagerei auf's neue begann.

Die Rückfälligkeit der Gebrüder von Golc blieb indessen nicht verborgen und im Frühling 1554 wurde von Sigismund II. eine neue Achterklärung gegen sie erlassen.

Inscript. Posnan. fol. 170 . . .

„Anno 1554 feria tertia post Dominicam Palmarum. Sigismundus rex Notum omnibus, quia generosos Sebaldum, Cunam, Alexandrum et Andricum fratres Golcze ratione violentiarum pro hostibus patriae publicandos esse volumus, illos proscriptos et bannitos esse declaramus. . . .“

Dies scheint jedoch die mächtigen Herren wenig gekümmert zu haben: ihre Sorgen waren damals anderer Art.

Kunos Bruder Johann v. G. auf Repaw

war mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes, Heinrich, gestorben, welcher nur schwächlicher Natur war, und die drei anderen Brüder waren mit ihm zusammen alte Junggesellen geworden. Da entschloss Kuno sich denn im späten Alter noch zur Erhaltung seines Stammes den steifen Nacken unter das Ehejoch zu beugen, und vermählte sich mit einem Edelfräulein Agnes von Kleist. Unbehelligt erschien er wenige Wochen nach Veröffentlichung des Bannes auf dem Königl. Grodgericht in Walcz, um in aller Form auszusprechen, dass er mit seiner Gattin 400 Poln. Mark zu 48 Groschen als Mitgift empfangen, und ihr ein Leibgedinge von 40 Mark ausgesetzt habe¹⁾.

Die betreffende Urkunde befindet sich wörtlich nach einer beglaubigten Abschrift des Königl. Geheimen Staatsarchivs zu Posen im Anhang aufgenommen, und weil dort die Jahreszahl — *Anno Millesimo quingentesimo quinquagesimo quarto* — mit Buchstaben ausgeschrieben wurde, so dürfte die entgegengesetzte Behauptung der „Nachrichten von der Goltz“, die Heirath Kunos habe im Jahre 1540 stattgefunden, auf einem Irrthum beruhen, wenn man nicht etwa annehmen will, dass Kuno, angesichts des nahenden Alters, jenes Anerkenntniss erst nachträglich ausgestellt hat.

Das wichtigste Ergebniss der Urkunde ist für uns, wie dadurch ausser allem Zweifel gestellt wird, dass der Wohnsitz dieses weitgebietenden Mannes sich in Broetzen befand. Es war dies, wie oben gezeigt, im „Ersten Dorfe“. Im „Anderen Dorfe“ Broetz bestand damals noch so wenig wie in Machlin ein Herrnsitz, weil der Besitzer Heinrich v. G. ebenso wie sein Vater, der Starost Johann in Repaw (Reppow) lebte. Es ist nun zwar nirgends ersichtlich, dass Heinrich an den Unthaten seiner Oheime theilgenommen hat, doch scheint es nach den Angaben von Schmitt (Geschichte des Kreises Dt. Krone) erwiesen, dass die Starostei Walcz der Familie Golcz abgenommen wurde²⁾. Demgegenüber führen

¹⁾ Kletke, *Regesta historiae Neomarchiae* Bd. III, S. 277. Vertrag zwischen dem Markgrafen Hans und Kühne v. d. Goltz Freitag nach Palmarum 1552.

¹⁾ *Libri judiciales Valcens.* 1554 fol. 12 (Anhang No. 2).

²⁾ Schmitt a. a. O. p. 177.

die v. d. Goltzschen Geschlechtsregister Heinrich noch als Starosten weiter. Indessen wird er in der offiziellen Ladung vom Jahre 1554 nicht mit diesem Titel genannt.

Heinrich kränkelte nämlich, und als seine wilden Oheime Sebald, Alexander und Andreas kurz nach einander gestorben waren, hielt der Starost von Draheim die Zeit für gekommen, sich der Dörfer Blumwerder und Neu-Wuhrow zu bemächtigen. Diese That rief aber den alten Kuno noch einmal in den Sattel. Er zog mit seiner Mannschaft dem Reppower Neffen und dem Wuhrower Vetter zu Hülfe und vertrieb den Starosten aus den besetzten Dörfern. Obgleich man nun die geringe Achtung der Goleze für die gerichtlichen Mandate hätte kennen sollen, erhielten dieselben doch wieder eine neue Ladung.

Inscript. Posnan. fol. 835.

Nobiles Henricus Golcz in Repaw, Kuna Golcz sen. in Brocz, Kuna Golcz jun. in Worow citantur pro violenta occupatione villarum Sacrae Regiae Majestatis Blumwerder et Woraw nova ad Capitaneatum Drahimensem spectantium.

Heinrich starb noch in demselben Jahre 1554 und hinterliess zwei Söhne, von welchen der ältere, Namens Johann (1545—1607) das Dorf Reppow, der jüngere, Sebald (Ewald, Zibulth), später das „Andere Dorf“ Brocz und Antheil in Machlin bekam.

Zwei Jahre darauf starb auch der Oheim Kuno, der letzte unserer Raubritter. Aus seiner kurzen Ehe war nur ein Söhnlein mit Namen Johann vorhanden.

Diese Todesfälle hatten, nachdem der Rechtsstreit ohne Folgen verlaufen war, dem Starosten bei der Unmündigkeit der drei Besitzer eine so günstige Lage geschaffen, dass er nicht unterlassen konnte, noch einmal den Versuch zur Fortnahme von Blumwerder zu machen, wobei diesmal noch Heinrichsdorf mitgenommen wurde.

Aber die beiden Wittwen, eingedenk dessen, wie der alte Kuno einst verfuhr, jagten die Dienstmannen des Starosten wieder hinaus, so dass dieser sich abermals auf die Klage legte.

Inscript. Posnan. Ao. 1560 fol. 482.

Sabatho in crastino Sancti Francisci Confessoris. Nobiles Elisabeth, nobilis olim Henrici Golcz vidua, ac Joannes et Sebaldus filii ejus, tum Agnes, olim nobilis Comadi Cunae Golcz vidua, et Joannes, filius ipsius, citantur ad sedem regalem ratione violentae occupationis villarum Blumwerder et Heinrichsdorf, antiquitus ad Castrum Drahimensem pertinentium. —

Die Sache kam aber auch jetzt nicht zur Entscheidung, weil andere Fragen in den Vordergrund getreten waren.

Die Reformation der Kirche hatte im Reiche Polen einen durch die ehemalige Verbrüderung mit den Hussitenhorden wohl vorbereiteten Boden gefunden. Von diesen Dissidenten waren hier und da kleine Gemeinden „Böhmischer Brüder“ sitzen geblieben, welche in den Polnischen Wäldern ein reiches Material für ihre schon damals hochentwickelte Glasindustrie fanden. So zerstreueten sich denn ihre Sendlinge über das ganze Land, um Glashütten zu gründen, wobei sie zugleich eifrig bestrebt waren, unter dem Volke ihren Glauben zu verbreiten, und die Irrlehren des Papstthums zu bekämpfen. Eine solche Glashütte befand sich auch bei Bulgrin an dem Wege nach Wuhrow¹⁾, und in der That waren die benachbarten Gemeinden Draheim und Tempelburg unter den Ersten, welche sich zur Reformation bekannten und die katholischen Priester vertrieben. Wenn nun hier in vielen Fällen wohl eine geistige Bekehrung voranging, so konnte dagegen die fast allgemeine Abwendung des Adels vom Katholicismus doch zum grossen Theil der blossen Opposition gegen die Hierarchie zugeschrieben werden, denn die Früchte des Geistes im eigenen Leben entsprachen nur selten dem Eifer, mit welchem man evangelische Kirchen erbaute. Auch bei dem Adel galt die streng durchgeführte Regel: *cujus regio, ejus religio!* Deshalb gründeten die Goleze bereits um 1540 eine evangelische

¹⁾ Riedel, *Cod. diplom. Brandenburgens.* 1. XXIV, pag. 72: „*officium parandorum vitrorum ad viam Woronensem*“ . . .

Kirche in Neugoltz. und später auch solche in Brocz und Machlin. In der Machliner Kirche stand vor ihrem um 1682 erfolgten Neubau die Jahreszahl 1577, und auf der grossen Glocke 1595. Die Kirche in Brocz war jedenfalls älter, weil sie sich am Herrnsitz befand; urkundlich erwähnt wird sie jedoch erst im Jahre 1603¹⁾.

Aber nicht der Schutz des Adels allein begünstigte die Ausbreitung der Reformation. Der König Sigismund II. August war ein ebenso toleranter als weiser Herrscher und duldeten keinen religiösen Druck. Das Zusammenstehen der Lutheraner mit Calvinisten und Böhmisches Brüdern bewirkte die Vereinigung von Sendomir (1570) und den „Ewigen Frieden“ vom Jahre 1573, welcher den Protestanten gleiche Rechte mit den Katholiken zugestand. —

Es ist natürlich, dass in diesen Zeiten der äusseren Ruhe des Landes der Adel immer mehr sein Augenmerk auf die bessere Kultur seiner Güter richtete. Freilich liess man vorerst den tragbaren Lehm Boden ganz ausser acht, weil er den unvollkommenen Ackerwerkzeugen und dem leichten Zugvieh zu grosse Schwierigkeiten darbot. Daher wurde der ganze Zuwachs an Bevölkerung in der Herrschaft Brocz auf dem Sandboden von Machlin angesiedelt. In der südlichen Spitze der zu Kuno's Zeit erworbenen Fläche am Ufer des Döberitzbaches entstand so das Dorf Szonholtchen (1722 Scencholt, 1754 Schönholtz, 1840 Schönhöltzig). Dort fanden zehn Bauern und mehrere Büdner ihr kümmerliches Brod, so lange dem Boden noch die jungfräuliche Kraft des früheren Urwaldes innewohnte. Auch hier erbaute die Herrschaft den Unterthanen eine Kapelle, welche jedoch bald wieder verfiel. —

Um die entlegene Ebene zwischen Ziegenbach (Todte Wasser) und dem Andreassee auszunützen, errichtete man am Woizekowssee eine Schäferei. Weil diese aber vier Kilometer vom Dorfe Machlin entfernt war, wurde aus wirthschaftlichen Rücksichten später noch

ein Theil des herrschaftlichen Vorwerks im Dorfe Machlin, des sogenannten Oberhofes, mit seiner Schäferei ebenfalls hierher verlegt, und so entstand der neue Ort Beszkow (Bietzki, Byszki, 1700 Beusekow, 1750 Böskow, 1860 Böskau).

Dass die Golcze sich diesen friedlichen Aufgaben widmeten, kann ihnen nur zur Ehre gereichen. Aber das gleichzeitige Abtreten der Senioren des Geschlechtes, die weibliche Erziehung der Söhne und das mütterliche Regiment während ihrer Minderjährigkeit waren Faktoren genug, um der neuen Generation, gegenüber der strotzenden Kraft der früheren, den Stempel der Energielosigkeit und Unentschlossenheit aufzudrücken. Die Wittwe Johanns ist anscheinend bald gestorben. Dagegen ging Agnes, geb. Kleist, die Wittwe von Kuno, im Jahre 1567 eine neue Ehe mit Stanislaus Bieganski ein. So waren die jungen Golcze denn in unreifen Jahren zu einer äusseren Selbstständigkeit gelangt, in welcher sie eines erfahrenen Rathgebers noch nicht entbehren konnten, und blieben nun dem Einfluss fremder Elemente preisgegeben. —

Um diese Zeit trat im Reiche Polen eine Krisis ein, welche den Adel — und dieser stellte allein die gesammte Nation dar — in die grösste Aufregung versetzte.

Mit König Sigismund II. August, der keine männliche Erben hinterliess, war 1572 das Haus der Jagellonen ausgestorben, und es galt nun, einen neuen König zu küren.

Erst nachdem der zuvörderst gewählte Heinrich von Valois seinen Polen wieder entflohen, und der demnächstige Stephan Bathory im Jahre 1586 verstorben war, lenkte sich die Wahl auf den zu diesem Zweck von seiner Mutter, einer Jagellontochter, katholisch erzogenen Kronprinzen Johann Sigismund von Schweden, mit welchem nun das Haus Wasa auf den polnischen Thron kam. Um sich darauf zu befestigen, musste Sigismund II. vor allem sich der mächtigen Adelsgeschlechter versichern.

Deshalb wurde schon im Jahre 1590 die Achtung gegen einen Georg Golcz, den oben

¹⁾ *Decretalia Valensia* 1603 f. 124 ff.

erwähnten Theilhaber an der Machliner Mühle zurückgenommen und bald darauf Johann, der Sohn Kunos, Herr in Brotzen (I.) zum *judex surrogatus castrensis*, d. i. Grodrichter in Walcz ernannt. Auch die Söhne Heinrichs erhielten Ehrenstellen: Johann auf Reppow wurde *administrator Capitaneatus Valcensis*, Starost oder Burggraf von Walcz; und Sebald bekam den Titel *Aulicus*, der etwa unseren Begriffen von einem königlichen Kammerherrn entsprechen haben mag.

Unter diesen günstigen Umständen hielt man es gerathen, die endgültige Beilegung des Streites wegen Blumenwerder und Heinrichsdorf mit dem Starosten von Draheim anzuregen. In der That erkannte die königliche Entscheidung vom Jahre 1597 den rechtlichen Besitz der Goleze in beiden Dörfern vollständig an, und sprach sie von jeder Anschuldigung in dieser Sache frei. Die Urkunde hierüber, in welcher auch Sebald als Herr in Brotz (II.) aufgeführt ist, wird bei den Gutsacten in Heinrichsdorf aufbewahrt, und eine Abschrift davon befindet sich unter No. 3 im Anhang.

Sebald war bei der Erbtheilung nun zwar alleiniger Besitzer von Brotz II. mit Antheil in Machlin geworden, hatte dafür aber eine Schuld von 11000 Thalern an Johann übernehmen müssen und ihm dafür die Besitzung verpfändet. Da von ihm zuerst erwähnt wird, dass er als Besitzer dieser Güter in Brotz wohnte, so darf er mit Sicherheit als der Erbauer der Kuria im „Anderen Dorfe“ angesehen werden. Dieser Wohnsitz stellte ein ziemlich langes einstöckiges Fachwerksgebäude mit zwei hinterwärts angelehnten Flügeln dar, welches am nördlichen Ausgange jenes Schwesterdorfes mit der Front nach dem Seeufer belegen und mit einer Freitreppe vor der Thür geziert war. Vor einigen und zwanzig Jahren lebten noch alte Leute, welche diesen einfachen Herrensitz gesehen hatten, der erst im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts abgebrochen wurde. —

Die Goleze befanden sich nun den äusseren Verhältnissen nach auf dem Gipfel ihrer Macht. Die Starostei Walcz, welche sich in der Verwaltung des Reppow befand, war allerdings in ihrem Umfange nur klein. Sie bestand aus den Dörfern Quiram, Rederitz, Stabitz und einigen kleineren Orten, und Johann bezog daraus nach Abzug der an die Krone zu zahlenden Quart nur ein Einkommen von etwa 800 Gulden. Aber der Schwerpunkt der Belehnungen lag in dem politischen Einfluss, welchen die Verwaltung und die Gerichtsbarkeit des Powiat in die Hände der beiden Vettern legte.

Dazu erstreckten die eigenen Güter der Familie und des weiteren Geschlechtes sich in grossem Bogen von Walcz bis hinter Dramburg. Die Goleze besaßen nämlich folgende Dörfer: Klausdorf, Kessburg, Daber, Neugoltz, Hammer, Hohenstein, Hoffstädt (Rudtki), Lüben-Appelwerder, Althoff (Starr), Langhoff, Stahrenberg, Dammlang, Machelin, Böskow, Brotzen I. und II., Heinrichsdorf, Beppow, Blumwerder, Wuhrow, Wahrlang, Birkholz, Woltersdorf, Kalenzig, Stöwen, Janikow, Lowitz, Giesen (Gizno) und A. m.

Hundert und fünfzig Jahre des Friedens waren nun über das Land hingezogen und hatten es unter seinen Segnungen aufblühen lassen. In dieser Zeit hatte das Dorf Czaplinez (Tempelburg) sich in eine Stadt verwandelt, und war damit der Sitz des Gewerbefleisses und ein Markt für den Handel geworden. Um die Einwohner vor der Willkür polnischer Beamten zu schützen, wurde dem Orte im Jahre 1504 Magdeburgisches Stadtrecht verliehen, an dessen Stelle bei der Bestätigung von den folgenden Königen (1580 und 1589) das Lübische Recht trat.

Drei volkreiche Dörfer lagen in unserem Kirchspiel, welche sich von Ackerbau und Fischerei nährten, und die Wassermühlen am Döbritzfluss hatten reichliche Beschäftigung. In jedem Dorfe stand eine lutherische Kirche.

III.

Seit dem Tode des einsichtsvollen Sigismund II August, welcher das Königthum in Polen auf den Gipfel der Macht erhoben hatte, waren der Krone von dem Adel in jeder der seitdem erfolgten Wahlen bedeutungsvolle Freiheiten abgerungen worden. Aber der in der Schule der Jesuiten gebildete Sigismund II. wusste die königliche Macht wieder zu heben und wirksam geltend zu machen, indem er die eine Partei mit Hülfe der anderen beherrschte.

Es war ihm nicht entgangen, dass die beiden Johann v. G. ihre Stellung nicht auszunutzen verstanden, und dass die Macht der Golcze unter ihrer Führung eine bedeutende Einbusse erlitten hatte. Die Familie war in sich selbst entzweit und zerfallen, was auch durch einen Rechtsstreit offenkundig wurde, den Sebald v. G. in Brotz II. gegen Johann v. G. in Brotz I. wegen eines Unterthanen führte. (1594.)¹⁾

Trotz der der Familie erwiesenen Ehren hasste in seinem fanatischen Religionseifer der König ein Geschlecht, welches nicht dem Beispiel des grössten Theils des Adels, unter die Priesterherrschaft zurückzukehren, folgen wollte, indem es fest bei der lutherischen Lehre verblieb, und er benutzte mit Freuden die erste Veranlassung, demselben eine tiefe Demüthigung zu bereiten.

Die Gelegenheit dazu sollte ihm sein Kammerherr Sebald v. G. in Brotz II. bieten.

Sebald war eine abenteuerlich zufahrende Natur, und sein ungemessener Ehrgeiz verblendete ihn zu sehr, um seine Unternehmungen nach den Kräften richtig abwägen zu können. Er war mit Elisabeth aus dem edlen Hause der Güntersberg vermählt, welches bereits

vor 200 Jahren in der Herrschaft Kalies dem Deutschen Orden eine treue Stütze geboten hatte. Nun war jedoch von seinem Schwiegervater Joachim von Güntersberg dem Schwager desselben, Heinrich von Blankenburg — ob mit Recht, bleibe dahingestellt — die Stadt Friedland fortgenommen worden, und Sebald trug keinen Augenblick Bedenken, diesen zweifelhaften Besitz sich übertragen zu lassen. Ja, er ersuchte sogar im Gefühl der vermehrten Macht den König um die Erlaubniss, sich einem Zuge gegen Herzog Karl anzuschliessen¹⁾.

Als diese Erlaubniss jedoch eintraf, hatten die Verhältnisse sich vollständig geändert. Heinrich v. Blankenburg war nämlich in zweiter Ehe mit Elisabeth v. Dewitz aus dem Hause Daber vermählt, und hatte inzwischen bei seiner pommerschen Vetterschaft Hülfe gefunden. Er war nun im Bunde mit den Podewils und den Dewitz-Daber zurückgekehrt, um ohne Verzug seine Stadt wieder zu erobern, und den Sebald gefangen zu nehmen. Sebalds Gattin Elisabeth verlor indessen nicht den Muth. Bei der Familie fand sie zwar nur geringe Unterstützung. Sie sammelte aber ihre Unterthanen aus Brotz II., Sezonholtichen, Machlin, Klausdorf und Gizen, und stellte diese Mannschaft unter die Führung des Adligen Albert Zolkowsky, welcher, vereint mit den Genossen, ihren Ehegatten durch einen nächtlichen Ueberfall in der Fastenzeit des Jahres 1601 befreiete. Bei dieser Gelegenheit wurde nicht verschmäht, den Einwohnern das Vieh wegzutreiben, und Werthsachen aller Art, geprägtes und ungeprägtes Geld, fortzunehmen, ja man scheuete sich sogar nicht, die Kirchen ihrer Geräthe und Ornamente zu berauben. Staunen erregt dabei die Menge

¹⁾ *Inscriptiones Valcenses* 1594, fol. 181.

¹⁾ *Judicial. Valcens.* 1601, fol. 76.

des aus den Friedländischen Dörfern Hansfelde, Neuhoff, Latzig, Langhoff und Fuhlbeck fortgetriebenen Viehes: über 400 Kühe und Jungvieh, gegen 500 Schafe, wohl über 3500 Schweine und Ferkel, gegen 300 Pferde und gegen 100 arbeitsfähige Stuten sollen in Klausdorf, Brocz und Machlin untergestellt worden sein.

Aber Elisabeth durfte der grossen Beute sich nicht freuen, da man den Gatten, welcher sie lebensfroh verlassen, ihr elend und gebrochen durch die erlittenen Misshandlungen zurückbrachte. Sein Anblick riss sie wie ihre Anhänger zur höchsten Wuth fort. Man war deshalb mit den bisherigen Erfolgen nicht zufrieden, und unternahm nun in der dritten Woche nach Jubilate noch einen Rachezug, welcher besonders der Stadt Friedland gelten sollte. Die weitläufige Beschreibung desselben entnehmen wir der gerichtlichen Klage Blankenburgs gegen Elisabeth von Güntersberg:

Decretalia Valcensia 1602 fol. 25.

... „*Sed eodem anno praefato et tempore videlicet feria tertia post Dominicam Jubilate cum scitu et cum mandato ipsius incursum faciendo animo hostili una cum principali et complice praefato in fundum et hereditatem oppidi Frydlanth ibidem boves laborabiles citra vel ultra centum et viginti oppidanorum Frydlanensium non saltem ad Bona praedicta sua Brocz et Machelin depellerunt, quae etiam pro usu suo ipsa conservavit, vel quo voluit convertit, sed etiam multos homines et subditos actoris oppidanos Frydlanenses nulla eis data causa occiderunt, nonnullos captivos ad ipsam curiam Brocz villae ipsius scitu voluntate ipsius adduxerunt, qui etiam in conspectu et praesentia ipsius primo eis ligatis manibus occisi sunt. . . .*“

Citatio in atrio domus apud subditum dictum Jacob Manthey in villa Hoffstedt deposita. . . .

Bezeichnend ist die Vorsicht des Gerichtsdieners, welcher die Ladung zwei Meilen von dem Wohnsitze der Angeschuldigten beim Unterthanen Manthey abgibt, und erinnert

an die Furcht, welche einst der alte Kuno um sich verbreitete. Und in der That stellte die Grausamkeit dieser Frau und ihrer Genossen die Gewaltthatigkeiten der Raubritter in den Schatten. Als ihre Helfer und Mitschuldigen werden unter Anderen ein Paul Jeczka, Nikolaus Vandrey, Kaspar Benna, Martin Niemann, Ewald Däge, Peter, Johann und Joachim Facke, Joachim und Wilhelm Kruger genannt, welche Familiennamen noch heute in der Gegend vorkommen.

Elisabeth von Güntersberg wurde für diese Unthaten hart genug gestraft. Schon im Jahre 1602 starb ihr Gatte Sebald, und im nächsten Jahre wurde sie mit ihren Kindern durch königlichen Spruch von Haus und Hof vertrieben, und der beschädigte Blankenburg in alle Güter des verstorbenen Sebald eingesetzt.

Die Vollstreckung des Erkenntnisses konnte bei dem Interesse des starken Gegners Blankenburg und der allgemeinen Zerfahrenheit der Goltzschen Familie kaum besondere Schwierigkeiten bereiten¹⁾. In den „Nachrichten über die Familie der Grafen und Freiherren v. d. Goltz“ wird zwar die persönliche Theilnahme einzelner Golze an dem Zuge nach Friedland, namentlich des Starosten Johann zu Reppow und des Grodrichter Johann zu Brocz I. behauptet. Es ist aber nicht gesagt, worauf sich diese Annahme stützt, und muss demgegenüber doch festgestellt werden, dass in der Blankenburgschen Klageschrift neben Sebald kein einziger Golcz mit Namen genannt wird, und dass Johann zu Reppow, obgleich der leibliche Bruder jenes, nicht kriegerisch genug veranlagt war, um durch die Theilnahme an einem Abenteuer den Verlust seines hohen, königlichen Amtes zu wagen. Das Verhältniss mit der anderen Familie in Brocz I. war aber damals andauernd ein sehr gespanntes, was noch in demselben Jahre aufs deutlichste zum Ausdruck kommen sollte.

¹⁾ Ulrich, Schloss Friedland und das Geschlecht von Blankenburg; pag. 4: „Heinr. v. Blankenburg war ein sehr violenter Mann und etwas hitzig vor der Stirn, so dass er in beständiger Unruhe und Streit mit den Nachbarn gelebt hat.“ —

Der älteste Sohn des Grodrichters Johann v. d. G. in Brocz I. hiess ebenfalls Sebald, und war von seinem Vater in den Besitz von Blumwerder gesetzt, dort aber von den Unterthanen erschlagen worden. Einen der Rädelsführer, Michael Westphal, hatte man sofort gehenkt, nannte aber einen gewissen Peter Damitz als Hauptschuldigen, welchen dagegen der Burggraf in Schutz nahm und für unschuldig erklärte:

Eine hierauf bezügliche Verhandlung, welche in den *Decretalia Valcensia* 1603 fol. 124 enthalten ist, schildert die Vorgänge in so eigenartiger Weise, dass dieselben hier nicht übergangen werden können. „Verhandelt auf der Burg zu Dt. Krone am nächsten Sonnabend vor dem Feste der heiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit Ao. domini 1603.“

„Vor dem Gericht des Hochgeborenen Herrn Starosten aus Deutsch Krone und den Deutsch-Kroner Grodakten erscheinen persönlich der dem hiesigen Gericht wohlbekannte Gerichtsdieners Valentin Szczepanowski aus Dt. Krone und die Adligen Herren Adalbert und Stanislaus von Nitaszowski, die körperlich und geistig gesund, frei, offen und unzweifelhaft erklären, dass sie auf Wunsch der Hochwohlgeborenen Herren Christian, Conrad, Franz und Johann, leiblicher Brüder von der Goltz, des verstorbenen Hochwohlgeborenen Sebald von der Goltz gleichfalls Bruder, und Söhne des Hochwohlgeborenen Deutsch Kroner Grodrichters Johann von der Goltz auf Brocz, am nächsten Montage vor dem Feste des heiligen Apostels Andreas (das heisst am 25. November) im vergangenen Jahre in dem dem vorgenannten Herrn Grodrichter von Deutsch-Krone gehörigen Schlosse zu Brocz waren, als er seinen ermordeten Sohn Sebald begrub. Dort hat dem Gesetze und der Landessitte gemäss der genannte Gerichtsdieners allen bei dem Begräbniss Anwesenden kundgethan, und zwar zum ersten Male, als man den Sarg mit der Leiche auf den Wagen setzte, zum zweiten Male vor dem Schloss-Thore, zum

dritten Male aber in der Kirche zu Brocz, als man diesen Leichnam in die Gruft senkte, dass Peter Damecz, ein Bauer und Unterthan des Hochwohlgeborenen Herrn Burggrafen von Deutsch Krone, Johann von der Goltz auf Rzepow mit Hülfe des Johann Panko, des bereits hingerichteten Michael Westwal aus Plomwart, genannt Kiekerling, und des Peter Bon aus Herstorp, den verstorbenen Sebald von der Goltz unlängst und unschuldig auf eine grausige Art getödtet und gemordet hat im Dorfe Plomwart.“

„Zugleich erklärte vor demselben Gerichte, persönlich erscheinend der ehrsame Gerichtsdieners David Szwidczynski Namens sowohl des Hochwohlgeborenen Herrn Johann von der Goltz zu Rzepow, als auch des vorgenannten Peter Damecz, dass der hingerichtete Michael Westwal, ein Leibeigener aus Plumwerder, vor verschiedenen Leuten erklärt hat, dass der Peter Damecz am Morde unschuldig sei.“

„Die vorgenannten Gerichtsdieners und Adligen haben dafür gesorgt, dass die vorstehenden amtlichen Erklärungen in die hiesigen Acten eingetragen wurden.“

Einen überzeugenden Eindruck macht dies Actenstück allerdings nicht: es ist anscheinend auf Betreiben des Burggrafen aufgenommen, gegen welchen selber Anschuldigungen laut geworden sein mochten. Als daher der alte Grodrichter Johann in Brocz I. gestorben war (1604), erhoben dessen nachgebliebene vier Söhne vor dem Petrikauer Tribunal Klage, sowohl gegen den Oheim Johann in Reppow, wie auch gegen den zweiten Richter und Secretär, den Adligen Joachim Guntow, ebenfalls in Reppow wohnhaft, wegen Rechtsverweigerung. Man scheint damit jedoch nicht durchgedrungen zu sein¹⁾.

Der hartnäckige Familienzweist musste schliesslich verstummen vor den Schrecken, welche der inzwischen ausgebrochene Schwedenkrieg und die jahrelang wüthende Pest im Lande verbreiteten. Von dieser wurden ganze

¹⁾ *Decretal. Valcens.* 1605 fol. 270.

Geschlechter hingerafft, und grosse Ortschaften verödeten. Schmitt führt an¹⁾, dass in Folge der Seuche im Jahre 1602 die Stadt Deutsch Krone und ihr Gebiet stark entvölkert war, und davon war die Gegend von Brocz keineswegs ausgenommen. Den Beweis hierfür liefert ein Nachbardorf, welches, unter dem Namen Róza im Jahre 1582 gegründet²⁾, bis auf den letzten Mann ausgestorben und gänzlich verfallen war. Es geht die Sage, dass, als man nach vielen Jahren an die Aufräumung des Schuttes ging, die Gerippe von ganzen Familien unbeerdigt vorgefunden wurden, und es soll darnach das neuerstandene Dorf (1635) Dodelag (polnisch Doderlany, heute Doderlage) genannt sein.

Im Laufe der Jahre milderte sich dann auf beiden Seiten die Schroffheit des Streites, und es kam eine vollständige Versöhnung beider Familien zu Stande, welche schliesslich durch eine Heirath besiegelt wurde.

Von den Söhnen des Johann in Brocz hatte nämlich Franz, der nunmehr zweitälteste, das Dorf Brocz I mit Antheil von Machlin im Jahre 1605 überkommen, und verband sich später mit Barbara v. d. G., einer Tochter des verstorbenen Burggrafen Johann zu Reppow; die übrigen Brüder gingen auf die anderen Güter: dem Aeltesten, Christian, war schon zu Lebzeiten des Vaters der Antheil in Klausdorf übertragen, Konrad († 1643) bekam Kessburg und Johann erhielt Heinrichsdorf. Der Letztere wurde katholisch und aus seiner Ehe mit Ilse von Güntersberg aus Sabin entspross Martin Maximilian, der später berühmt gewordene Kaiserliche General-Feldzeugmeister Ferdinands II., welcher den jungen Grafen Pappenheim im Duell erschoss. Franz verkaufte seinen Antheil von Plumward und Klenetzko an Sebald v. d. G., einen Enkel des verstorbenen Sebald in Brocz II für 10 000 Fl. und schränkte so seinen Besitz auf Brocz I mit zugehörigem Antheil Machlin ein.

Die Verhältnisse von Brocz II zu dieser

Zeit sind recht dunkel. Die „Nachrichten v. d. G.“ berichten zwar, dass kraft Urtheils des Tribunals von Petrikau Ao. 1603 Heinrich von Blankenburg in den Besitz der Güter Gizno, Lowicz, Klastorp, Dammlang, Hohenstein, Appelwerder, Lubno, Kessburg, Rudki, Hamer, Zosta, Bietzki, Brocz (II), Machlin, Sezonholtichen und Dobrno, soweit dieselben dem verstorbenen Sebald gehört hatten, eingesetzt wurde. Indessen muss sich hierbei in Bezug auf Brocz und Machlin ergeben haben, dass diese Besitzung, wie oben erwähnt, dem Burggrafen Johann für 11 000 Thaler verpfändet war, eine Summe, welche den damaligen Werth wohl vollständig aufwog, und es drängt sich die Frage auf nach dem Object, für welches diese grosse Schuld entstanden war. Dass sie bei der Erbtheilung der Brüder zur Ausgleichung des werthvollen Reppow gegen Brocz II sollte gedient haben, ist um so unwahrscheinlicher, als dort bereits ein Herrensitz bestand, hier aber noch die Kuria eingerichtet werden musste. Nun hatte aber die eigene Familie in dem Streite wegen Peter Dancz Misstrauen gegen die legale Ausübung der Gerichtspflege in Dt. Krone kund gegeben: es darf daher wohl auch hier ein Zweifel Platz greifen, ob jene Verpfändung, die freilich noch von einer weiteren Verschreibung an die Kinder des Reppower vom Jahre 1598 unterstützt wird¹⁾, nicht auf einer untergeschobenen Urkunde beruht, die der vielvermögende Burggraf mit seinem gefälligen Richter Joachim Guntow sehr leicht zu Wege bringen konnte. Dass aber die Güter Brocz II mit Antheil Machlin von dem Pfandinhaber eingefordert sind, ist wohl nicht zu bezweifeln, da um 1613 Johanns Sohn Arnold im Besitz derselben gefunden wird²⁾.

Inzwischen war König Sigismund III. immer tiefer unter das Joch der Jesuiten gerathen, welche ihn vollständig beherrschten und das Land in die langwierigsten Kriege verwickelten. Als der „Jesuitenkönig“³⁾ verliet er Aemter

¹⁾ Schmitt a. a. O. pag. 89.

²⁾ Schmitt a. a. O. pag. 220.

¹⁾ Relat. Valcenses 1598 fol. 553.

²⁾ Inscriptiones Valcenses 1613 fol. 35.

³⁾ Dr. Christ. Meyer, Geschichte d. Landes Posen p. 193.

und Würden hintort nur an rechtgläubige Katholiken und suchte die Andersgläubigen auf alle Weise zu unterdrücken. So mochte auch den Goltzen klar geworden sein, dass, um sich dem schamlosen Egoismus gegenüber, welcher den Staat ausbeutete, und die Rechte Anderer ungescheut mit Füßen trat, behaupten zu können, ein starker Arm und zahlreiche Gefolgschaft erforderlich war, und diese Erkenntniss war es, welche das Geschlecht wieder als ein Ganzes nach aussen geeinigt zeigte.

Ihrem Familienbunde sollte noch ein werthvoller Zuwachs von einer Seite kommen, wo er am wenigsten erwartet werden durfte.

Heinrich v. Blankenburg und seine Gemahlin erster Ehe standen treu zur lutherischen Kirche. Nach Heinrichs Tode (1614) wurde ihr Sohn Dionysius v. Blankenburg Herr über Stadt Friedland mit den zugehörigen Dörfern, sowie über Märzdorf, Fuhlbeck, Dammlang, Nierosen pp. und trat zur katholischen Lehre über, wofür er vom König mit der Würde des Iudex curiae in Valcz belohnt wurde. Aber in zweiter Ehe vermählte Dionysius sich mit Elisabeth v. d. G. aus dem Hause Klausdorf¹⁾ und ward so dennoch mit der Familie der Goltze auf das engste befreundet. Durch seinen Beitritt bildete sich hier nun aber ein in sich abgeschlossener Bezirk, welcher bedeutend genug war, um von der regierenden Sippschaft die Achtung seiner Rechte fordern zu können. Deshalb blieb auch die Freundschaft der beiden Familien ungeschwächt stehen, so lange dieselben sich in ihrem nachbarlichen Besitze befanden, und dieser überdauerte das einst so mächtige Reich der Polen.

Die Seele dieser Vereinigung war Franz, der Sohn des verstorbenen Sebald, welcher zum Unterschiede von seinem Vetter in Brocz I Franz der Jüngere genannt wurde. Obgleich er als kluger und thatkräftiger Mann allgemein hochgeschätzt war, kann doch auch er nicht von einer gewissen Selbstsucht freige-

sprochen werden, welche damals freilich in der polnischen Luft lag.

Unter den geschilderten Umständen gelang es der Familie, die Aufhebung der Sequestration der Sebaldschen Güter nach 25jährigem Bestehen derselben zu erlangen und durch königliches Dekret vom 16. Mai 1629 erhielt der Starost Melchior von Weiher in Dt. Krone Befehl, den Sohn des verewigten Sebald v. d. G. zu Brocz, Namens Franz, in alle beweglichen und unbeweglichen Güter des Vaters amtlich wieder einzuführen¹⁾.

Franz der Jüngere, welcher in erster Ehe mit Marie Sophie von Manteuffel (Popielska) vermählt war, wurde nunmehr erklärter Führer der Familie, auch geschieht des Pfandrechtes seines Veters Arnold an Brocz (II) nirgend mehr Erwähnung. Letzterer zog sich nach Hohenstein zurück, und seine Nachkommen wurden später Stifter der preussischen Linie.

Es befremdet jedoch, dass in dem Königlichen Decret des anderen Sohnes von Sebald — Heinrich v. d. G. — nicht Erwähnung geschieht, und dürfte die Erklärung hierfür darin zu finden sein, dass dieser zur Zeit in kaiserlichem Kriegsdienst abwesend war, und man während des 30jährigen Krieges vielleicht seit lange keine Nachricht von ihm hatte, so dass man ihn nicht mehr am Leben glaubte. Er ist jedoch später zurückgekehrt und hat durch seine Tüchtigkeit sich auch noch im polnischen Heere Auszeichnung und die Gunst des Königs erworben, wie auch seinen Antheil an den väterlichen Gütern erhalten.

Gleichzeitig mit der Zurückgabe der Sebaldschen Güter wurde auch die Schlichtung der von dem Starosten Sandivogius von Czarnkowsky in Draheim aufs Neue erhobenen Grenzstreitigkeiten wieder aufgenommen, insofern dieselben nicht endgültig im Jahre 1560 entschieden waren.

Die Habsucht und Gewaltthätigkeit dieses Czarnkowsky war nicht bloß im Inlande gefürchtet.

„Johann Mikrälius, Sechs Bücher vom alten Pommerlande V, pag. 215 erzählt

¹⁾ Ulrich, Schloss Friedland und das Geschlecht v. Blankenburg. Zeitschr. d. histor. Vereins Marienwerder II, 5.

¹⁾ Inscriptiones Valcens. 1629 fol. 331.

von ihm: „Unterdessen nimmt der Starosta zu Draheim, Johann Sandivogius Zarnkowsky, vier Geschlechtern in Hinterpommern einen ziemlichen Ort Landes von 41 Hakenhufen mit den Adeligen Rittersitzen, Dörfern, Mühlen und Heyden weis nicht mit was Praetext, hinweg, und ob wohl auff des Landes-Fürsten ernste Interposition der König in Pohlen dahin schloss, dass die Restitution der abgenommenen Oerter von dem Starosten geschehen sollte, hat solches doch nicht erfolgen können.“

Namentlich die Stadt Czaplinez (Tempelburg) hat vielfach Klage über Czarnkowsky geführt, und die Bauern der Amtsdörfer wurden von ihm hart bedrückt. Aber in Franz dem Jüngeren scheint er einen ebenbürtigen Gegner gefunden zu haben, indem dieser seine Ansprüche auf die Wälder des Thurbruch und Karsbaum zu vertheidigen vermochte, obwohl sie eines sicheren Rechtsgrundes entbehrten.

Der erstere Wald wurde von Franz für Brocz II und Machlin beansprucht.

Es war der Thurbruch nämlich, wie oben erwähnt wurde, nach dem Vertrage von 1552 noch zum grössten Theil zu Schloss Falkenburg und der Mark gehörig betrachtet worden, aber inzwischen, als bei einem Grenzstreit die Neumärker sich eines Gewaltstreiches gegen Dt. Krone und die Person des Starosten schuldig gemacht hatten, gewissermassen anstatt des Schadenersatzes in den Händen der Polen verblieben.

Nach der alten Grenzmatrikel erstreckte sich jene Haide bis jenseits der Grossen Pilow. An diesem Fluss hatte Falkenburg ein Dorf Radewitz gegründet, welcher Name vielleicht davon herzuleiten ist, dass an jener Stelle urkundlich grosse Waldbäume zu rohdn waren. Hier begannen nun im Jahre 1561 kleine Reibereien mit den Polen, bei welchen der Burggraf von Dt. Krone, Andreas Gorka, auf Anweisung seines Vorgängers, des Woywoden von Posen, Lukas Gorka, die Grenze überschritt, und Radewitz überfiel, auch persönliche Beleidigungen gegen den Markgrafen

Johann von Küstrin ausstieß. Die Darstellung dieses Herganges verdanken wir Leutinger¹⁾, dessen lebendige Schilderung als eines Zeitgenossen hier in kurzem Auszuge Platz finden mag, soweit dies zur Erklärung der Sache und zur Kennzeichnung der Oertlichkeit dient.

„Interim Castellanus, qui in arce Chae-
ronea praesidebat, in praecipitem delatus
iracundiam, magna temeritate in fines
Marchiae excurrere praedabundus, oppri-
mens palantes, insectans fugientes expug-
nando villam praetoris pagi Radevitii,
multa in nomen Marchionum procaciter
expuebat convicia, haud ferenda honesto,
nedum regio genere natis“ . . .

„Ubi Princeps“ (Markgraf Johann) „de
Castellani facto comperit, sat sibi arbitratus
causae praebitum, cur licentius ageret,
ratusque, non difficile futurum, Castellatum
incautum in potestatem suam pertrahere,
quod despiciendo vires Marchiae, confisus
opibus regni, nequaquam sibi persuaderet,
Brandenburgicum aperta vi quidquam in
se ausurum, simulat, legatos se ad Sigis-
mundum Augustum regem de injuriis con-
questum mittere. Francisco autem Neu-
manno, praefecto provinciali Superioris
Neomarchiae mandat, ut Arenswaldenses,
Drageburgenses, Schievelbeinenses, Retzenses,
Falkenburgenses, atque Calisienses, cum ex-
pedito quoque ex paganis et nobilitate in illo
tractu cogat, milites simul veteranos ex
praesidio Custrinensi huc ire jubet, ut
reliquis praesint atque ordines ducant . . .
Neumannus imperium secutus omnia sub
fide silentii summa diligentia administrat,
et Calendas Septembris nominat, ad quas
frequenter sub occasum Solis conveniant,
locumque in vicina Falkenburgo silva de-
signat, summae autem rerum Melchiorem
Crausium praeficit, quod in ipso singularum
rerum expediendarum solertia esset, et lo-
corum praeterea noticiam haberet. Jam
noctem illam totam in faciundo iture con-

1) Nicol. Leutingeri Commentariorum Lib. XII, §§ 2—6. Seiner Darstellung folgt auch Pauli in der Allg. Preuss. Staatsgeschichte. Halle 1762, Bd. III, pag. 152.

sumpserat, cum sub prodeuntem auroram, arcem atque oppidum in conspectum habuere Erat autem illa nullo egregio opere vel insignis vel munita, formae simplicioris, natura tamen loci facile imminentibus aditum praecludebat. Intra paludes enim lacusque piscatorios sita, difficilem sui copiam facere videbatur. Sed nihil est tam arduum“ pp. . . .

„Capto igitur Castellano arcem adorti, cum ex lignea potissimum materia constaret, securibus fundamentum ejus everterunt, ita ut ex parte praeceps iret, ex parte ruinam minitaretur, direptis, quae usui hominum oportuna essent. Oppidum deinde cujusquam injuria ingressi, invitati a civibus, amice per domos, et hospitaliter tractati, ante Solis occasum moenibus excesserunt. Castellani vero curru impositum viliori, datisque Custodibus Falkenburgum pertraxerunt in orce asservandum.“ . . .

„Sigismundus Augustus legatos ad Principem mittit, et postulat, ut captivum dimittat, et omnia in integrum restituat, deque vi atque injuria illata sibi aequis conditionibus satisfaciatur. Si renuat, bellum indicit. Addit et hoc, Falkenburgum cum praefectum ad regnum Polonorum jure feudi et superioris potestatis pertinere, et quia Princeps laesae majestatis accusetur, reusque sit factus perduellionis, Falkenburgum ad fiscum regium, Principe jure omni, quod habuisset hactenus, penitus excidente, revocari“ . . . „Inter has actiones Elector, qui gratia et auctoritate apud Regem, cujus sororem matrimonio sibi copulaverat, multum valebat, misso legato Regem placare et fratri conciliare studebat, laborabat etiam sollicito Georgius, Dux Bragensis in Silesia, qui cum Barbara, Electoris filia conjugium contraxerat, sed negotium omne penitus transigi vivo Rege atque Principe non potuit. Castellani autem tandem facta sponsione, datisque praedibus, nihil in Principem vel Marchiam hostile unquam vel cogitaturum vel per se aut per alios facturum, cum gratia dimissus est.“
Der in der Nähe befindliche Falkenburgische

Wald, welcher den Sammelplatz der Neumärkischen Mannschaften bildete, war der Thurbruch, denn nach dem oben angeführten Wortlaut der alten Grenzmatrikel ging zu damaliger Zeit der Weg von Machelin durch diese Haide und die Königsfuhr in dem Pilow-Fluss nach *Chaeronaea*, wie der in den Klassikern der Alten lebende Leutinger die Stadt Krone benennt. (S. Karte.) Die Entfernung von hier ab betrug jedoch immer noch über drei Meilen. — König Sigismund liess schliesslich die Sache auf sich beruhen; den Wald jedoch, welcher als Schlupfwinkel seine Burg bedrohte, nahm er den Neumärkern fort, und das wiedererstehende Dorf Radewitz darin erhielt später ein neues Privilegium unter dem polnischen Namen Nadorycz. (na-do-rycz, dicht am Graben.) Heute heisst es Rederitz¹⁾.

Während nun Franz jun. den auf diese Weise von den Polen erworbenen Thurbruch — wohl auf Grund jenes Vertrages von Falkenburg — für sich beanspruchte, hatten die Herren in Brocz I ihr Augenmerk auf die Erwerbung des Karsbaumwaldes gerichtet, welcher sich jenseits des ihnen als Grenze gegebenen Bezuczinasumpfes bis in die Nähe von Czaplinek erstreckte, und man scheint anfänglich die Absicht gehegt zu haben, dort ein Gewohnheitsrecht zu schaffen, weil schon im Jahre 1615 Christoph Golez, ein Enkel des Grodrichters Johann in Brocz, Klage erhebt, dass die Bürger seinen Leuten aus dem Dorfe Brocz 15 Aexte (je einen Thaler an Werth) im Walde abgepfändet und nicht bei Gericht abgeliefert haben²⁾.

Der Bescheid des Königs über das Eigentumsrecht der Wälder vom Jahre 1629 bestimmt vorläufig, dass die Frage des Karsbaumes von einer königl. Commission an Ort und Stelle untersucht werden solle, welche zugleich von dem Thurbruch zwei Drittel an die Goleze auszuteilen habe³⁾.

Aber die Zeitumstände waren für das

1) Die Ortsnamen bei D. Krone pp. Zeitschrift des Westpreuss. Geschichtsvereins XVI p. 13.

2) Retationes Valcenses 1615 f. 277. 362. 377.

3) Heinrichsdorfer Gutsakten 1629, s. Anhang No. 4.

Ordnen so verwickelter Fragen wenig geeignet und zwingen, dieselben wieder auf's Unge-
wisse zu vertagen. Der dreissigjährige Krieg
führte die Kaiserlichen Raubbanden jetzt auch
in unsere Gegend. Nach einer Verhandlung
vom Jahre 1629 beschwören die Bauern der
zur Starostei Draheim gehörigen Dörfer, dass
ihre Ortschaften mehrfach und so gänzlich
ausgeplündert wurden, dass sie nun nichts
mehr haben, wovon sie Contribution bezahlen
könnten¹⁾. Auch die Wassermühlen verfielen
wieder. Der Müller Martinus in Machlin
hatte schon im Jahre 1613 bekundet, dass
ein Rad der Mühle seit langer Zeit unbe-
nutzt war²⁾.

Wie nun ein Leiden nie allein steht, so
kamen hier zur Kriegsnoth noch böse Seuchen
hinzu, welche mehrere Jahre hindurch wieder
die Einwohner fortrafften. In Brotz, wie um
diese Zeit der Name amtlich geschrieben wird,
trat die Pest besonders verheerend im Jahre
1630 auf, so dass die Unterthanen voll
Schrecken entflohen und viele Familien nach
dem benachbarten Klein Schwarzsee auswan-
derten, wo sie wieder herauszugeben der
Starost sich später weigerte³⁾.

Inzwischen war der alte König Sigismund
verstorben. Aber Johann von Czarnecky
sorgte dafür, dass der Besitzstreit der Goltze
nicht mit ihm begraben wurde, denn er mochte
es nicht dulden, dass diese als Herren in
seinen Wäldern schalteten, und betrieb auf's
eifrigste, dass die Grenzberichtigungssache
wieder in die Hand genommen wurde.

Daher ernannte der Sohn und Nachfolger
Sigismund III., König Wladlaus IV., unter
dem 13. Dezember 1635 eine Commission
von angesehenen Männern, an deren Spitze
Stanislaus von Przyemsky, Kron-Hofmarschall
und Starost von Korenien, stand, und zu
welcher auch der Grodrichter Dionysius
von Blankenburg gehörte, mit dem Auftrage,
die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen
und zu ordnen⁴⁾.

Die Verhandlungen dieser Commission sind,
soweit sie die Brotzener Streitsachen berühren,
dem Wortlaute nach im Anhang unter No. 5
aufgenommen, weil sie auf der einen Seite
die Unverfälschtheit der Goltze, auf der anderen
die damals überall geltende Richtschnur: Ge-
walt geht vor Recht, auf das klarste vor
Augen stellen.

Die Goltze traten dabei nämlich mit der
Behauptung auf, der ganze Karsbaum gehöre
ihnen vermöge der Belehnung vom Jahre
1361, nach welcher der Johanniter-Orden
ihnen Plumward und Kerszebom zu Lehen
gab (s. oben), obwohl man doch sehr wohl
wissen musste, dass darunter der in ihren
Händen befindliche Ort Kessburg zu ver-
stehen sei. Die vorgelegte Urkunde hätte
nun zwar durch die Grensbeschreibung Aus-
kunft geben können, aber man ging darauf
gar nicht so weit ein, sondern verlangte nur
das Dorf Kerszebom zu sehen. Deshalb zeigten
die Goltze die Haufen vom Schutt verfallener
Theeröfen als eine alte Dorfstelle auf, wurden
aber über die Natur dieses Beweisgegenstandes
leicht eines Besseren belehrt, und mussten
damit abgewiesen werden.

Die Verhandlung im Thurbruch, wo es sich
doch nur um eine Theilung handeln sollte,
wurde aber noch kürzer abgebrochen.

Denn kaum war man von dem Jägergehöft
Neuholt aus über den Döberitzbach in den
Wald gekommen, als der königlichen Com-
mission einfach im Namen des Starosten
Weiher von Kron der Weg vertreten wurde.
In welcher Weise dann die Sache endgiltig
geordnet wurde, ist nicht ersichtlich. That-
sache ist nur, dass für die Goltze, welche
nun doch schon durch das Dekret Sigismunds
einen gewissen Anspruch auf den Wald er-
worben hatten, von demselben ein schmaler
Streifen im Süden abgeschnitten wurde, welcher
später der Klausdorfer Linie zufiel (Forsterei
Heidhaus). Der Rest des Thurbruchs wurde
aber zur Starostei Walcz geschlagen, deren
Grenze nunmehr unweit Neuholt vorüber-
führte¹⁾.

¹⁾ Inscriptiones Valcens. 1629 f. 318 u. 366 v.

²⁾ Inscript. Valc. 1613 fol. 35.

³⁾ Heinrichsdorfer Gutsakten 1630.

⁴⁾ Heinrichsdorfer Gutsakten 1635.

¹⁾ Heinrichsdorfer Gutsakten 1636.

Dies Neuholt erhielt als Landgut den Namen Wallbruch, und wurde zuerst von Heinrich v. d. G. († 1649), dem anderen Sohne Sebalds, bewohnt, welcher aus dem Kriegsleben sich hierher zurückzog.

Als Mitbesitzer von Klausdorf und Hohenstein war Heinrich nach einem gütlichen Uebereinkommen mit der katholischen Pfarre in Dt. Krone verpflichtet, an dieselbe den Dezem zu geben. Er verweigerte nun aber die Zahlung desselben, und als ihm der Pfarrer Hildebrand den betreffenden königlichen Befehl vorlegte, übermannte ihn die augenblickliche Heftigkeit derart, dass er den königlichen Brief zerriss und ihn mit Füßen trat. Doch blieb er schliesslich strafflos, weil der König ihm wegen seiner Verdienste im Schwedenkriege Verzeihung gewährte.

Aber auch noch die Sebaldschen Enkel waren „etwas hitzig vor der Stirn“ und scheinen sich in recht gewagte Unternehmungen gegen den allgebietenden Klerus eingelassen zu haben. Man beschuldigte Johann und Heinrich, die Söhne des Heinrich v. d. G., und Kasimir, den Sohn von Franz dem Jüngeren, dass sie in Gemeinschaft mit mehreren anderen jungen Leuten vor dem Thore von Posen einen Mann mit Gewalt aus der Gefangenschaft des Bischofs befreit hätten, konnte sie dessen jedoch nicht überführen¹⁾.

Der Druck der Hierarchie war aber auch in der That unerträglich geworden. Sie hatte im Jahre 1632 ein Gesetz zu Stande gebracht, kraft dessen der „Ewige Friede“ von 1573 aufgehoben wurde. Es durften nun keine evangelischen Kirchen mehr mit Thurm und Glocken erbaut werden, und die bestehenden nahm man unter den wichtigsten Vorwänden fort.

Dem gegenüber bewiesen die Goltze die äusserste Thatkraft in Erhaltung ihrer Kirchen, und gerade aus dieser Zeit ist uns der erste Name eines in Brotz angestellten Predigers aufbewahrt worden. Derselbe hiess Ramslow, und hat zuerst im Jahre 1653 Kirchenrechnung gehalten, welche nachwies, dass der Patron

Franz v. d. G. der Kirche aus der Obligation vom 19. Februar 1638 die Summe von 150 Gulden Polnisch schuldig war. Dieser Patron ist wahrscheinlich Franz der Jüngere gewesen, weil Franz der Aeltere bereits um 1651 gestorben war. Der Letztere muss wohl weniger heisses Blut gehabt haben, denn während Franz der Jüngere und Heinrich mit ihren Söhnen ihre Hände in allen Streitigkeiten haben, finden wir Franz den Aelteren nur selten erwähnt, und auch dann scheint er blos seinen Namen hergegeben zu haben, ohne sich persönlich bei der Sache zu betheiligen.

Franz der Jüngere auf Brotz II starb im Jahre 1667. Die Dauer seines langen Lebens bezeichnet für das Gebiet eine Periode fortgesetzten Leidens und Elends. Zu der Zeit des dreissigjährigen Krieges hatte er wiederholt über Durchzüge von zügellosen kaiserlichen Truppen zu klagen. Und nicht lange war der westfälische Friede geschlossen, als für Polen der zweite Schwedenkrieg ausbrach. Gerade bei Tempelburg überschritt der schwedische General Wittenberg (1655) zum Beginn die polnische Grenze und überliess seinen Truppen die Ausplünderung von Stadt und Land, bis er bei Dt. Krone ein Lager bezog. Dann folgten wieder Jahre der Pest und im Jahre 1657 drangen hier die Polen unter Czarnecki vor, errichteten bei Tempelburg eine Wagenburg, und belagerten drei Monate lang die Schweden in der Festung Draheim¹⁾, welche sie dann endlich einnahmen. Es lässt sich denken, dass die Bevölkerung unter allen diesen Plagen furchtbar zu leiden hatte.

1) Dass die bei Draheim jäh aus dem Dratzig See aufsteigende waldgekrönte Höhe „Der Königswerder“, deren romantische Lage vielleicht einzig in der flachen norddeutschen Ebene dasteht, mit den Resten von Umwallungen gegen die Landseite, eine Volksburg aus heidnischer Zeit darstelle, erscheint um so zweifelhafter, als in neuerer Zeit dort Kanonenkugeln gefunden wurden. Vielmehr dürften die Spuren der niedrigen Wälle mit dem weiten Raum, welchen sie umschliessen, auf ein befestigtes Lager deuten, aber nicht eine Schwedenschanze (Kasiski, Baltische Studien XXII), sondern ein Werk von polnischer Hand gewesen sein.

1) Inscript. Vale 1646 fol. 36.

Franz d. J. hatte schon im Jahre 1631 Althoff — Starr Hoppes — an Andreas Zerninski unter Vermittelung des Dionysius von Blankenburg, und darauf (1641) das Gut „Beeskow“ an den Obrist Ludwig Weiher für 2000 Poln. Gulden überlassen, indem er ihm 4 Kmetonen aus dem Dorfe Machlin zuertheilte¹⁾.

Wenn hiermit Beeskow als ein selbstständiges mit Kmetonen ausgestattetes Gut construiert wurde, so scheint der Kauf von 1641 doch nicht perfect geworden zu sein, denn dies Gut hat nie Bauern besessen, wie sich bei der späteren „Regulirung“ herausstellte, auch verschreibt Franz jun. (1667) noch kurz vor seinem Tode seinen Antheil (sortes suas in villa Bęzki) seinen Söhnen erster und zweiter Ehe²⁾. Bewohnt wurde Beeskow zuerst von Konrad, dem Sohne Christians aus der Konradinischen Linie³⁾, welcher anscheinend daneben allerdings auch Kmetonen in Machlin besessen hat.

Noch einmal begegnen wir jetzt in der Goltzischen Familiengeschichte dem verhängnisvollen Doppelnamen Sebald⁴⁾. Sowohl Franz d. J. wie auch sein Bruder Heinrich hatten jeder einem ihrer Söhne zum Andenken an den frühverstorbenen Grossvater dessen Namen beigelegt. Das Schicksal wollte, dass diese beiden Sebald dieselbe Frau als Gattin heimführen sollten. Sebald, der Sohn Heinrichs, war nämlich als Rittmeister aus dem

kaiserlichen Dienst geschieden, und seinem Vater im Besitze der Güter gefolgt. Er starb jedoch im besten Mannesalter (1670), und nach seinem Tode heirathete seine Gattin Adelheid, geb. v. d. G., seinen Vetter Sebald († 1698), den Sohn Franz d. J., polnischen Major und *Judex captivialis Valcensis*, welcher ebenfalls Wittwer war. Dieser setzte sich zwar mit seinem Stiefsohn, Johann Adam und dessen Schwester auseinander, doch heirathete Johann Adam (1663—1725) später die Tochter seines Stiefvaters aus erster Ehe — Elsa Sophia v. d. G. — und bezog Wallbruch schon vor dessen Tode (1694).

Im Besitze von Brotz II. folgte auf Franz jun. dessen dritter Sohn, der bereits oben erwähnte Kasimir, und mit ihm scheidet das „Andere Dorf“ nun als gesondertes Gut aus dem Verbande mit Machlin.

Noch länger als in Wallbruch wurde die verderbliche Gewohnheit des Heirathens in die Verwandtschaft in Brotz I. fortgesetzt, bis sie zum Aussterben dieser Linie führte. Dort war die Ehe Franz des Aelteren mit Barbara v. d. G. unbeerbt geblieben; es folgte ihm daher sein Sohn aus zweiter Ehe, Heinrich v. d. G. († 1698), welcher wieder mit einer Base, Dorothea Elisabeth v. d. G. aus dem Hause Böskow vermählt, nur Töchter hinterliess. Von diesen ehelichte Dorothea Elisabeth den polnischen Lieutenant Sigismund v. d. G. aus Klausdorf, einen Bruder des russischen Feldmarschall Heinrich v. d. G. — Johann Sigismund, welcher auch Erbherr in Lüben und Appelwerder ist, findet seine Schwägerinnen ab und heirathet, nachdem Dorothea hinderlos gestorben, Juliana von Uekermann, so dass also hier eine ganz neue Linie zum Besitz gelangt.

1) *Relat. Valcens.* 1641 fol. 153.

2) *Inscript. Valcens.* 1667 fol. 263.

3) *Inscript. Valcens.* 1668 fol. 324.

4) Es ist merkwürdig, wie sogar unter den zahlreichen Bauern in Machlin, welche Goltz heissen, der Vorname Ewald, sonst in der Gegend ungebräuchlich, noch forterbt.

IV.

Einem Wendepunkt in dem Gescheh-
 unserer Gegend bildete der Friede von Wehlau
 (1657), in welchem der Grosse Kurfürst sich
 auf Seite der Polen stellte. Von hier ab
 hatte das Land vor den Truppen der Schweden
 Ruhe. Ausserdem verpfändete in dem daran-
 geschlossenen Verträge von Bromberg (Bydgost)
 der König-Kardinal Jan II. Kazimierz die
 Starostei Draheim für 120 000 Thaler an
 Friedrich Wilhelm, welcher seit dem West-
 fälischen Frieden bereits im Besitz von
 Hinterpommern war. Aber freilich nur sehr
 allmählig vollzog sich der Wechsel. Der
 Kurfürst war von allen Seiten in Anspruch
 genommen, und die Polen gedachten, nicht
 gutwillig die Starostei zu räumen. Erst zehn
 Jahre später erhielt Friedrich Wilhelm so viel
 freie Hand, dass er bei der Abdankung von
 Jan Kazimierz die Sache ordnen konnte, in-
 dem er die Starostei von seinen Truppen be-
 setzen liess. Trotzdem nahm der neue König
 Michael Korybut, welcher auch mit den un-
 zufriedenen Ständen in Preussen Verbindungen
 unterhielt, nach seinem Regierungsantritt die
 43 Schulzen der Starostei urkundlich in Pflicht,
 und sein Nachfolger Johann Sobiesky theilte
 noch 1679 und 1680 die Privilegien der
 Schulzenämter Gross- und Klein-Schwarzsee
 an Felckow (Völskow) und Zierke aus.

Die erstere Urkunde befindet sich unter
 No. 6 im Anhang aufgenommen. Von den
 Namen der Schulzen leben die meisten noch
 heute in den Amtsdörfern fort. Sie ist in so
 fern recht bezeichnend, als sie den königlichen
 Schutz von der Treue gegen die katholische
 Kirche abhängig macht. Der Satz: *ad alia*
rero onera subeunda non tenebuntur, nec cogi
debeunt ist wohl gegen Brandenburg gerichtet,
 da er in früheren Privilegien nicht enthalten ist.

Dennoch wurden von dieser Seite den
 polnischen Winkelzügen gegenüber die Stipu-

lationen des Vertrages auf das Gewissenhafteste
 beobachtet: am Stande der Confessionen wurde
 nichts geändert, wie auch das von dem ein-
 genommenen Gebiet umschlossene Kirchspiel
 Brotzen nicht mit besetzt war, weil es zur
 Starostei Walcz gehörte. Dagegen wurde aber
 der Thurbruch, mit Ausnahme der davon ab-
 getrennten Gemarkung Nadorycz, als ehe-
 maliger Theil der Neumark vom Kurfürsten
 zurückgefordert, welcher nun energische Mass-
 regeln gegen den Holzdiebstahl ergriff, so dass
 das Holz, nachdem es fast ganz von den „Um-
 wohnern“ ausgehauen war, wieder nachwachsen
 konnte¹⁾.

So waren nun Brotzen und Machlin wieder
 an drei Seiten von fremdherlichem Gebiet
 umschlossen. Aber es droheten jetzt vom
 Norden her nicht mehr die feindlichen Pom-
 mern, welche zur Zeit der Johanniter die
 Dörfer verwüsteten, sondern die glaubens-
 verwandten Märker mochten vielmehr den
 bedrängten Lutheranern Zuflucht und Schutz
 gewähren. Die neue Landesgrenze theilte das
 Gebiet der Goltze fast in der Mitte ausein-
 ander, denn die Vettern in Heinrichsdorf,
 Blumwerder, Reppow, Wahrlang und Wuhrow
 waren brandenburgisch geworden, und konnten
 die Beziehungen der Familie zum deutschen
 Wesen nur befördern.

Aber so schnöde auch ihre Kirche von der
 herrschenden in Polen unterdrückt wurde:
 Deutschland in seiner damaligen Zerrissenheit
 und Ohnmacht bot kein freundliches Bild dar,
 welches die Goltze anziehen konnte. Sie
 standen daher noch immer treu zum Reiche
 Polen.

Es kam hinzu, dass durch die ruhmvollen
 Kriegszüge des Johann Sobiesky gegen Russen
 und Türken noch einmal eine kurze Periode

¹⁾ Schmitt a. a. O. p. 252.

nationaler Begeisterung erweckt wurde, welche auch hier einen Wiederhall fand. Daher standen denn gerade zu dieser Zeit alle Brotzener Goltze im polnischen Heere: Johann Sigismund (Brotzen I.) als Lieutenant, Kasimir (Brotzen II.) als Rittmeister, Sebald (Wallbruch) als Major, und Konrad Heinrich (Böskow) als Kapitain.

Fragen wir nun nach den Lebensbedingungen, unter welchen die Landbevölkerung im 17. Jahrhundert gestanden hat, so ist das traurige Bild, welches Dr. Meyer in seinem gründlichen Werke¹⁾ unserem Blicke entrollt, für Brotzen nicht ganz zutreffend. Hier ist das Blockhaus mit seinen zu Balkenwänden glatt aufeinandergelegten Baumstämmen ebenso wenig als der Schafpelz heimisch geworden, welcher dem polnischen Bauern Tag und Nacht, Winter und Sommer, Wärme gewährte. Vielmehr hatten die ländlichen Zustände sich ganz gleich mit denjenigen im benachbarten Pommern gestaltet, in welchem alle gesellschaftlichen Beziehungen der Brotzener wurzelten. Wir dürfen daher unbedenklich der Darstellung von Kantzow folgen, welche er in seiner „Pomerania“ über diese Verhältnisse giebt:

„Die Bauern sind soweit leibeigen, dass sie müssen immerzu, wenn es von ihnen begehret wird, Wagen- und Fussdienst thun, und so sie entlauffen, muss man ihrer Herrschaft, wenn sie dieselbe ausgespühret, wieder folgen lassen, und sie wiederum den Hoff bewohnen. Kan aber der Bauer nicht wieder aufgespühret werden, so muss der Edelmann einen anderen Bauer auf den Hoff setzen, und ihm die Hoffwehre, das sind Pferde, Kühe, Schweine, Schaffe und Korn geben, dass er damit eine Nahrung anfangen kan. Derselbe ist dann damit nicht viel weniger als Leibeigen. Denn er hat am Hoffe und Acker nichts eigenes, sondern wenn es dem Herrn gefällig, so mag er ihn oder seine Kinder davon stossen, und so müssen sie ihm bei dem Hoffe die Hoffwehre lassen. Sonsten hat man keine

Pacht, sondern den Tegenden, das ist den Zehenden gegeben.“

Als Lohn für ungemessene Scharwerksdienste hatte also der Bauer oder Kmetone neben der Benutzung des ihm überwiesenen Gehöftes den Ertrag der dazu gerechneten Ländereien, wovon er der Herrschaft noch den Zehnten steuern musste. Da blieb aber nach Befriedigung der eigenen Lebensbedürfnisse aus dem kärglichen Ertrage des Ackers nicht viel übrig, um es zu Gelde zu machen, und wenigstens Salz und den beliebten Hering dafür zu kaufen.

Das strohgedeckte Wohnhaus des Bauern war im Holzverbande errichtet, dessen Wände ausgestaakt und mit Lehm verstrichen wurden. Dem Eindringen des Tageslichtes standen ausser der oberen Hälfte der zweigetheilten Hausthür nur kleine mit Glasscherben geschlossene Oeffnungen frei. In der Mitte der Wohnung befand sich der aus getrockneten oder gebrannten Lehmziegeln aufgemauerte Kamin, welcher zum Kochen der Speisen und zugleich zur Erwärmung und Erleuchtung des Raumes diente. Der Rauch des stets glimmenden Feuers verzog sich durch die Thüre und durch Oeffnungen im Dache. Aber diese Hütte mit ihren dürftigen und beschränkten Verhältnissen war doch um Vieles dauerhafter und menschenwürdiger eingerichtet als jene, welche die Unterthanen dreihundert Jahre früher in dem zerstörten Milekow bewohnten, obgleich sie ja noch mit Hühnern und Gänsen, und sogar auch mit dem Schweine, für welches ein Raum in einer Ecke abgeschlagen war, getheilt werden musste. Für Pferde und Kühe befanden sich kleine Anbauten am Hause. Die Ernte und das Futter wurden in einem nahegelegenen Bretterverschlage unter Strohdach aufbewahrt.

Die Kleidung wurde ausschliesslich von der Frau aus Wollen- und Leinengarn hergestellt, welches sie selber spann und webte. Die Kinder sind nur selten regelmässig bekleidet worden; sie liefen in der besseren Jahreszeit halbnackt umher und lagen bei der Kälte im Federbett.

Zur Nahrung diente hauptsächlich Brod,

¹⁾ Dr. Christian Meyer a. a. O. p. 208.

welches, aus Roggen mit Spreu gemischt gebacken, allerdings wenig Nährkraft hatte, und neben welchem man nur selten Fleisch und spärliche Milch und Eier aus dem Viehstande entnehmen konnte; der Garten lieferte ausser Holzäpfel und wilden Birnen als die einzigen Gemüse nur Kohl und Rüben. Den grössten Werth legte man auf Fische, welche reichlich in den vielen Seen gefangen wurden.

Von dem verkümmerten Zugvieh und den dürftig genährten Menschen mit ihrem eigenverfertigten Ackergeräth — der Dorfschmied war neben dem Müller der einzige auf dem Lande geduldete Handwerker — konnte man keine grossen Leistungen erwarten. Der Bauer war nur im Stande, den leichten Sandboden zu beackern und baute darauf neben Roggen noch ein klein wenig Hafer und Gerste; wenn ein Feld durch fortgesetzten Anbau erschöpft war, brach man ein neues um. —

Die Kmetonen waren also in der Hand des Adels das Mittel, den Grund und Boden auszunutzen. Bei einem Erbgange wurden sie als Leibeigene getheilt, und ihre Zahl bezeichnete das Mass, welches dem Erben an Länderei zufiel. Auf diese Weise waren die vielen Antheile entstanden, welche die einzelnen Mitglieder der Familie von der Goltz aus verschiedenen Linien an den ausgedehnten Machliner Gütern hatten, und die doch einen gewissermassen bestimmt abgegrenzten Besitz bezeichneten. Solche Kmetonen waren in den vier Dörfern Brotzen I und II, Machlin und Schönhölzig angesessen.

Ausser den Bauerländereien gab es aber auch noch Vorwerksland, welches ein von der Herrschaft eingesetzter „Arrendator“ für eigene Rechnung gegen eine baare Pachtabgabe und gewisse Naturalienlieferungen unter Benutzung der Scharwerksdienste und mit Hülfe von wenig Gesinde bewirthschaftete. Ein Vorwerk bestand in jedem Dorfe Brotzen wie auch in Schönhölzig. In Machlin war nur ein Vorwerk auf dem Niederhofe verblieben, weil dasjenige des Oberhofes nach Böskow verlegt wurde. Schäfereien gab es

in Böskow ihrer zwei, in Niederhof eine, und je eine in Brotzen I und II, welche, wie es scheint, nicht dem Arrendator, sondern dem Gutsherrn unmittelbar unterstellt waren.

Es ist ersichtlich, dass die Einkünfte der Herren von der Goltz aus dem Grundbesitz äusserst kärglich bemessen waren, zumal in Betracht kommt, dass oft mehrere Familien von dem einzelnen Gute leben mussten. Auch der Adel hatte mit Entbehrungen zu kämpfen, und ihm fehlten noch viele Bequemlichkeiten und Bedürfnisse, ohne welche der heutige Kulturmensch nicht mehr glaubt leben zu können; denn wir erfahren nicht einmal, dass in einer der umliegenden Städte ein Arzt ansässig gewesen ist. Dazu kam die Sorge. Fast das ganze Jahrhundert hindurch wechselte die Seuchen- mit der Kriegsgefahr, und wenn wir nur wenigen Herren von der Goltz ein Alter von über 50 Jahre nachrechnen können, so dürfen wir auf ein weit geringeres bei den Unterthanen schliessen. In der That waren viele Bauernfamilien ausgestorben, die Höfe waren verfallen, und das Feld blieb unbebaut.

Herrensitze bestanden ausser den beiden Kurien in Brotzen auch in Wallbruch und Böskow. Diese Häuser waren ebenfalls nur aus Holzfachwerk gebaut, obwohl man sie Schloss nannte. Sie waren aber mit gebrannten Ziegeln ausgemauert und gedeckt, denn die Ziegelbrennerei war hier schon seit den Zeiten der Ordensritter bekannt. Findet man doch auf der Stätte der ehemaligen Johannisburg Werkstücke von ganz ungewöhnlicher Länge und Dicke, wie sie ähnlich auch noch die Ruine von Draheim aufweist. Im Innern waren die herrschaftlichen Wohnhäuser mit riesigen Kachelöfen und Rauchfängen versehen, im Uebrigen aber nur einfach mit kalkgetünchten Wänden und recht kleinen Fenstern und kunstlosen Thüren eingerichtet. Solide scheinen lediglich die Keller gebaut gewesen zu sein, welche, nach den eingemauerten eisernen Ringen zu urtheilen, gleichzeitig als Gefängniss dienten.

V.

Nur für kurze Zeit vermochte die Helden-gestalt eines Johann Sobiesky den Verfall des Reiches Polen aufzuhalten.

Der nach seinem Tode zum König gewählte August II. von Sachsen, sowie dessen Sohn und Nachfolger August III. waren lediglich Werkzeuge in den Händen der Mönche. Unter ihnen regierte Willkür mit Brutalität, und führte das Volk zur niedrigsten Selbstsucht und schamlosesten Sittenlosigkeit. Der Gleichberechtigung des lutherischen Adels wurde von den Jesuiten durch einen Reichstagsbeschluss von 1717 ein Ende gemacht; ja 1733 wurden die Dissidenten sogar vom Besuch der Reichstage und von der Befähigung zu allen Staatsämtern und der Nutzniessung der Staatsgüter ausgeschlossen. Anno 1724 gab man im Blutgericht von Thorn den erstaunten Augen des achtzehnten Jahrhunderts noch einmal das Schauspiel eines Inquisitions-Prozesses.

Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, dass hier, wo jenseits der enggezogenen Feldgrenze das Walten einer väterlichen und erleuchteten Regierung vor Aller Augen offen lag, die Nichtswürdigkeit des eigenen Staatswesens um so tiefer empfunden wurde. Als daher endlich unser Bezirk unter das Scepter des grossen Königs gelangte, da wandte man gerne einem Staate den Rücken, in welchem alle Bande der Ordnung bereits gelöst waren.

Am Anfange des neuen Jahrhunderts legten die Waffen der Schweden zwar zuvörderst den Religionsbedrückungen Fesseln an. Dagegen aber suchten diese Truppen in dem grossen Nordischen Kriege unser Gebiet in der Zeit von 1704 bis 1710 mehrfach heim, und brandschatzten die Einwohner. Obenein grassirte hier 1704 und 1710 die Pest in

schrecklicher Weise. Dazu entstand noch in Brotzen eine Feuersbrunst und legte ausser mehreren Wohnungen in beiden Dörfern auch die Pfarre und Kirche in Asche. Der im Jahre 1712 nach dem Tode des Pastor Krisenius neu berufene Pastor Georg Schwartzlaff aus Tempelburg beschreibt diesen traurigen Zustand ausführlich¹⁾. Es war bis dahin erst möglich gewesen, aus dem gesammelten Gelde die Kirche im Holzgerüst herzustellen, und da die Kasse erschöpft war, begnügte man sich die Ausmauerung der Fachwerkwände eilig und leicht anzuführen, so dass sie schon nach wenigen Jahren wieder von Grund auf neu gemauert werden mussten. Dabei war es nothwendig, alle Arbeit heimlich und meistens zur Nachtzeit zu beschaffen, weil die „Polnische Geistlichkeit“ den Bau zu hindern strebte. Denn vor allen anderen Protestanten hatten die Goltze die Aufmerksamkeit der Jesuiten erregt, und ihren Hass auf sich gezogen. Zweimal war eine Commission abgeordnet worden, um die Kirche in Neugoltz dem Erdboden gleichzumachen, und jedesmal wurde sie mit den Waffen in der Hand unter dem Beistand des jetzt evangelischen von Blankenburg in Fuhlbeck an ihrem Vorhaben behindert²⁾.

Ausserdem war gerade Brotzen der Ort, wo allen Dissidenten der Umgegend die Sakramente gespendet wurden, welche man ihnen anderswo nur nach katholischem Ritus gestattete, und P. Schwartzlaff stellt fest, dass „dazumalen die meiste Starostei Draheim hier zum Abendmahl ging“.

Diese Bedeutung der Pfarre von Brotzen erhält ihre Erklärung durch die traurige Lage

¹⁾ Kirchenrechnung von Brotzen 1712, s. Anhang No. 8.

²⁾ Schmitt a. a. O. p. 105.

in Tempelburg, wie solche von Brüggemann geschildert wird¹⁾.

„Nachdem aber die römisch-katholische Geistlichkeit die evangelisch-lutherischen Prediger vertrieben und sich 12 Luthersche Kirchen, nämlich eine in der Stadt und die übrigen in der Starostei Draheim zugeeignet hatten, wurden die evangelischen Einwohner dergestalt in ihrer Religionsübung eingeschränkt, dass ihnen auch nicht einmal verstattet wurde, einen Prediger von ihrem Glaubensbekenntnisse zu alten kranken und sterbenden Personen kommen zu lassen. Der Kurfürst Friedrich Wilhelm bemühte sich zwar, nachdem er die ihm 1657 nach dem Bydgostschen Verträge verpfändete Starostei Draheim 1668 mit bewaffneter Hand in Besitz genommen hatte, den Evangelischen Einwohnern ihre Gewissensfreiheit zu verschaffen. Weil aber in dem angeführten Verträge bedungen worden war, dass die römisch-katholische Religion in ihrem damaligen Zustande erhalten werden sollte, so konnte man nicht viel ausrichten, jedoch wurde der Plebanus Kuck, nachdem ihm der Kurfürst ein jährliches Gnadengehalt von 100 Thaler bewilligt hatte, bewogen, dass er den Zutritt Evangelischer Prediger zu alten, kranken und sterbenden Personen erlaubte.“ . . .

Unter diesen Umständen verdient der Glaubensmuth der Goltze, welche ruhig und entschlossen dem Könige und seiner Klerisei trotzten, das höchste Lob. Sie liessen sich auch dann nicht schrecken oder von ihrem Verfahren abbringen, als über sie wie vor 160 Jahren wegen der Wegelagerei die Banung verhängt wurde, zumal vor der Hand keine Thätlichkeiten zu fürchten waren.

Der letzte Brotzener Goltz, welcher in polnischem Dienste stand, war Franz Ludwig. Baron v. d. G. auf Brotzen II, Sohn des um 1685 dort verstorbenen Kasimir v. d. G. Franz Ludwig ist in den Geschlechtsregistern

bereits als preussischer Rittmeister aufgeführt, Dies widerstreitet aber der Angabe in den Hypothekenakten des Gutes und muss daher als ein Irrthum angenommen werden. Derselbe starb 1722 und seine Gattin Barbara Esther v. d. Borne („*domina reformatoria* in Brocz, Kerzembork, Nuwe Golez, Dobrno, Appelward, Luben“) vermählte sich in zweiter Ehe mit dem polnischen Kammerherrn Paul von Dorpowsky, welcher als Vormund der vielen zum Theil unerwachsenen Kinder auf dem Gute wohnte. Dorpowsky war ein Gesinnungsgenosse der Goltze und ebenso entschiedener Anhänger der Reformation¹⁾.

In Brotzen wirkte Dorpowski im besten Einvernehmen mit dem Sohne Johann Sigismunds v. d. G., Namens Günther (1697 bis 1749), welcher seinem Vater schon seit 1719 im Besitz von Brotzen I gefolgt war und trotz seiner Jugend sich als ein ernster, religiös angelegter und entschlossener Charakter bewies. Nur dem treuen Zusammenhalten dieser beiden Patrone und der aufmunternden Unterstützung des würdigen Pastor Schwartzlaff konnte es möglich werden, die Kirche trotz dem strengen Verbot des Gesetzes mit neuen Glocken auszurüsten, was glücklich in den Jahren 1728 und 1729 ausgeführt wurde. Die Inschriften der Glocken lauteten, wie aus den Kirchenakten ersichtlich,

1. bei der kleinen:

Anno 1728 goss mich Joh. Heinr. Scheel in Colberg.
 Patron Paul v. Dorpowsky Patron Günther
 Georg Schwartzlaff, Tempelburg: Baron v. d. Goltz.
 Deus Pastor. in adjutor. nostrum
 Polen:

2. bei der grossen:

Anno 1729 goss mich Joh. Heinr. Scheele.
 Patron Günther Baron v. d. Goltz. Paul v. Dorpowsky.
 Soli Deo gloria in aeternum. Daniel Keye,
 Georg Schwartzlaff Tempelb. Pastor. Michael Döge,
 Kirchenvorsteher.

¹⁾ Leider musste seine Familie später unter dem letzten Sturm der Polenwirthschaft erliegen, da noch, kurz bevor dem Hexentanz des Fanatismus im Lande ein Ziel gesetzt wurde, die Conföderirten 1763 ihr Gut Rose bei Dt. Krone vollständig verwüsteten und sie zur Flucht zwangen (Schmitt a. a. O. p. 110). In dem herrlichen Grabow sollte sie aber reiche Entschädigung finden.

¹⁾ Brüggemann, Topographie von Pommern, Th. II., Band 2 pag. 694.

Da die Kosten für beide Glocken gegen 300 Thaler betrugen, so muss auch die Beteiligung der Gemeinde eine sehr rege gewesen sein, um die für jene Zeit recht bedeutende Summe zusammenbringen zu können, von welcher die Kirche freilich noch für längere Jahre 60 Thaler schuldig blieb.

Bei dieser Gelegenheit ist eines alten Mütterchens mit Namen Buddsche rühmlichst zu gedenken, welche in den Kriegsjahren sich mit Spinnen 5 Thaler verdiente und diese Summe zur Ausschmückung der Kirche darbrachte¹⁾.

Zum Unterhalt des Pfarrers diente in erster Reihe die Nutzung des ihm von den Patronen überwiesenen Ackers von ungefähr 108 M. Morgen = 27 ha. Fläche. Von den Unterthanen erhielt er bestimmte Naturalabgaben: vorweg von jeder Haushaltung eine halbe Gans und ein Brod. Dazu vom Bauern 2 Scheffel Roggen und 4 Stück Garben, von einem Kossäthen, d. i. einem Halbbauern, nur die Hälfte, dagegen von jedem Schäfer 2 Molder Schafkäse à 30 Stück und 1 Vliess rauhe Wolle. Die Gutsherren in Brotzen und der Patron für Machlin in Wallbruch speiseten den Pfarrer für seine Person an jedem Sonntag, so dass der letztere für Machlin 26 mal und jedes Gut in Brotzen 13 mal im Jahre die Mahlzeit geben musste. Ausserdem schickte jeder der drei Patrone zum Martinitag eine fette Gans aus seinem Maststall, und derjenige in Wallbruch lieferte beim Fang mit dem grossen Netze ein Gericht Fische. Für aussergewöhnliche Amtshandlungen (Casualien) waren daneben bestimmte Abgaben festgesetzt²⁾. Das Vieh des Pfarrers ging mit der Dorfherde auf die Sommerweide.

Auch die Kirchen selber waren von den Goltzen freigebig mit Land dotirt, dessen Fläche in Brotzen 55 M. Morgen = 13½ ha (den Ackerantheil eines Kossäthenhofes) betrug, und in allen drei Fluren der Gemarkung neben den Bauerländereien ausgewiesen war. Dieses Land wurde von der Gemeinde im Kirchendienst bestellt und abgeerntet, wo-

gegen dieselbe jährlich eine Tonne Erntebier zu 2 Thaler bekam. Die Kirchenvorsteher hatten die Aufgabe, das Land zu besäen und die Ernte auszudreschen, und empfangen für den Arbeitstag wie die Arbeiter im Evangelium einen Groschen. Ausserdem hatten sie noch eine Hebung für das Läuten der Glocken bei Hochzeiten und Leichenbegängnissen, und bekamen Essen und Trinken beim Rechnungmachen und Lichtziehen.

Die 91 Jahre hindurch von 1713 bis 1803 fortgeführte genaue Berechnung des Ertrages aus dem Kirchenlande bietet auch ein landwirthschaftliches Interesse, insofern, als während dieser Zeit dem Acker alle drei Jahre eine Roggenernte — Korn und Stroh — abgenommen wurde, ohne ihm dafür den geringsten anderen Ersatz zurückzugeben, als das bischen Dünger, welchen inzwischen zwei Sommer hindurch das etwa darüber fortgehende Weidevieh verloren hatte, denn das geerntete Stroh wurde sämmtlich veräussert¹⁾.

Wie bereits oben erwähnt wurde, befand sich allerdings nur der leichte Sandboden unter dem Pfluge, und jedenfalls hatte man den „Raubbau“ in ähnlicher Weise schon seit Jahrhunderten betrieben. Aber auch mit Rücksicht hierauf erscheint der als Urkraft sich darstellende Durchschnittsertrag als ein gar geringer und sinkt in den 90 Jahren sogar noch in dem Verhältniss vom dreifachen bis fast zum zweifachen herab. Nur in acht Jahren betrug die Ernte das Vierfache der Aussaat, während sie in vierzehn Jahren nicht mehr als höchstens die Einsaat wiedergab. Die Bauern hatten aus den eigenen Feldern vielleicht in so fern noch etwas mehr Ertrag, als sie nicht allen Acker zwei Jahre brach liegen liessen; sondern noch eine Kleinigkeit mit Hafer oder Gerste oder mit dem seit einiger Zeit hier neueingeführten Buchweizen bebaueten.

Aus der Rechnung sind zwei charakteristische Bemerkungen hervorzuheben,

1. beim Jahr 1727, in welchem von 7 Scheffel Aussaat nur 6 Scheffel wieder geerntet wurden:

¹⁾ Kirchenrechnung 1711, s. Anhang No. 8.

²⁾ Pfarrmatrikel v. Brotzen, s. Anhang Nr. 11.

¹⁾ Kirchenrechnung v. Brotzen, s. Anhang No. 8.

„Diese gedroschenen 6 Scheffel sind wiederum ins Döbritzsche Feld ausgesät worden, und wiewohl mehr nöthig war, so hatten wir nicht mehr, und mussten also dünne säen, welches hernach der liebe Gott durch seinen Segen dick genug gemachet hat.“

Es folgten nun nämlich die gesegneten Jahre 1728 und 1729, in welchen der Scheffel Roggen 6 bis 8 gute Groschen kostete.

2. Beim Jahre 1790, in welchem von 9 Scheffel Aussaat nur 3 Scheffel wieder geerntet waren, und man nicht Saatkorn zu bekommen wusste:

„Ein sehr trockenes und abschlägiges Jahr! Die Frau Obristin v. d. Goltz schenkte zur Saat $\frac{1}{2}$ Scheffel, die Frau Hauptmannin von Kleist $\frac{1}{2}$ Scheffel, der Prediger schenkte $1\frac{1}{2}$ Scheffel, und der Hirte Casimir Goltz $1\frac{1}{4}$ Scheffel.“

Die Misère der damaligen Münzverhältnisse wird durch eine Bemerkung vom Jahr 1732 illustriert, nach welcher, weil in Preussen der Umlauf der kleinen ausländischen Münzen, wie „Brombürger, Lauenburgische und Schwedische, sowie auch der von Gosslar, Wismar und anderen Städten“ verboten wurde, der Kirchenkasse manche Ausfälle erwuchsen.

Neben der Pfarre hatten die Grundherren in Brotzen auch seit längeren Jahren schon eine Schule gegründet, über deren Einrichtung und Leistung indess wenig bekannt ist. Die Kirchenrechnung ergibt nur, dass es dem Schullehrer oblag, am Sonntag in der Kirche Luthers Katechismus vorzulesen, und dass er dafür jährlich einen Scheffel Roggen aus dem Kirchenvermögen bekam. Der erste Schulmeister, dessen Name (um 1730) genannt wird, heisst Paul Frideck. Er scheint ausser dem Pastor in der Dorfgemeinde der einzige Mann gewesen zu sein, welcher seinen Namen schreiben konnte, da statt desselben Schulze und Kirchenvorsteher nur Kreuze als Unterschrift machen.

In Machlin ist um diese Zeit ein innerer Ausbau der Kirche vorgenommen, welche, durch Brand zerstört, schon 1682 wieder erbauet war, da rechts vom Altar für Böskow ein neues herrschaftliches Chor mit einer

neuen Gruft unter dem von Wedell'schen Wappen errichtet, und das ältere Chor links davon, neben dem v. d. Goltzschen mit dem von Dewitzschen und von Zastrowschen Wappen geschmückt wurde — letzteres wahrscheinlich zur Erinnerung an Anna Margaretha von Dewitz, der ersten Gemahlin von Sebald, dem Sohne Franz des Jüngern, und an den Gemahl der älteren Tochter Johann Adams, ebenfalls Anna Margaretha mit Namen, welche einen von Zastrow heirathete.

Dass Johann Adam v. d. G. in Wallbruch kirchlichen Sinn hatte, davon zeugt auch das im Jahre 1695 bei Gelegenheit der Taufe seines Sohnes der Kirche geschenkte, in Leder gebundene Kirchenbuch¹⁾.

Da jedoch über die Führung eines solchen Buches keinerlei Vorschrift bestand, so benutzte der Pastor dasselbe, um darin willkürlich Taufen mit seinen gelegentlichen Bemerkungen zu notiren, wodurch es uns eine wichtige Quelle für die Beurtheilung der damaligen Zustände geworden ist.

Um diese Zeit geschieht nun zuerst einer Volksklasse in Brotzen Erwähnung, welche dort jedenfalls schon seit vielen Jahren eingebürgert war, — der Juden. Dieselben sollten nach dem Gesetze eigentlich nur in Städten wohnen, und auf dem Lande nicht geduldet werden. Sie fanden aber als alleinige Inhaber des Handels- und Geldverkehrs bei dem Adel überall Vorschub, zumal sie wohl ein nicht unbedeutendes Schutzgeld erlegen mussten. Da nun die Königlichen Städte sich meistens durch ein Privileg gesichert hatten, dass kein Jude über Nacht in ihren Mauern bleiben durfte, so war die adlige Stadt Friedland unter dem Schutze der Wedells und Blankenburgs eine vollständige Judenstadt und damit ein Emporium des Handels zwischen Deutschland, Polen und Russland geworden. Während nun in früheren Jahrhunderten wegen der schwierigen Transportverhältnisse hauptsächlich nur leichte Produkte, wie Wolle, Federposen und Häute gehandelt wurden, so bezog man später bei

¹⁾ Kirchenbuch f. Machlin 1795, s. Anhang No. 7.

Entwicklung der Industrie in den umliegenden Städten auch Fabrikate, wie Tuche, Eisenwaaren und Schneideinstrumente in den Verkehr, und wir erhalten einen Begriff von der Lebhaftigkeit dieses Handels, wenn wir lesen, dass Friedland schon im Mittelalter¹⁾ 20 000 Ctr. Wolle und für 100 000 Thl. Federposen ausführte. Es sind die grössten Handelshäuser, welche später nach Berlin und Petersburg übersiedelten, aus Märkisch-Friedland hervorgegangen. Erst seitdem in neuerer Zeit die Eisenbahnen in weiterer Entfernung an dieser Stadt vorüberführen, hat sich der Handel abgelenkt; nur noch wenige Juden sind in der Stadt verblieben und die Himmelsfäden (Erub), welche man bis dahin über den Eingängen der Stadt bemerkte, sind verschwunden.

Nach dem Vorgange von Friedland glaubten die Goltze, weil in Tempelburg kein Jude Aufnahme fand, die nahe Lage von Brotzen benutzen zu müssen, um in beiden Dörfern Juden anzusetzen, welche wohl hauptsächlich als Schmuggler in den Handel aus Polen über Tempelburg nach Kolberg und Stargard mit eingriffen. Dieser muss zuletzt auch ziemlich bedeutend gewesen sein, da noch Brüggemann²⁾ der früher bestandenen starken Zufuhr aus Polen in Tempelburg Erwähnung thut. —

Der erst vor 30 Jahren abgegrabene Rest des Judenkirchhofes am nördlichen Ufer des Gr. Brotzen-Sees beweist, dass diese israelitische Gemeinde im Dorfe eine Zeit lang recht zahlreich war. Näheres über ihre Verhältnisse ergiebt die Verhandlung der beiderseitigen Herren d. d. Dt.-Krone vom 9. Mai 1759³⁾.

Auf die sittlichen Zustände im Dorf wirkte die jüdische Einwanderung nicht günstig. In der Kirchenrechnung sind freilich nur kleinere Vergehen aufgeführt, welche von der Herrschaft mit Geldbusse geahndet wurden, wie z. B. 1735

„der Jude Gimpel, Josephs Sohn, ist an die Kirche schuldig auf der Gnädigen

Herrschaft Erkenntniss Straffe 3 Thaler, weil er unseren Schulmeister gelästert und geschimpfet hatte.“

Aber die Brotzener Juden wurden auch als Pferdediebe und Räuber in Pommern gefürchtet, wie aus einem im Jahre 1771 in Stargard i. Pomm. geführten Prozess hervorgeht. Der dort sehr mysteriös auftretende „Schimmelreiter“ und Räuberhauptmann war dem Anscheine nach der Jude Hirsch aus Brotzen, welcher aus dem Gefängniss entkam, während 5 in Sicherheit behaltene Mitglieder der Bande gehenkt wurden¹⁾.

Aus früherer Zeit ist über die sittlichen Verhältnisse der christlichen Einwohner keinerlei Klage auf uns gekommen. Es konnte aber nicht fehlen, dass die Verderbtheit des üppigen Hofes eines August II. sich auf die Adeligen übertrug, welche ihm als Offiziere und Höflinge dienten, und mit ihren laxen Grundsätzen dann weiter die niederen Volksklassen ansteckten. So stossen wir denn im Kirchenbuche vom Jahre 1738 ab auf tiefe Stosseufzer des braven Pastor Schwartzlaff über seine Edelleute.

Namen hat P. Schwartzlaff nicht genannt und es ist nicht Sache der Nachwelt, Personen zu verdächtigen, welche sich nicht mehr vertheidigen können. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass der Pastor mit den Herrensitzen in Brotzen gerade zu dieser Zeit in dem freundschaftlichsten Verkehr steht, und dass beide Patrone wiederholt bei den Taufen in seinem Hause sich als Pathen aufgeführt finden, was wohl nicht der Fall gewesen sein würde, wenn ein Makel an ihrem Rufe gehaftet hätte.

Nicht so gut stand der Pastor sich mit Böskow, wo damals zwei adelige Familien wohnten. Dort hatte Barbara v. d. Goltz (1706—1781), Tochter des Konrad Heinrich

¹⁾ Baltische Studien XXIV., p. 172 ff. Dieser Prozess ist übrigens desshalb von weiterem Interesse, weil in ihm zum letzten Mal in Preussen zur Erpressung des Geständnisses die Tortur angewandt wurde. Die Torturwerkzeuge, Tröge, welche mit Wasser gefüllt waren, werden im Märkischen Museum in Berlin aufbewahrt.

¹⁾ Schmitt a. a. O. p. 160.

²⁾ Brüggemann, Topographie a. a. O. p. 701.

³⁾ *Relationes Valcens.* 1759 fol. 97. S. Anhang 9.

v. d. G. und der Sophie Elisabeth v. Wedell, sich mit einem alten Herrn, Ludwig v. Wedell, verheirathet, und führte ein so anstössiges Leben, dass die Familie sich gänzlich von ihr zurückzog. Der grössere Theil der Kmetonen in Machlin gehörte dem Franz Joachim v. d. G., polnischen Lieutenant und Sohn des Gerhard v. d. Goltz auf Battrow, welchem von seiner Gattin Christiane Friederike, Baronesse von Mehling, in Böskow vier Töchter geboren wurden. — Einen besonderen Grund muss wohl die kurze Bemerkung des Pastors über den Schäfer Konrad in Böskow gehabt haben: *erat ibidem opilio, generosis admodum gratus et acceptus.*

In Wallbruch war von Johann Adam v. d. G. der Antheil seines Stief- und Schwiegervaters Sebald v. d. G. für dessen Sohn aus erster Ehe mit Anna Margarethe v. Dewitz, Namens Gerhard Ludwig, anscheinend mitbewirtschaftet worden, welcher 1718 als preussischer Rittmeister starb und eine Tochter Anna Katharina v. d. G. hinterliess. Diese heirathete 1720 den Obrist von Przebendowsky, und da auch Joh. Adams Wittwe Elsa Sophia mit ihrem Sohne Heinrich auf ihren Antheil an Machlin zu Gunsten ihrer Nichte verzichtete, so besass Anna Katharina alle diejenigen Theile der Güter, welche nicht dem Böskower gehörten¹⁾. Ihre einzige Tochter, Auguste Elisabeth von Przebendowska, ehelichte nun den Franz Joachim v. d. Goltz in Böskow, nachdem dessen erste Gemahlin Christiane v. Mehling gestorben war, und da dieser auch die Antheile seiner Brüder erworben hatte, so darf er als der Begründer eines einheitlichen Gutes Wallbruch angesehen werden, obgleich er dasselbe als solches nur ein Jahr lang besass und bereits 1743 an Michael Ernst von Regin, den Gemahl von Esther Dorothea, jüngeren Tochter Johann Adams, verkaufte.

Michael v. Regin war polnischer General-lieutenant und Starost von Marienburg. Er verkaufte die Güter schon um 1752 wieder an Heinrich v. d. G., Sohn des verstorbenen

Feldmarschall Heinrich v. d. G., von Klaussdorf (des Bruders von Joh. Sigismund in Brotzen). Heinrich starb 1764; ihm folgten im Besitze nach einander seine zwei Söhne, seit 1786 in den Grafenstand erhoben: zuerst August Stanislaus († 1795), polnischer General-lieutenant zu Grabowo, welcher die Güter 1784 an den Bruder Carl Friedrich v. d. G. († 1805), kurfürstlich sächsischen Obrist, abtrat.

Im Gegensatz zu der Linie in Wallbruch suchten die Goltze im ersten Dorfe Brotzen den polnischen Staatsdienst nicht mehr auf, sondern lebten schlecht und recht als brave Väter ihrer Familie und gute Herren ihrer Unterthanen. Günther Johann (1697—1749) wohnte beständig in Brotzen und zeugte dort, vermählt mit Dorothea Marie von Borek, neben zwei Töchtern auch zwei Söhne. Nach seinem Tode fällt laut Erbbrezess d. d. Lubel 1749 das Gut Lüben mit Appelwerder, taxirt auf 10000 Thaler, an Christian Heinrich Günther v. d. G. (1725—1760), und Brotzen, auf 8000 Thaler geschätzt, an den jüngeren Bruder Otto August (1732—1790). Der Letztere hat 1749 die Pfarrvokation mit unterschrieben, auch einen Vertrag über den Verkauf eines Bauerhofes mit dem Gärtner Franz Döge geschlossen (1751), welcher, im Anhang unter No. 10 aufgenommen, einen klaren Blick in die damaligen Verhältnisse der Dorfbewohner gestattet. Die Döge'schen Nachkommen haben in ihrem Geschlechte den slavischen Typus bewahrt und sitzen noch heute auf dem erkauften Hofe. Aber dem Baron Otto August wollten die hiesigen Verhältnisse und die polnische Herrschaft nicht länger gefallen, er gab das Gut an seinen Bruder ab, um in die preussische Armee einzutreten, wo er sich durch seine Tapferkeit bei mehreren Gefechten und Schlachten sehr rühmlich auszeichnete. Heinrich Günther nimmt nun, nachdem er Lüben und Appelwerder an den Starosten Heinrich v. d. G. verkaufte, wieder Wohnung in Brotzen wo er, seit 1752 mit Sophie Elisabeth von Oesterling verheirathet, eine sehr traurige Zeit zu durchleben hat.

Auf die Bedrückungen der jesuitischen

¹⁾ *Inscriptiões valcenses* 1722 fol. 405.

Regierung folgte die Noth des siebenjährigen Krieges, welche auch das polnische Brotzen nicht verschonen sollte.

Schon in den Jahren 1758 und 1759, als die Russen auf den Schlachtfeldern von Zorn-dorf und Kunersdorf standen, gingen hier mehrere Abtheilungen ihrer Truppen, namentlich auch auf dem Marsche nach Kolberg, durch, und sogen die Gegend in dem Masse aus, dass es 1760 dem General Buturlin nicht mehr möglich war, in dem ausgehungerten Lande Winterquartier zu halten. Und doch verstärkten sich noch die Durchzüge im Jahre 1761 bis zur endlichen Einnahme von Kolberg hin. Baron Heinrich Günther v. d. G. war bei dieser Gelegenheit von einem Kosaken in roher Weise derart vor die Brust gestossen worden, dass er davon starb. Als letztes Lebenszeichen finden wir seine Unterschrift unter der Pfarrvokation nach dem Tode des im Jahre 1759 plötzlich verstorbenen Pastor Schwartzlaff des Jüngeren vom 3. Juli 1759. Die Verwirrung und Entmuthigung im Dorfe war damals so gross, dass vier Jahre hindurch nicht einmal an eine Kirchenrechnung gedacht wurde.

Während dessen wohnte im anderen Dorfe Philipp Joachim von Wedell, der Gemahl von Barbara Elisabeth, jüngsten Tochter des Franz Ludwig v. d. G. Wedell hatte das Gut aus den Händen des Vormundes Dor-powsky im Jahre 1738 übernommen und verwaltete es gleichzeitig im Namen seiner im Preussischen Heeredienenden Schwäger Kasimir und Konrad v. d. Goltz. Er vertrat das Interesse der Familie unter den schwierigen Verhältnissen mit vielem Geschick und war ein für seine Zeit gebildeter Mann; er schrieb eine gute Handschrift und hielt auf Sitte und Ordnung im Dorf, da er die „*peccata contra sextum praeceptum* mit grossem rigore“ strafte.

„Die zwei Thlr. Straffe von Martin Hintzen, weil er die Madame Glasenappen zum Kindelbier brachte, gehören der Kirche, und kann es zu der Kirche Vermögen gerechnet werden, und da sie nothwendig baldt muss repariret werden, so

sollen nicht allein diese 2 Thaler, sondern ein mehrers von mir dazu angewendet werden, ich erwarte Ihnen mit Vergnügen. Compl. an Ihnen beyderseits und bin dero Diener Wedell.“ (Einlage ohne Datum bei der Kirchenrechnung von 1748).

Am sauersten ward Joachim von Wedell das Leben von seinem Schwager Konrad v. d. G. gemacht, einem rechthaberischen und jähzornigen Manne.

Dieser hatte als Preussischer Hauptmann durch Entführung der Charlotte Luise Henriette von Kleist, Tochter des Feldmarschall Hennig v. Kleist, den König von Preussen auf das äusserste erzürnt, welcher ihn 1749 mit einem Jahr Festungshaft bestrafte, aber auf sein Gnadengesuch nach kurzer Zeit durch Kab.-Ordre vom 22. Octob. 1749 begnadigte. Konrad führte daher noch in demselben Jahre seine Gattin mit einem neugeborenen Knaben nach Kessburg heim, wo er einen Antheil besass und nahm im Jahre 1752 wegen Krankheit seinen Abschied. Nun kam es bei einer Auseinandersetzung mit seinem Schwager v. Wedell, welcher für seine Frau von ihm 15 000 Tymph zu fordern hatte, am Busstage zwischen beiden zum Zweikampf. Dieses von Pastor Schwartzlaff dem Jüngeren sehr drastisch im Kirchenbuch beschriebene „duellum“ verlief glücklicher Weise, ohne dass einer der Kämpfer Schaden nahm¹⁾, und störte auch nicht die Freundschaft der beiden Schwägerinnen. Vielmehr ist die Gattin des Herrn Hauptmann schon drei Tage nachher Pathin bei Wedells, und scheint auch im Schosse dieser Familie bis an ihren bald darauf erfolgten Tod verblieben zu sein, während Konrad v. d. G. nach dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges wieder in die Preussische Armee trat und mit grosser Auszeichnung gegen die Schweden in der Uckermark kämpfte, bis er 1763 als Oberstlieutenant heimkehrte. Später erhielt er den Rang eines Oberst.

In Brotzen hatte sich inzwischen Vieles verändert. Nicht blos Baron Heinrich Günther

1) Kirchenbuch Machlin 1752. S. Anhang No. 7.

v. d. G. im ersten Dorfe und der Pastor Schwartzlaff in der Gemeinde waren verstorben. Neben Konrads Gemahlin Charlotte v. Kleist war auch sein Bruder Johann Kasimir († 1762 als unverheiratheter Kapitän) vom Schauplatze abgetreten. Der Oberst hatte seine Schwester Elisabeth, verehelichte v. Wedell abgefunden, und brachte sich nun aus dem Felde eine junge Frau, Eleonore Henriette Johanne von Grapee (geb. 1738) heim, um seinen Wohnsitz im anderen Dorf Brotzen zu nehmen. Hier versammelte sich denn in seinem einfachen Hause oft der vornehmste Adel der weiteren Umgegend. Wir finden dort bei den Taufen in den folgenden Jahren die Frau Oberst von Koseln aus Draheim, den Hauptmann von Borcke aus Schloss Falkenburg und den Baron Joachim v. d. Goltz aus Hoffstädt, während man mit den Vettern im ersten Dorfe und in Wallbruch keinen Umgang scheint gepflogen zu haben. Dass der Oberst sich mit dem Starosten Heinrich v. d. G. in Wallbruch stets schroff gegenübergestanden hat, war bei Konrads ausgeprägter Selbstständigkeit und dem hochfahrenden Wesen Heinrichs nicht zu verwundern. Dieser scheint sehr stolz auf seine von dem alten Feldmarschall erworbenen Schätze gewesen zu sein¹⁾, denn er legte sich schon den Grafentitel bei, obgleich seine Söhne ihn erst über 20 Jahre später wirklich erhielten, auch beanspruchte

er das Recht, als alleiniger Patron den Pfarrer zu ernennen, weil „ehemahlen bei Machlin die Burg gestanden, und darum diese Kirche die matrix“ sei. Heinrich starb auch bald nach Konrads Rückkehr, und seine Söhne blieben als polnische und sächsische Würdenträger persönlich der hiesigen Gegend wie geistig dem preussischen Oberst gleich fremd. Aber auch das Verhältniss zur Wittve von Heinrich Günther muss ein sehr gespanntes gewesen sein, weil der Oberst gemeinschaftliche Angelegenheiten, wie z. B. Patronatsachen, erledigte, als ob die andere Besitzerin gar nicht vorhanden wäre. So liess er sich auch ohne Weiteres, als der Kirchenvorsteher Wegner mit einem Theil der Kirchenkasse entlaufen war, den Rest derselben ausliefern, und stellte, ohne davon Rechnung zu legen, im Jahre 1764 die ganz verfallene Kirche trotz den Anschlägen der Jesuiten wieder her¹⁾. Dass ihm dies aber möglich wurde, lag allein an dem Rückhalt, welchen der im Hintergrunde stehende König von Preussen seinem Oberst bot, und den dieser auch in das gehörige Licht zu setzen wusste. Denn gerade damals zerstörte die Polnische Conföderation in der Gegend von Dt. Krone alle Bethäuser der Evangelischen und die Güter ihrer adeligen Patrone. Sie wagte aber nichts gegen Brotzen zu unternehmen, aus Furcht, die Einmischung der Preussen herbeizuführen.

¹⁾ Vokation von 1752. S. Anhang No. 14.

¹⁾ Kirchenrechnung de 1776. S. Anhang No. 8.

VI.

Endlich sollte sich nun das lange drohende Geschick der zerfallenden Polnischen Nation erfüllen. Nicht allein die Herrschaft Brotzen und der Powiat Walcz, sondern der ganze Netzdistrikt fiel bei der Theilung Polens an Preussen (1772). Aber ebenso bedeutsam für unsere Gegend war die fast gleichzeitig (1773) erfolgte Aufhebung des Jesuitenordens. Denn die Starostei Draheim befand sich nun bereits hundert Jahre unter dem gerechten Scepter der Hohenzollern; aber welchen Druck hatte trotzdem der Orden bis in die letzte Zeit ausgeübt¹⁾!

In den Amtsdörfern waren im Jahr 1776 bei 11 katholischen Kirchen nur 13 Haushaltungen dieser Konfession mit zusammen 25 Köpfen vorhanden, „und dennoch ist nur allein den vier lutherischen Schulmeistern oder Küstern, welche anstatt der ehemaligen vier lutherischen Prediger in den obengenannten vier Dörfern übrig geblieben sind, erlaubt, dass von ihnen an Sonn- und Festtagen in den vorerwähnten Kirchen eine Predigt den versammelten Gemeinen vorgelesen wird; die lutherischen Prediger aber dürfen darin weder predigen, noch andere gottesdienstliche Handlungen vornehmen, sondern müssen, wenn sie vierteljährlich die Dörfer bereisen, um das Abendmahl auszutheilen, solches mit vieler Unbequemlichkeit in den Schulzen- und Bauernhäusern vornehmen²⁾.“

Ogleich der freisinnige König jeden Ein-

griff in confessionelle Angelegenheiten ablehnte, zeigte der Klerus sich nun doch zum Nachgeben bereit, und daher konnte allmählich der unleidliche Zustand durch Ablösung der Gerechtsame der Priester gehoben werden. Uebrigens fügten diese sich damals auch in anderen Fragen willig den Forderungen der Regierung, ebenso, wie in Brotzen der Oberst sich die staatliche Beaufsichtigung gefallen liess, und nunmehr auch bei Revision der Kirchenkasse Rechenschaft ablegte, so gut es sich nachträglich ohne Aufzeichnungen machen liess¹⁾.

In rechtlicher Beziehung ward an Stelle der bisherigen Rechtsprechung „aus dem Herzen des Gutsherrn“ das Preussische Patrimonialgericht eingesetzt, und zwar in der Weise, dass der Gutsherr einen staatlichen Richter auf Lebenszeit gegen Entschädigung als Justitiarius für seine Unterthanen anstellte, und dagegen die Gebühren und Sporteln vereinnahmte. Der Richter erschien mit seinem Secretär an bestimmten Gerichtstagen im Gerichtsort, schlichtete im Namen des Herrn die Streitigkeiten, und bestrafte die Vergehen, wie er hier auch die Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit erledigte. Der Adel, wie auch später alle Besitzer adliger Güter, war eximierten Standes; die Brotzener Gutsherren gehörten anfänglich vor das Landvogteygericht zu Schneidemühl, und darauf vor das Oberlandesgericht zu Marienwerder, wo auch die Verbrechen abgeurtheilt wurden.

Bei der administrativen Organisation entschied die ehemalige Zuthellung von Brotzen zur Starostei Dt. Krone für die endgültige Trennung vom Amte Draheim, welches zu Pommern geschlagen war²⁾, während man

1) Wutstrack, Beschreibung von Hinterpommern. S. 634.

2) Brüggemann, Topographie II., 2, p. 694, giebt für 1776 in Tempelburg selbst die Zahl von 116 Römisch-Katholischen unter 1376 Seelen, „bei welchen keine Juden sind“, an.

1) S. Kirchenrechnung 1776 im Anhang.

2) Brüggemann a. a. O. II., 2 p. 680.

Brotzen mit dem Kreise Dt. Krone zuerst dem Netzdistrikt und später Westpreussen zuertheilte.

Schwieriger gestaltete sich die Fürsorge des grossen Königs für das materielle Wohl der Einwohner, welche zu schwerfällig waren, um dem Gedankenfluge Friedrichs folgen zu können. Erst ganz allmählig gelang es jetzt, hier den Anbau der Kartoffel einzuführen, obgleich im Amte Saatzig schon 1747 festgestellt wurde, dass einige Bauern diese Frucht scheffelsweise geerntet hatten. Daneben wurde durch Verordnung vom 8. November 1773 den Gutsherren aufgegeben, binnen Jahresfrist das Mass der Dienste mit den Unterthanen contractlich festzustellen, zur Vermeidung der staatlichen Festsetzung auf die bei den Domainen üblichen Leistungen. Auch erschien ein Verbot, dass die Grundherren bei Strafe eine Hofstelle nicht eingehen lassen, und den Acker mit dem Vorwerk nicht vereinigen durften. Obgleich der Gegenstand dieser Edikte, oberflächlich betrachtet, recht unbedeutend erscheint, so stellt er doch schon den ersten socialpolitischen Eingriff des Staates in das Privateigenthum dar, welcher in schlussgerechter Folge im Laufe der Zeit immer weitere Kreise ziehen sollte. — In unserem Kirchspiel wurden zu dieser Zeit gerade sehr dürftige Ernten gewonnen, und die Lage der Gutsherren fing schon jetzt an, schwierig zu werden.

Dem Oberst Konrad v. d. G. war es zwar gelungen, seinen Antheil am Gute Kessburg zu Gelde zu machen. Aber sein Aufwand hatte ihn doch in grössere Schulden gestürzt, und die Gläubiger bedrängten ihn so sehr, dass er den König um seine Hülfe bitten musste. Dieser befahl in der That dem Landvogteygericht, mit Fleiss die Hypotheken des Herrn Obersten zu ordnen, was sich bei der Passivität des Letzteren doch nicht ausführen lassen wollte. Denn derselbe beschränkte sich darauf, dem Collegium wiederholentlich sein „höchstes Missfallen“ über die Saumseligkeit in Befolgung des königlichen Befehls zu erkennen zu geben, mit der Drohung, es bei Sr. Majestät verklagen zu wollen. So

musste denn der Letzte der eingeborenen Grundherren aus dem freiherrlich v. d. Goltz-schen Geschlecht im Concurse sterben! Seine Leiche ward seinem Wunsche gemäss in der Kirche von Kessburg beigesetzt (geb. 11. Oct. 1719, gest. 11. Mai 1783).

Der „Oberst“, wie er kurzweg noch in späterer Zeit im Dorfe genannt wurde, war seiner Naturanlage nach noch ein ächter Feudale des Mittelalters, und er würde, wäre er 200 Jahre früher geboren, jedenfalls die Erwerbungen seines Ahns Kuno mit dem Schwerte in der Hand fortgesetzt haben. Nun aber konnte er nur mit dem unfehlbaren Kantschu im Dorfe erscheinen, um seinen wenigen Unterthanen Schrecken zu bereiten. Das mannhafte Einstehen für seine Kirche soll ihm aber unvergessen bleiben!

Seiner Wittwe, Baronesse Eleonore geb. von Grapee gelang es, sich mit den Gläubigern zu einigen. Sie blieb auch ferner Besitzerin des Gutes, da im Jahre 1787 die Westpreussische Landschaft errichtet wurde, welche auf das nunmehr Brotzen B. genannte Gut schon im Jahre 1789 sofort 6400 Thlr. und 1790 noch 2000 Thlr. Pfandbriefe bewilligte, so dass die Baronin es im Jahre 1797 aus freier Hand an die Reichsgräfin Ulrika Marie von Schmettow, geb. von Behr-Negendank, verkaufen konnte.

Die Wittwe des Baron Heinrich Günther v. d. G. in Brotzen A., Sophie Elisabeth, geb. von Oesterling, weigerte sich auch nach dem Tode ihres zweiten Gemahls, Ewald Aegidius von Kleist auf Altenwall († 1776), beharrlich, den Söhnen erster Ehe das Gut zu überlassen, und ist deshalb von dem Vorwurf einer gewissen Herrschsucht nicht frei zu sprechen. Es deutet darauf auch eine Aeusserung, welche man dem König Friedrich zuschreibt. Derselbe soll auf das Gesuch der Frau von Kleist um einen Titel für ihren Gatten decretirt haben: „Weil er Ihr Mann ist, soll er Hauptmann heissen.“ Und in der That führte sie den Titel: Frau Hauptmann von Kleist auf Brotzen und Altenwall bis in ihr hohes Alter mit gewissem Stolz. Die hinterlassenen Schriftstücke von ihrer Hand sind vollständig unleserlich.

Daneben hatten die beiden verwittweten Herrinnen aber mit vielen Sorgen zu kämpfen, so dass sie gezwungen waren, einen Kossäthenhof nach dem andern zu freiem Eigenthum zu verkaufen. Der jedesmalige Preis für einen Hof betrug 100 Thaler, d. h. also nicht voll 2 Thaler für den Morgen, mit der Bedingung, dass beim weiteren Verkauf allemal der zehnte Groschen an die Herrschaft gezahlt werden sollte — eine Bestimmung, welche sich neuerlich, wie sie geltend gemacht werden sollte, als durch die Gesetzgebung inzwischen unentgeltlich aufgehoben erwies. (Gutsakten Milkow.)

Die Arrendatoren auf den Vorwerken hatten einer nach dem anderen abgewirthschaftet, und waren ihrer Wege gegangen, und nun lieferten die Güter nicht einmal so viel Getreidezumeigenen Gebrauch. Die Besitzerinnen mussten noch Roggen zukaufen, und waren dadurch der Kirche beide zusammen 60 Thlr. schuldig geworden, als zu weiterem Unglück in der Feuersbrunst vom 28. Juni 1787 die Kirche nebst der Schule und allen Pfarrgebäuden abermals ein Raub der Flammen wurde. Nun theilten die Patroninnen aber auch redlich sich in die Last, indem die Baronin v. d. Goltz das Pfarrhaus und die Frau von Kleist die Kirche wiedererbauete. Die Scheune musste Wallbruch für das Filial herstellen, der Pfarrer aber einen Stall auf eigene Kosten errichten.

In der Noth der Zeit konnten alle Gebäude nur in Holzfachwerk erbauet werden, doch bekam die Kirche wenigstens ein Ziegeldach. Das noch heute bestehende Kirchengebäude hat bei einer Stielhöhe von 4,50 m eine Länge von 17,60 m und eine Tiefe von 11,0 m, ist auf dem östlichen Giebel mit einem schrägen Dach (Valmdach) gebaut, während der westliche senkrecht steht, um daran später einen Thurm fügen zu können. Die Kirche hat im Innern eine Empore, welche die ganze Westseite einnimmt, und bietet noch heute hinreichenden Raum für die Gemeinde. Ueber der Hauptthür ist eine Schrift eingeschnitten: S. E. B. v. d. Goltz geborene v. Oesterling. Ziesemer. Baumeister 1793. Dass hier noch einmal auf

den Namen v. d. Goltz zurückgegriffen wird, ist jedenfalls auf Veranlassung der Frau v. Kleist selber geschehen, da sie damals allgemein nur noch mit diesem letzteren Namen genannt wurde. Die Jahreszahl aber nennt nur den Anfang des Baues d. h. die Errichtung des aufgezimmerten Holzwerkes. Denn Frau v. Kleist hat erst im Jahre 1794 die Sägeblöcke für die Bretter zum Gestühl gekauft, und noch in der Rechnung von 1797 finden sich mehrere Posten zur inneren Einrichtung der Kirche aufgeführt. Sie ist also erst zehn Jahre nach dem Brande wieder vollendet worden. Aehnlich ging es mit dem Bau des Pfarrhauses: im Jahr 1795 klagt der Pfarrer, dass er noch kein Schloss an der Stubenthür habe!

Ausserdem macht die verschiedene Münze wieder grosse Verwirrung in der Kirchenkasse. Bei der endlichen Ausgleichung heisst es dann: „Der Cassen-Bestand von 51 Thlr. 18 gr. 6 Pf. zu 24 gr. pr. Thlr. beträgt zur Zeit zu 36 gr. p. Thlr. 34 Thlr. 12 ggr. 4 Pf.

Wie die beiden Güter in Brotzen wurde damals auch Böskow von einer Wittwe besessen, der hochbetagten Barbara v. Wedell, geb. v. d. Goltz, welche in Reue über ihre Verirrungen ihre Leiche nicht in der Kirchengruft der Familie, sondern auf dem offenen Kirchhof zu begraben befahl. Wallbruch war noch bis zum Jahre 1804 in den Händen der Söhne vom Grafen Carl Friedrich v. d. Goltz.

Hiermit hatte aber die regelmässige Vererbung des Besitzes ein Ende. Man fing hier nun vielmehr an, die Landgüter wie eine Waare zu handeln, welche schnell aus einer Hand in die andere ging; als sie dann aber ihren höchsten Preis erreicht hatte, trat in Folge der weltgeschichtlichen Ereignisse ein jäher Rückschlag ein. Nach der unglücklichen Schlacht bei Jena warf der Corsische Eroberer den Preussischen Staat unter seine Füsse, und seine Heere zerstreueten sich über die Monarchie, um sie vollständig auszusaugen. So waren die meisten Besitzer mit einem Schlage ruinirt, da blos in den abgeschiedenen Winkeln die Einwohner im Besitze von Vieh und sonstiger Habe geblieben sein dürften, und nur wenige

alte Familien fest genug sassen, um diese Verluste überdauern zu können.

Unter den am meisten heimgesuchten Gegenden befand sich der Dt. Kroner Kreis, durch welchen die grosse Heerstrasse von Berlin nach Danzig und Königsberg führte. Nicht allein die erschöpfenden Contributionen in Geld, Getreide, Futter und Vieh wurden beigetrieben, sondern auch durch die Marschquartiere und Vorspanndienste noch das letzte aufgezehrt. Der landwirthschaftliche Erwerb hörte beim Mangel an Arbeitern und an Zugvieh von selber auf. Herzerreissend ist es, die Briefe mit den Klagerufen von Leuten zu lesen, welche, bis dahin reich und angesehen, nun bettelarm und ohne alle eigene Schuld nicht im Stande waren, ihren Verpflichtungen genügen zu können.

Nach dem Frieden von Tilsit baute der Preussische Staat sich von Grund aus neu auf, aber der Adel musste die Bausteine dazu liefern. Wenn indess die Massnahmen der Staatsregierung an sich betrachtet als willkürliche, tief einschneidende Akte sich darstellen, so muss dennoch anerkannt werden, dass es sich hier um den naturgemässen Prozess einer unaufhaltsam fortschreitenden organischen Entwicklung handelte, und es ist der weite Blick der Staatsmänner zu bewundern, welche damals unter den schwersten Bedrängnissen mit sicherer Hand eine neue Form in die Gesellschaft einführten, deren Nothwendigkeit erst in viel späterer Zeit voll erkannt werden konnte.

Den Reigen der sozialpolitischen Gesetze eröffnete das aus Memel vom 9. October 1807, vier Tage nach des Freiherrn von Stein Berufung zum Staatsminister, datirte Edikt „Ueber den erleichterten Besitz und den freien Gebrauch des Grundeigenthums“, sowie „Ueber die persönlichen Verhältnisse der Landbewohner.“ Darnach hörte mit dem Martinitage 1810 die Unterthänigkeit auf, und jeder Einwohner war auch zum eigenthümlichen Besitz unbeweglichen Eigenthums aller Art berechtigt.

In Verfolgung des betretenen Weges erschienen dann die aus der Feder des Staatsrath Albrecht Thaer geflossenen beiden Edikte

vom 14. September 1811 „Zur Beförderung der Landeskultur“ und „Zur Regulirung der gutsherrlichen und bauerlichen Verhältnisse“: ausser Hof und Garten sollten die nicht erbberechtigten Bauern die Hälfte von allem Acker, welchen sie bisher bebaueten, zum freien Eigenthum empfangen, ohne dass die Gutsherren dafür Entschädigung erhielten. Ein neuer Schlag in diesen trüben Zeiten!

Und mitten in der Verwirrung des Ringens der neuen mit den alten Verhältnissen erscholl der Ruf zu den Waffen, um den frechen Feind aus unseren Grenzen zu vertreiben. Wenig nur konnte das verarmte Land beisteuern. Aber was es noch hatte, brachte es in der allgemeinen Begeisterung der Freiheitskriege als Opfer auf dem Altar des Vaterlandes dar.

Kaum war aber der Friede geschlossen, so ging man schon in Brotzen daran, das bauerliche Land auszuscheiden, welches auch bereits im April 1817 den Wirthen übergeben wurde, obgleich die Ausführungsverordnung erst später — am 20. Juni 1817 — erschien. Hierbei verfuhr man gegenüber den Interessen der Herrschaften mit der Rücksichtslosigkeit einer ersten Hitze, welche bei den späteren Regulirungen, wie diejenige von Machlin beweist, durch Verordnung und Erfahrung gemildert wurde.

Die Brotzener Güter traten nämlich zu freiem Eigenthum nicht blos die Hälfte aller Bauerländereien unentgeltlich ab, sondern es wurde dazu auch eine Weide von über 800 Magdeb. Morgen Fläche, bestehend in Höhe-land, Bruch und Wiesen, den Bauern übergeben, und ihnen ausserdem der in ihren Plänen belegene geringere Sandboden, von ungefähr ebenso grosser Ausdehnung, ohne weitere Anrechnung geschenkt. Die Kossäthen erhielten das Eigenthumsrecht der bisher bewirtschafteten Ländereien ohne Theilung derselben gegen eine jährliche Rente von 8 Thaler. Von den Diensten blieben vorläufig für den Bauern 10 Gespanntage und 10 Mannshandtage, und für den Kossäthen 10 Manns- und 10 Frauenhandtage bestehen. Ebenso behielten beide Theile das Recht, auf

dem herrschaftlichen Torfmoor, genannt die Grosse Mösse, Torf zu stechen, soviel sie zu ihrem Bedarf nöthig hielten. Auch blieb innerhalb der Bauernschaft vor der Hand die gemeinschaftliche Feldweide, und damit der Flurzwang bestehen, so zwar, dass das ganze in drei Theile zerlegte Gemeindefeld nur zu zwei Drittel bestellt werden durfte, wogegen ein Drittel in Weide lag.

Die Dienste wurden später durch Rezess vom 24. Mai 1842 mit 8 Thlr. 10 Sgr., bezw. 3 Thlr. 20 Sgr. abgelöst, die Gemeintheilung der Grossen Mösse unter dem 3. Febr. 1852 und die Gemeintheilung der bäuerlichen Feldflur unter dem 24. Juli 1852 bestätigt.

Weil kein Baargeld vorhanden war, mussten zur Bestreitung der Kosten für diese Regulirungen die Güter überdies von dem ihnen verbliebenen Reste noch grosse Flächen des besten Bodens verkaufen, wodurch von Brotzen B an das benachbarte Amtsdorf NeuhoFF und von Brotzen A an Böskow grössere Flächen abgetreten wurden.

Da aber der bisher kultivirte Acker in der nächsten Umgebung der Dörfer lag, und dort zum grössten Theil Eigenthum der Gemeinde geworden war, hatten die Güter hauptsächlich nur die entfernteren, mit Buschwerk bestandenen Felder behalten, deren landwirthschaftliche Ausnutzung bei den geringen Mitteln erst nach längerer Zeit erfolgen konnte, denn die Rohdung von Baumstubben und von Steinen war hier eine schwierige Arbeit.

Zur Urbarmachung des Ackers kam noch die Nothwendigkeit, neue Wirthschaftsgebäude errichten zu müssen. Und alle diese Arbeiten sollten sich auf einer neuen Grundlage vollziehen! Denn nachdem die Bauern auch den ihnen auferlegten Rest der Dienste in Rente abgelöst hatten, waren als Arbeitskräfte nur Gesinde und die als Tagelöhner neu entstehende Klasse der Instleute vorhanden.

Eine treffende Schilderung von der ganz allgemein schwierigen Lage der damaligen Landwirthschaft giebt uns ein amtliches Werk,

welches später bei Gelegenheit der nach dem Gesetz vom 21. Mai 1861 erfolgten anderweiten Regelung der Grundsteuer entstanden ist¹⁾.

„Durch die ungünstigen Verhältnisse der Kriegsjahre gerieth aber Thaer selbst wie die Mehrzahl aller Gutsbesitzer in höchst bedrängte Lage und konnten nur durch Moratorium vor dem Verlust ihrer Besitzungen geschützt werden. Die Provinz Preussen (Ost- und Westpreussen) namentlich hatte durch den Feind, durch Viehkrankheit und Vereinigung anderer Umstände so gelitten, dass trotz namhafter Unterstützungen die Indulte für die Pfandbriefsinstitute bis 1832 ausgedehnt werden mussten. Als man kaum die Inventarien wieder beschafft hatte, sanken die Getreidepreise so weit, dass der Scheffel Roggen 20 Sgr. und weniger kostete, und auch, als sie wieder gestiegen waren, hielten sie den Credit in der Furcht vor ähnlicher Entwerthung herunter. Dazu kamen nun die Separationen und die Dienstablösungen. Die bäuerlichen Wirthe stellten den alten Wirthschaftsgang wieder her, und die grossen Güter mussten froh sein, im alten Schlendrian des Getreidebaues trotz der niedrigen Preise fortbestehen zu können“ . . .

Wenn wir aber lesen, dass ein Mann von dem vielseitigen Geiste Thaers in Bedrängniss gerieth, welchem die Hülfsmittel des Staates und einer sehr lohnenden Schriftstellerei zu Gebote standen, so dürfen wir nur sein Akademiegut Möglin im Mittelpunkte des Verkehrs, und seine die theuerst bezahlten Widder liefernde Stammschäferei in Vergleich mit dem entlegenen Brotzen stellen, dessen Felder zum grösseren Theil mit Buschwerk bestanden waren, um ein Bild von der Noth der hiesigen Besitzer zu erhalten. —

¹⁾ Meitzen, der Boden und die landwirthschaftlichen Verhältnisse des Preussischen Staates vor 1866. Band II, p. 11 ff.

VII.

Nachdem nun die ehemalige Goltzenherrschaft in mehrere Güter und Gemeinden zerfallen ist, muss die weitere Fortentwicklung der einzelnen Orte besonders verfolgt werden.

1. In Wallbruch-Machlin war die sogenannte Schneidemühle am Döberitzfluss, weil im Unterwasser der Machliner Mühle bei Niederhof ungünstig gelegen, verfallen und eingegangen. An ihrer Stelle erbaute man unterhalb der Ruinen der Johannissburg an der Döberitz eine neue Mahlmühle, welche um 1779 von dem Müller Dobratz mit seiner Ehefrau Eva Raschen eingenthümlich besessen wurde, und nach der Letzteren den Namen Evenmühle erhielt. Aber auch diese Mühle hat nur etwa 80 Jahre bestanden, da inzwischen noch weiter am Flusse hinab eine vierte Wassermühle entstanden war.

Es war nämlich der leichte Sandboden in Schönhölzig durch den fortgesetzten Kornbau so vollständig erschöpft worden, dass die Bauern dort sich nicht mehr ernähren konnten, und dass auch der Arrendator auf dem Vorwerk nicht zu bestehen vermochte. Daher wurde denn dieses noch zu polnischer Zeit nach Wallbruch verlegt, und die Bauern siedelten zum Theil nach dem sogenannten Kotzenberg, am jenseitigen Seeufer bei Machlin, über. Im Jahre 1773 benutzte dann die Herrschaft die letzte Frist vor Inkrafttreten der Verordnung Friedrichs des Grossen, um die noch übrigen Bauerhöfe einzuziehen. Der Acker derselben mit dem Vorwerkslande wurde zur Forst geschlagen. Die mit Eigenthumsrecht ausgestatteten Bündner blieben indessen in Schönhölzig sitzen. Da erlangte dann die betriebsame Wittve des einen Kossäthen gegen eine geringe Abgabe von der Herrschaft die Genehmigung zur Anlage einer neuen Wassermühle, und es fiel ihr und ihren

Nachkommen nicht schwer, im Laufe der Zeit die übrigen Büdnerstellen hinzuzukaufen. Auf diese Weise entstand das isolirte und ganz selbstständige Mühlengut Schönhölzig, welches, obwohl der gesammte Grundbesitz der Gemarkung sich in einer Hand befindet, bisher bei der Verwaltung als besondere Landgemeinde fortgeführt wurde. Ein späterer Besitzer, Hermann Gruse, baute die abgebrannte Mühle mit neuer Einrichtung am Flusse wieder auf, während er das Wirthschaftsgehöft auf die Höhe des Ufers verlegte, und daneben eine Dampfschneidemühle errichtete. Sein Nachfolger Magnus Pantermüller fügte daran noch eine Dampftischlerei. Diese arbeitete jedoch nicht günstig und wurde, als nach seinem Tode H. Gruse das Grundstück zurückkaufte, wieder abgebrochen, was aber den Besitzer nicht hinderte, den ausgebreiteten Holzhandel aus den umliegenden königlichen Forsten fortzusetzen. —

Die Uebertragung der Vorwerkswirthschaft aus Schönhölzig nach Wallbruch liess bei diesem Goltzischen „Jagdschlosse“ zuerst Wirthschaftsgebäude, und nach Befreiung der Bauern auch Familienwohnungen entstehen, während für das Vorwerk Niederhof die Häuser der von dem nahegelegenen Kotzenberge abermals weitergeschobenen und nach Machlin übersiedelten Bauern zu Tagelöhnerwohnungen eingerichtet wurden. Ausserdem machte die weite Entlegenheit des Landes, welches die Bauern in der Separation zurückgaben, die Erbauung eines neuen Vorwerkes an der Böskowschen Grenze nöthig, welches von seinem mit vielen grossen Steinen besetzten Acker später den Namen Steinberg erhielt. Erst mit dem Jahre 1834 scheinen die durch die Bauernregulirung be-

dingten örtlichen Veränderungen abgeschlossen zu sein¹⁾.

Der letzte Goltz, welcher Wallbruch besass, Graf Albrecht v. d. Goltz, war ein Enkel des Starosten Heinrich v. d. G. und seiner Gemahlin Hedwig Margaretha von Dorpowska, und damit ein Urenkel jenes Kammerherrn Paul von Dorpowsky, welcher später auf Grabowo wohnte. Wallbruch wurde im Jahre 1804 an Karl Friedrich, Baron von Blankenburg, und von diesem wieder im Jahre 1809 an den Hofmarschall Anton Ludwig Philipp von Deerenthal verkauft, welcher sich aber auch nur bis 1817 im Besitze behaupten konnte, wo der Kreisrichter Karl Gottlieb Suffa in Gemeinschaft mit dem Leutnant Ferdinand von Lehmann es erstand.

Schon im nächsten Jahre (1818) erwarb das Gut dann der Hauptmann Joh. Friedr. Ludolf von Waldow, dessen Sohn Karl Christian von Waldow es zuerst pachtweise und vom Jahre 1830 ab eigenthümlich besass. Diese aus der Uckermark stammende Familie war mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet, und hatte einen hohen Beschützer, denn Karl Christian war mit dem König Friedrich Wilhelm IV. bis an dessen Tod eng befreundet. Sie war daher besser als viele andere im Stande, der vielfachen Noth der damaligen Zeit die Stirn zu bieten.

Eine neu gegründete Ziegelbrennerei diente zuvörderst dem eigenen Bedarf, um das erste ansehnliche herrschaftliche Wohnhaus hiesiger Gegend und, neben neuen Wirthschaftsgebäuden in Wallbruch, das Vorwerk Steinberg zu erbauen. Dann hatte man dabei aber auch im Auge, die ausgedehnten Waldungen als Brennholz auszunutzen. Dieser Zweck wurde indessen nur zu einem geringen Theil erreicht, weil bei der mangelnden Baulust die gebrannten Steine nicht abzusetzen waren. Da entschloss sich denn Karl v. W., auf Spekulation in Tempelburg auf der sogenannten Polnischen Vorstadt solide zweistöckige Häuser zu erbauen, um dabei auch zugleich sein Bau-

holz zu verwerthen. Dazu unternahm er als Generalunternehmer auch den Bau der grossen evangelischen Kirche in der Stadt, musste aber in beiden Fällen zu seinem Schaden erfahren, wie er sein Material und die Arbeit seiner Gespanne nur schlecht bezahlt erhielt, weil die Handwerkslöhne fast den ganzen Werth seiner Bauten verschlangen.

Auch in anderer Beziehung machte Karl v. W. die grössten Anstrengungen, den Nachtheil zu überwinden, welchen die Entlegenheit der Gegend mit sich brachte. Er verkaufte unter Anderem an die Proviant-Kommission der Potsdamer Garnison einen Transport Getreide zu einem hohen Preise, und unternahm es, um diesen unverkürzt zu erlangen, das Korn mit den eigenen Gespannen hinzuliefern. Aber seine Leute waren des Reisefuhrwerks nicht kundig und er erlitt an Pferden und Wagen grossen Schaden, auch wurde auf der mehrwöchentlichen Reise die Zehrung von Leuten und Vieh so theuer, dass bei alledem nicht einmal der hiesige niedrige Marktpreis für ihn übrig blieb. — Den höchsten Ertrag zog die hiesige Landwirthschaft damals aus der Schafzucht, welche auch in Wallbruch mit vielem Fleiss betrieben wurde. Der Absatz des Produktes machte keine Schwierigkeit, und die feine und gut behandelte Wolle des Gutes war, zumal bei der originellen Verpackung in Hirschhäuten, ein begehrter und gut bezahlter Artikel.

Zu der Ungunst der Zeitverhältnisse kamen auch noch manche Unglücksfälle, welche Wallbruch heimsuchten. So wurde durch den Wirbelsturm im Jahre 1830 auf dem Vorwerk Steinberg ein neu errichteter Stall nieder geworfen und eine Schafherde, welche vor dem Unwetter dort Schutz gesucht hatte, verschüttet und erdrückt.

Bei dem Verkauf der Besetzung im Jahre 1851 ging Steinberg auf den Sohn, Hauptmann Hermann von Waldow über, welcher mit Emilie, geb. v. Haugsdorf aus Polnisch Fuhlbeck vermählt war, und dessen Erben dies Gut noch heute besitzen. Karl v. W. wurde vom König zum Oberpostdirektor in Brieg ernannt.

¹⁾ *Acta generalia* der Pfarre Brotzen 1834.

Sein Nachfolger in Wallbruch war der Premierlieutenant Wilhelm von Görne aus Anhalt, welcher nach den neuen Wirtschaftsgrundsätzen sogleich eine grössere Spiritusbrennerei erbaute, und zu einer umfassenden Anlage von Rieselwiesen um den Johannisburger schritt. Zu diesem Zweck kaufte er die Even-Mühle wieder an, welche nach einer Ortschaftsnachweisung im Jahre 1837 noch 12 Einwohner zählte, liess das Bauwerk niederlegen und das Gehöft abbrechen. Ein Nachkomme aus der Familie der Eva Raschen lebte noch längere Zeit als Pächter der Niedermühle, wo er durch seinen Holz- und Bretterhandel ein wohlhabender Mann geworden war. Aber auch diese Mühle wurde nach Ablauf des Pachtkontraktes von Wilhelm v. G. in eigenen Betrieb genommen und mit Turbine versehen, dagegen aber die Spiritusbrennerei wegen der schlechten Spirituspreise wieder eingestellt.

Nachdem so für das Nützliche gesorgt war dachte der Besitzer auch an die Verschönerung des Gutes, baute für den Einzug der jungen Gemahlin Ida von Rochow nicht allein das Haus mit allem Comfort der Neuzeit um, sondern schuf auch, unterstützt durch die romantische Lage an dem mit bewaldeten Bergen umgebenen See, geschmackvolle Parkanlagen mit Treibhaus. Als guter Wirth und Rechenmeister löste Wilhelm v. G. alle Forstservitute ab, und verkaufte die ungefähr 3000 Magdeburger Morgen umfassende, südlich von dem Wege Linichen-Evenmühlbrücke-Zacharin liegende Forstfläche an den Fiskus, so dass nunmehr dieser Weg die südliche Grenze des Gutes bildet. Dagegen wurde das Thurbruchfeld am oberen linken Ufer der Döberitz, soweit es sich nicht zum Getreidebau geeignet zeigte, als „Wilhelmschonung“ mit Kiefern angepflanzt. Bei seinem am 20. November 1889 erfolgten Tode hinterliess er den Besitz seiner oben genannten Gemahlin.

2. Böskow. Dies Gut hatte nicht von den Nachtheilen der Bauernregulirung zu leiden weil ihm bei seiner Abzweigung keine Kmetonen zuertheilt waren, ja es gab ihm sogar jene Massregel, wie oben erwähnt ist, Ge-

legenheit seine Grenzen auszudehnen, weil von Brotzen eine Fläche des besten Bodens abgetreten werden musste. — Die Besitzer von Böskow sind nach dem Hypothekenbuche Folgende:

Barbara Agnesia v. Wedell geb. v. d. Goltz 1789.

Konrad Heinrich v. Wedell, K. Pr. Oberstlieutenant 1799.

Johann Gottfried Grützmaker 1802.

Georg Fr. Gottf. Grützmaker 1817.

Adolf Ferd. Blümcke 1836.

Heinrich Wilh. von Schuckmann 1838.

Karl Rehfeldt 1862 † 1881.

Julius Rehfeldt 1884.

Der Rittmeister Heinrich von Schuckmann darf recht eigentlich als Schöpfer des jetzigen Böskau bezeichnet werden. Er hat den Ruhm, den letzten Wolf in unseren Wäldern erlegt zu haben, aber er war nicht blos eifriger Jäger, sondern auch tüchtiger Forstwirth und legte mit grosser Sorgfalt neue Schonungen an. Zugleich wurden die grossen Feldsteine, welche massenhaft auf dem Brotzischen Acker lagen, ausgebrochen, und davon solide Wirthschaftsgebäude mit einem herrschaftlichen, Wohnhause erbaut. Er kaufte die angrenzende, am Ziegenbach im Dramburger Kreise belegene Hundskopfer Mühle hinzu, um dort Rieselwiesen für das Gut anzulegen.

Böskau war seiner Zeit nicht in die Rittergutsmatrikel aufgenommen worden. Heinrich v. Sch. vermochte indess auf Grund der vom Official Habisch in D. Krone im Wochenblatte „Der Herold“ (Jahrgang 1840) veröffentlichten Uebersetzung der vom Jesuitenpater Ignaz Bochensky verfassten Historischen Nachrichten die Anerkennung der Rittergutsqualität zu erlangen. Die Bochenskyschen Mittheilungen galten damals für zuverlässig, und auch Schmitt misst ihnen noch „hohe Glaubwürdigkeit“ bei¹⁾.

¹⁾ Schmitt a. a. O. p. 33. Es zählt nämlich die im Besitze des Pfarrers Kräft in Märsdorf befindliche Handschrift der Bochenski Notationes, welche für echt gilt, die Orte folgendermassen auf: „43. Plumwerder, 44. Kerseborg, 45. Heinrichsdorf, 46. Machlin, 47. Milekow, 48. Brotzen, 49. Beusekow;

Wenn aber Pater Bochensky, wie zweifellos ist, die Dokumente eingesehen hat, so ist zu verwundern, dass er auch auf Grund derselben von einem Dorfe Beusekow und von seiner Verleihung sprechen kann, während doch in Wirklichkeit in der Urkunde, wie im Anhang unter No. 1 zu lesen, nur vom See Woyzekow die Rede ist, und von ihm gerade im Gegentheil gesagt wird, er stehe bereits unter freiem Eigenthum des Goltz.

Heinrich v. Schuckmanns Nachfolger Karl Rehfeldt richtete auf dem Gute eine Spiritusbrennerei ein, und hob die Erträge desselben dadurch um ein bedeutendes. —

3. Brotzen. Das Gut Brotzen, damals noch mit Littr. A bezeichnet, blieb nach dem Tode der verwitweten Frau von Kleist noch mehrere Jahre in den Händen der v. d. Goltzischen Erben, bis der Landschaftsdeputirte Christoph von Müllern auf Brotzen B auch das sogenannte „Erste Dorf“ im Jahre 1817 kaufte, und dadurch beide Güter wieder in einer Hand vereinigte, nachdem sie 200 Jahre lang unter getrenntem Besitz standen. Die ungünstige Regulirung der Bauern brachte Christoph v. M. zur Verzweiflung: er reiste zum Besuch nach Brotzen bei Polzin, und kehrte von dort nicht zurück. Dennoch hat seine Familie trotz aller Sorgen die Güter 23 Jahre lang besessen, und in seltenem Masse die Liebe der Untergebenen und die Hochachtung der Nachbarn sich erworben. Die unmündigen Besitzer Emma Dorothea Luise und Gustav Adolf Arthur von Müllern vertrat anfänglich als Vormund der Geheime Justiz-Rath und Landschafts-Direktor von Arnim auf Heinrichsdorf, während später die

Oheime von Blankensee und Lieutenant von Herzberg die Geschäfte führten.

Unter den Gebäuden, welche der Wirbelsturm vom 25. Mai 1830 umwarf, war auch der Schafstall in Brotzen, wobei 150 Schafe umkamen. Es geschah dies gerade nach der Schafwäsche, und man gedachte nun durch die Wollschur den wohlverdienten Lohn für die Mühen eines Jahres zu ernten. Jetzt war aber Wolle und Vieh zugleich vernichtet! Der Jude, welcher die Schaffelle kaufen wollte, fand Herrn v. B. am Stalle noch weinend auf der Erde liegen. Doch sollte dieser für seine treue Sorge und sein unermüdliches Walten später den Lohn in dem Emporblühen der Familie in einer neuen Heimath finden.

Karl Friedrich Seydel kaufte beide Güter am 18. März 1840 und bewohnte Brotzen B während er Brotzen A verpachtete, wo am Wege nach Böskow eine Schäferei neu gegründet war. Zu dieser kamen dann noch andere Wirthschaftsgebäude, so dass ein vollständiges Vorwerk entstand, welches man Wassergrund nannte.

Am 6. October 1847 kaufte Falk Seeligsohn beide Güter Brotzen zu Spekulationszwecken. Deshalb beförderte er die Rentenablösungen der Bauern, wofür er dann die Rentenbriefe in Empfang nahm. Auch dieser Besitzer wohnte in Brotzen B und hatte Gut und Vorwerk verpachtet, bis es ihm im Jahre 1855 gelang, Brotzen B zu verkaufen, wo er dann nach Wassergrund übersiedelte. Der Hof in Brotzen war am 4. September 1853 bis auf das alte herrschaftliche Wohnhaus mit dem kleinen Pächterhause abgebrannt. Die Wirthschaftsgebäude wurden in den nächsten Jahren zum Theil massiv wiedererrichtet, und im Jahre 1858 auch das alte Wohnhaus bis auf diejenigen Wände, welche massiv waren, abgebrochen. Seeligsohn baute dasselbe nun ganz massiv, aber auf den alten Grundmauern und in demselben Stil wieder auf, wie es früher bestanden hatte, wobei er den Bau ohne Bauzeichnung und Bethheiligung eines bauverständigen Meisters durch Handwerksgelesen unter eigener Aufsicht und nach seinen ins Einzelne gehenden, nur die Billigkeit berücksichtigenden An-

Praedictae villae hoc signo notatae sunt antiquissimae, et omnem in origine sua excedunt Documentorum memoriam. Anno 1361 fuerunt dono datae Magnificis de Goltz. Scilicet priores Ludebano et Georgio fratribus de Goltz, posteriores vero quattuor Hermannno et Henrico fratribus dictis Bebacen, tum et Ludokino de Goltz.

Collatio villarum illarum facta est per Hermannum de Verbenge pp. Plura vide in Documentis confirmationis, quod (sic) apud me et in Actis Castri Valcensis sub Anno 1554 reperitur.“

gaben ausführte. So war es denn wohl kaum die Pietät, welche das alte Goltzen „Schloss“ fast unverändert wieder erstehen liess.

Als jüdischer Besitzer hatte Falk Seeligsohn zwar nicht die Rechte aber doch die Lasten eines Patrons der Kirche überkommen. In dessen fand der Pfarrer Weise für die Mahnungen, die vielen Schäden des alten Pfarrhauses auszubessern, bei ihm kein Gehör, und sah sich gezwungen, an den Landrath zu berichten. Auf dem zur Besichtigung der Mängel angestellten Termin erschien Seeligsohn nicht, obwohl er im Dorfe anwesend war, und der erzürnte Kreisbaumeister erklärte kurzweg einen vollständigen Neubau für nothwendig. Seeligsohn musste nun ein neues Pfarrhaus bauen, und liess, wahrscheinlich aus Unbekanntschaft mit den Rechtsverhältnissen, die Kirchenkasse, deren Bestand damals 200 Thaler betrug, dabei unberührt, verklagte aber den Besitzer des inzwischen verkauften Brotzen B wegen 1300 Thaler, als der Hälfte der Baukosten. Diese Klage wurde jedoch in zweiter Instanz abgewiesen, „weil die Nothwendigkeit des Baues vor dem Verkauf des Mitpatronats anerkannt war¹⁾.“ Einen Vortheil hat dieser Neubau der Pfarre nicht gebracht, denner war so nachlässig ausgeführt, dass alsbald recht kostspielige Reparaturen für die Kirchenkasse entstanden, und dass der Pfarrer den Bauern Wrasse beneidete, welcher das alte Gebäude zum Abbruch gekauft und auf der gegenüberliegenden Seite der Strasse wieder aufgerichtet hatte. —

Der Landschaftsdeputirte Karl von Wissmann, ein Sohn des hochverdienten Regierungspräsidenten von Bromberg, unverheiratet, aber getreulich unterstützt von der Schwester, Fräulein Antonie von Wissmann, trat den Besitz des von Seeligsohn gekauften Gutes zu Johannis 1865 an, und führte nun eine ordnungsmässige Ackerwirthschaft ein. Die mit Energie durchgeführte schwierige Mergelung des Ackers hob die Kultur und damit die Erträge in dem Masse, dass die Wirthschaftsgebäude in Wassergrund

bald nicht mehr ausreichten, und grössere errichtet werden mussten. Nach seinem am 8. Oktober 1878 erfolgten Tode kaufte der Bruder Fritz von Wissmann, Oberst und Kommandeur des 2. Garde-Regiments, das Gut aus der Erbregulirung, welcher Wassergrund verpachtete und im Verein mit seiner Gemahlin Hedwig, geb. von Griesheim, sich vornehmlich der Verschönerung seines Sitzes in Brotzen widmete. Die westliche Hälfte des Seeligsohnschen Wohnhausbaues wurde abgebrochen und in den Jahren 1884 und 1885 nach den genialen Plänen des Baumeister Gerard in Berlin, unter Aufsicht des Bauführer Svenson aus Malmö, mit grossen Kosten schlossartig wieder aufgeführt, nachdem schon vorher ein Wirthschaftsflügel am östlichen Giebel angebaut war. Hierbei liess sich die Absicht, die durch ihr Alter merkwürdigen Keller zu erhalten, leider nicht ausführen, weil das Material sich nicht mehr dauerhaft genug zeigte, um einen soliden Oberbau zu tragen. Ueber dem Portal des Mittelbaues ist das von Wissmannsche und von Griesheimsche Allianzwapen angebracht, während die Embleme im Risalit an das Kommando erinnern, welches der Bauherr zu jener Zeit führte. Von dem mit Schiefer gedeckten runden Thurm aus, zu welchem im Innern eine Steintreppe hinaufführt, erfreut sich das Auge an dem Rundblick auf das Dorf und die weite Ebene mit ihren freundlichen Ortschaften bis an den fernen blauen Wald. Die das Schloss umgebenden Anlagen, welche nach spezieller Anordnung der Frau Hedwig von Wissmann hergestellt wurden verleihen im Verein mit dem klaren Spiegel des Sees und seinen mit Laubwerk bedeckten Inseln, dem Ganzen einen romantischen Reiz. —

Auch als Generalmajor, Kommandeur der I. Garde-Infanterie-Brigade und Kommandant von Potsdam verlor der Besitzer nicht die Liebe zu seinem Tusculum, und kehrte sogar zu öfteren Malen aus dem fernen Darmstadt, wo er als Generalleutnant die 25. Hessische Division kommandirte, nach Brotzen zurück, um hier die Urlaubszeit zu verleben, und, als General der Infanterie zur Disposition

¹⁾ Gutsakten von Milkow 1858.

gestellt, die wohlverdiente Ruhe zu geniessen.

4. Das Gut Milkow hatte, während es noch die Bezeichnung Brotzen B führte, nach der Familie von der Goltz folgende Besitzer:

a. Ulrika Marie, Reichsgräfin von Schmettow, geb. von Behr-Negendank, kaufte am 25. März 1797 für 17000 Thaler.

b. Johann Gustav von Beringe, bisher Pächter des Gutes, kaufte am 4. Juni 1802 für 20000 Thaler.

c. Agnesia Schiebe, verheiratete Frau Hauptmann von Rochowska, kaufte am 4. August 1804 für 32000 Thaler.

d. Landschafts-Syndikus Konrad, Schwiegersohn des verstorbenen Oberst Konrad v. d. Goltz, erwarb das Gut in der nothwendigen Subhastation am 19. Januar 1813 für 11775 Thaler.

e. Die Familie von Müllern. Der Landschaftsdeputirte Christoph von Müllern kaufte Brotzen B am 27. April 1816 für 14775 Thaler und später Brotzen A für 18500 Thaler an. Nach seinem bald erfolgten Tode ging der Besitztitel auf seine beiden Kinder Emma Dorothea Luise und Gustav Adolf v. M. über. Während seine Wittve mit den Kindern auf Brotzen A wohnte, wirthschafteten die Oheime vom anderen Hofe aus und bezogen dann das von ihnen im Jahre 1825 im Milkow-Busch neu angelegte Vorwerk. Doch konnte aller Fleiss und die grösste Sparsamkeit die abermalige Subhastation nicht verhindern. In derselben kaufte die Landschafts-Direktion Schneidemühl am 10. April 1830 beide Güter zusammen für 19475 Thaler, überliess sie jedoch schon im Jahre 1831 wieder an Emma Dorothea L. v. M., verheiratete Land- und Stadtrichter von Blankensee für 16200 Thaler durch Verkauf unter der Hand. Unter dem 4. September 1833 wurde auch das Miteigenthum auf den Bruder Gustav Adolf v. M. übertragen.

In diesen kurzen Nachrichten des Hypothekenbuches spiegeln sich die Noth und Sorgen der Familie aus jener schweren Zeit ab.

Man hat heute kaum noch einen Begriff von den Entbehrungen, welche die treuen

Oheime sich zum Besten ihrer Verwandten auferlegten. Sie wohnten heide zusammen in einem kleinen Zimmer des Vorwerkshauses zu Milkow, welches Lehmfußboden und eine so niedrige Decke hatte, dass der hochgewachsene Lieutenant von H. selbst in den Zwischenräumen der Balkenlage nur gebückten Hauptes gehen konnte, und, um sich gerade aufzurichten, eine Vertiefung vor dem Kamine aufsuchen musste. Hier nahmen sie auch die häufigen Besuche des Rittmeister v. Schuckmann entgegen. In Tempelburg hatte sich jetzt ein Arzt, der spottsüchtige Dr. Schubert niedergelassen, welcher gerne erzählte, in welchem Masse Lieutenant v. H. sich über alle Vorurtheile wegzusetzen wusste. Er sei oft zu Fuss zur Stadt gekommen, und später wohl mit einem Kessel auf dem Rücken oder mit einem aus der Tasche des Rockes hervorstehenden Packet Heringe wieder nach Hause gewandert.

f. Karl Friedrich Seydel kaufte beide Güter am 18. Mai 1840 für 37500 Thaler, verkaufte aber die Hoflage des alten Herrenhofes im „anderen“ Dorfe nebst 14 M. Morgen Acker pp. im Jahre 1842 und siedelte mit seiner Familie nach dem Milkow-Vorwerk über, wo er ein neues massives Wohnhaus erbaut hatte.

Aus den Verhandlungen über die von Seydel veranlasste landschaftliche Taxe vom Jahre 1846 geht hervor, dass die Einnahme aus der gutherrlichen Jurisdiktion von Brotzen B 58 Thlr. 5 Sgr. und die Rente, welche von den Bauern hierher zu zahlen war, 126 Thlr. 20 Sgr. betrug. Dieser Besitzer rodete den Rest des Milkowbusches und legte die Gräben zur Entwässerung des Lehmboodens an, machte auch den Versuch, einige Ackerstücke zu mergeln.

g. Falk Seeligsohn kaufte am 6. Oktober 1847 beide Güter für 60000 Thaler, erbaute in der östlichen Spitze der Gemarkung eine Ziegelbrennerei und auch einige Wirthschaftsgebäude in seiner bereits oben gekennzeichneten Weise, und kaufte den Kossäthenhof No. 40, welcher aus dem Dorfe in die Nähe des Gutes gebaut war, für 1575 Thaler hinzu.

h. Magnus, Freiherr von Klot-Trautvetter, später Majoratsbesitzer der mit der Grafenwürde verbundenen Herrschaft Hohen-dorf bei Stralsund, erstand Brotzen B mit Kossäthenhof No. 40, welchen er aber dem-nächst wieder abtrennte und veräusserte, am 25. September 1855 für 56000 Thaler. Er entwässerte die Felder und bestellte sie als tüchtiger, praktisch gebildeter Landwirth sehr sorgfältig.

i. Gustav Karl Heinrich Brümmer, in Gütergemeinschaft mit seiner Ehegattin Pauline Marianne geb. Henning, kaufte Brotzen B am 16. November 1858 für 57000 Thaler und fand eine durch Hagelwetter am 13. Juni jenes Jahres stark beschädigte Ernte vor. Die Erkenntniss der grossen Kalk-armuth im Boden legte die Verpflichtung auf, trotz der grossen örtlichen Schwierigkeit mit Mergelung des Ackers vorzugehen. Diese wurde auch in den nächsten sieben Jahren auf dem besseren Boden energisch durchge-führt, und machte sich sofort in der Hebung der Gutserträge bemerkbar. Die sorgfältig zusammengestellte Wirthschaftsrechnung weist für das Jahr 1859—60 eine Brutto-Einnahme von 3550 Thaler gegen 25000 Mark im Rechnungsjahr 1889—90 nach. Dagegen waren aber auch die Ausgaben in demselben Masse gestiegen, beispielsweise die Steuern und Communalabgaben von 133 Thaler (incl. der für das Gesinde zu zahlenden Klassen-steuer) in 9 Titeln auf 15 Titel mit 731 Mark, und für Leute-Lohn von 859 Thaler auf 5552 Mark.

Dreimal wurde in dieser Zeit der Tag des 9. Juni verhängnissvoll, indem er in den Jahren 1883, 84 und 85 die Feldflur mit Wolkenbruch heimsuchte, der von leichtem Hagelschlag begleitet war.

Das Ziegeleigrundstück und die Feldfläche nordöstlich des Weges Brotzen — Döberitz waren durch ihre grosse Entfernung vom Gutshofe von geringem Werth für das Gut. Sie wurden daher verkauft und im Jahre 1869 abgeschrieben, und bilden zur Zeit ein selbst-ständiges Ziegeleigut im Besitze des Albert Pioch. Das Gut aber wurde entschädigt

durch den Zukauf der angrenzenden Parzellen der Grundstücke Machlin No. 5 und 21 von der sogenannten Brandmösse, nach deren Urbarmachung nunmehr die Feldgrenzen vor-züglich abgerundet waren. Den neuen Ver-hältnissen entsprechend mussten die alten Wirthschaftsgebäude umgebaut und neue er-richtet, auch das Wohnhaus vergrössert werden. Ebenso mussten die am 29. August 1863 abgebrannten zwei Familienhäuser, welche sechs Familien Obdach gaben, zur Unterbringung derselben noch vor Winter auf den alten Um-fassungsmauern wieder unter Dach gebracht werden.

Ein Garten war früher nicht vorhanden. Seiner Anlage folgte die Anpflanzung einer Baumschule, welche auf 12 Jahre contractlich in die Nutzung des Kreisausschusses gestellt, dem Kreise in dieser Zeit jährlich durch-schnittlich 2000 Stück Alleepflanzbäume lieferte.

Von den von Müllern'schen Erben war bei Vereinigung beider Güter Brotzen versäumt worden, die Rittergutsqualität des zweiten Gutes feststellen zu lassen. Hieraus ent-wickelten sich aber nach Einführung der Kreisordnung vom 13. Dezember 1872 ganz unhaltbare Verhältnisse, da das Gut weder zu Brotzen A noch zur Gemeinde Brotzen gehören konnte, so dass die Ordnung der Sache im Wege des Verwaltungsstreit-Ver-fahrens erfolgen musste. So wurde denn auf Grund eingehender Prüfung der rechtlichen Verhältnisse durch Erkenntniss des Kreis-ausschusses vom 2. April 1884 Brotzen B als selbstständiger Gutsbezirk anerkannt und demnächst durch Allerhöchsten Erlass vom 12. November 1884 der den historischen Ver-hältnissen entsprechende Namen Milkow für denselben wiederhergestellt.

Zu den Ortschaften der Güter treten nun auch die regulirten Gemeinden hinzu. Mit dem Aufhören der Erbunterthänigkeit war die Bauernschaft in den Dörfern als ein selbstständiges Verwaltungsglied unter der Vertretung des Schulzen und unter der Polizei-obrigkeit des Gutsherrn erstanden und hatte sich in diese freiere Lage bald hineingefunden.

5. Die Gemeinde Brotzen erhielt durch den

Regulirungs-Rezess vom 2. Juli 1827, bestätigt unter dem 25. Oktober 1828, sowie durch den Gemeinheitstheilungsrezess vom 17. September 1850, bestätigt am 24. Juli 1852, eine Feldmark von 1304 Hektar zuertheilt. Um das Dorf her ist der milde Boden zum Theil recht tragbar, an den Grenzen jedoch sehr arm und kaltgründig. Die grosse Ausbreitung der Feldflur machte Abbauten nach allen Seiten hin nöthig, wie solche am Kleinen Schwarz-See, am Andreas-See und an der Grossen Mösse entstanden sind. Auf den Höhen am Dorfe errichtete man zwei Windmühlen. Die Einwohner leben hauptsächlich vom Betriebe der Landwirthschaft und ziehen den besten Ertrag aus dem Kartoffelbau. Unter den nach der letzten Volkszählung vorhandenen 653 Einwohnern giebt es aber auch eine nicht geringe Zahl von Handwerkern: Müller, Schmiede, Stellmacher, Schuhmacher, Schneider und Sattler. Für die Feldarbeiter ergab die seit dem Chausseebau durch das Dorf eingeführte Steinmetzarbeit längere Zeit hindurch einen lohnenden Nebenverdienst; zur Zeit suchen sie denselben jedoch meistens ausserhalb.

Die frühere Zweitheilung des Dorfes ist für denjenigen, welcher die ursprüngliche Zugehörigkeit der einzelnen Höfe nicht kennt, vollständig verwischt, weil die Chaussee und eine breite Hinterstrasse mitten durch beide nahegerückte Schwesterndörfer führen. Neben manchen älteren Wohnungen sind auch schon mehrere neue massive Häuser entstanden, während freilich die strohgedeckten und selbst noch mit Brettern bekleideten Gebäude überwiegen. Alles in Allem macht indessen das am Seeufer gelegene Dorf mit seinem fleissig gepflegten Baumwuchs einen recht freundlichen Eindruck.

Nach dem Tode des Schulzen Hinz im „Anderen“ Dorfe wurde für dasselbe ein Schulze nicht wieder ernannt, und seitdem sind beide Schwesterndörfer zu einer einheitlichen Gemeinde verschmolzen worden. Gemeindevorsteher ist gegenwärtig der Bauernhofsbesitzer August Manthei, welchem die Gerichtsleute „Besitzer“ Hermann und Wil-

helm Zimmermann zur Seite stehen. Stimmrecht in der Gemeindeversammlung hat jeder der ca. 70 Hausbesitzer der Dorfschaft. Die Gemeinde besitzt eine Feuerspritze, und die Gemeinderechnung weist eine Ausgabe von jährlich 1573 Mark auf, wovon die Schule, trotz einem nicht unbeträchtlichen Zuschuss der Königlichen Regierung, den Löwenantheil erhält.

Zur Schule der Gemeinde Brotzen gehören noch das Gut Brotzen mit Wassergrund und das Gut Milkow mit Ziegelei. Am 7. Februar 1866 brannte das alte Schulhaus ab, als die langwierigen Verhandlungen über den Umbau und die Einrichtung einer zweiten Klasse gerade zu Ende gediehen waren. Obgleich unzweifelhaft Brandstiftung vorlag, fand doch keine gründliche Untersuchung des Falles statt, wie sie in neuerer Zeit in allen Fällen von den Behörden angeordnet wird. Es wurde nun im Jahre 1867 ein neues massives Schulhaus erbaut, welches zwei Klassenzimmer und Wohnungen für beide Lehrer enthält. Die Gutsherren leisteten dazu die Baarausgaben mit 4800 Mk. und die Gemeinde die Hand- und Spanndienste, welche auf 1550 Mk. veranschlagt waren.

Der Hauptlehrer Hermann Wiese, im Seminar zu Pr. Friedland ausgebildet, wurde 1878 von Dammlang hierher berufen, und bezieht ausser freier Wohnung und Feuerung ein baares Gehalt von 1261 Mk. incl. Alterszulage; die zweite Lehrerstelle hat ein Baar-Einkommen von 650 Mk. und wird zur Zeit von einem Hilfslehrer verwaltet. Die Ausgaben der Schulkasse im letzten Rechnungsjahr beziffern sich auf 1326 Mk. Hierzu kommen die Kosten für den Torfstich, welcher von den Schulvätern direkt zu leisten ist, und mit 122 Mk. bezahlt wurde, so dass im Ganzen ein Baaraufwand von 1448 Mk. für Schulzwecke herauskommt. Die Schulgebäude mit den dazu gehörigen Grundstücken stellen aber einen Werth von 7000 Mk. dar. Berechnet man noch die Zinsen dieses Kapitals, so kostet jedes der 175 Schulkinder der Gemeinde 10 Mk. im Jahre.

6. Machlin, ursprünglich eine grosse Dorf-

schaft, war durch die vielfache Einziehung der Bauerhöfe zu einer kleinen Gemeinde zusammengeschmolzen, deren Gemarkung nach dem Gemeinheits-Theilungs-Rezess nur eine Fläche von 564 Hektar behalten hatte. In der Sandebene belegen, empfing sie durch die Regulirung hauptsächlich nur Boden geringerer Güte und ist daher auf Nebenerwerb angewiesen, welchen sie zu früherer Zeit im Holzhandel suchte. Dieser wurde sehr erleichtert durch die humane Beurtheilung der „Holzdefraudation“ und den billigen Erwerb von Sägeblöcken in den nahen königlichen und privaten Forsten. Noch um die Mitte des Jahrhunderts waren es vornehmlich die Machliner und Zachariner, welche man in der holzarmen Strandgegend der Ostsee unter der gemeinsamen Bezeichnung „Diehlenbauern“ kannte. Denn in diesen Haidedörfern hatte ein jeder Wirth während des Winters sich mehrere Stapel Bretter auf den Mühlen schneiden lassen, welche nach beendeter Frühjahrseinsaat bei guten Wegen in langen Wagenzügen über Polzin zum grossen Theil nach Kolberg und Köslin verfahren wurden. Als Rückfracht brachte man aus der Kolberger Salzsiederei für das königliche Magazin in Tempelburg Salz mit. Dies Geschäft hat später freilich aufgehört. Aber die Bauern haben noch immer den grossen Transport der langen Baumstämme nach den Schneidemühlen in Händen, so dass im Dorfe ein gewisser Wohlstand herrscht, zumal auch für Handarbeiter während der kalten Jahreszeit lohnender Arbeitsverdienst in der Forst zu finden ist.

Das reinliche Dorf mit seinen breiten Strassen und hübschen weissen Häusern unter rothem Ziegeldach muthet den Reisenden gar

freundlich an. Es wird zur Zeit verwaltet von dem Gemeindevorsteher Wilhelm Lenz und den Gerichtsmännern August Röpke und Wilhelm Callies. Die Gemeindeversammlung besteht aus den sämtlichen Hausbesitzern des Dorfes und zählt 40 Mitglieder. Der Gemeindehaushalt beansprucht bei einer Einwohnerzahl von 337 Seelen eine Jahresausgabe von 475 Mk., wovon nur ein geringer Theil auf Armenverwaltung, der grössere auf Schullasten zu rechnen ist, obgleich hierzu die königliche Regierung noch einen Zuschuss giebt.

Zur Schule in Machlin gehört ausser Wallbruch, Niederhof, Steinberg, Böskow und Schönhölzig auch die kleine Gemeinde Eichenberge in Pommern. Die Zahl der Schulkinder beträgt 158, welche in zwei Klassen unterrichtet werden. Das im Jahre 1872 neu erbaute massive Schulhaus enthält neben zwei geräumigen Klassenzimmern eine Familienwohnung für den Hauptlehrer und eine kleinere für den zweiten Lehrer. Der Erstere, August Hermann Zenke, Sohn des Küster Karl August Zenke in Brotzen, stammt aus einer alten Lehrerfamilie und hat seine Ausbildung im Seminar zu Marienburg empfangen. Er steht der Schule bereits seit 1859 vor, und geniesst mit der Dienstalterszulage ein Einkommen von 1306 Mk., ausser freier Wohnung und Feuerung. Der zweite Lehrer Karl Julius Niedermeyer ist ebenfalls aus dem Marienburger Seminar hervorgegangen und seit 1890 hier mit einem Baargehalt von 650 Mk. neben freier Wohnung und Feuerung angestellt. Die Rechnung der Schulkasse weist eine jährliche Ausgabe von 1240 Mk. nach.

VIII.

Es bleibt noch übrig, zum Schluss die allgemeinen Verhältnisse des Bezirks zu betrachten.

Die religiösen und sittlichen Zustände sind an betreffender Stelle schon berührt worden und es ist nur noch wenig nachzutragen.

Die Höhe des geistigen Lebens in der Gemeinde müssen wir unbedenklich der Zeit zuerkennen, in welcher die beiden Schwartzlaffs, Vater und Sohn, hier im Pfarramte standen, nach deren Abtreten auch in Brotzen der Rationalismus auf ein ganzes Jahrhundert von der Kanzel Besitz ergriff. Indessen ist zu erwägen, dass die grossen Heimsuchungen des vorhergehenden Jahrhunderts in den Herzen einen fruchtbaren Boden für die Lehren Speners und seiner Schüler geschaffen hatten. Eine Opferfreudigkeit wie diejenige der Mutter Buddesche und der alten Jungfer Marien tritt uns später nicht wieder entgegen¹⁾.

Die Kirche in Brotzen hatte wenig über hundert Jahre bestanden, als sie um 1708 während des grossen nordischen Krieges abbrannte. Zuvörderst hinderten Krieg und Pest jeden Gedanken am Wiederaufbau, und als man nach vier Jahren dazu schreiten konnte, suchten die Jesuiten ihn auf alle Weise zu unterdrücken, so dass es lange dauerte, bis er soweit hergestellt war, eine andächtige Versammlung aufnehmen zu können. Indessen schloss gerade dieser Druck die Herzen der Evangelischen zusammen, und die Zufluchtsstätte, welche hier den treuen Bekennern aus der weiteren Umgegend von den Goltzen geboten wurde, stellte der Gemeinde stets vor Augen, ein wie kostbares Gut sie in ihrer Kirche besass.

Es ist bereits oben erzählt worden, wie

diese Kirche im Jahre 1787 abermals abbrannte und erst nach langen zehn Jahren nothdürftig wieder zur Herstellung gelangte. Aber auch späterhin wurde nur so viel gebessert, dass das Gebäude eben in Dach und Fach blieb; im Innern machte es einen wahrhaft ärmlichen Eindruck, denn Altar, Gestühl und Chorwand zeigten noch im Jahre 1859 das rohe Holzwerk. Dieses erhielt nun einen Ueberzug von Oelfarbe, und auch die Bretterdecke wurde zum ersten Mal weiss gestrichen, so dass die Kirche jetzt einen würdigen Anblick gewährte. Indessen schon nach 20 Jahren machte sich wiederum eine Hauptreparatur in der massiven Untermauerung der Wände nöthig, welche 900 Mk. Kosten verursachte, und 1890 mussten abermals 500 Mk. auf Ausbesserung und Verschönerung des Raumes verwendet werden. Die Glocken waren beim Brande von 1787 in ihrem gesonderten Glockenstuhl unversehrt geblieben. Aber im Jahre 1853 bekam die kleinere zur Zeit des Seeligsohn'schen Patronates beim „Beiern“ einen Riss und musste umgegossen werden¹⁾. Der alte Pfarrer Weise verfasste für sie eine Inschrift, aus welcher der Leser sich ein Bild von seiner Predigtweise bilden mag:

„Zu Gottes Preis und Ehre
Dein Ruf an uns ertöne
Zum Troste der Betrübten
Wenn scheiden die Geliebten.
Doch mög' zu Angst und Schrecken
Uns nie Dein Ton erwecken!

Wilhelm Leopold Weise, Pfarrer.

C. Friedrich Loose, G. Wilh. Klütze,
Schulze. Kirchenvorsteher.
Gegossen von Böttcher zu Tütz 1853.

¹⁾ Kirchenrechnung von 1720.

¹⁾ Die Unsitte des Beierns bestand darin, dass die jungen Burschen des Dorfes die Neujahrsnacht hindurch unter den Glocken standen, um unermüdlich im Wechsel

Auch das erste um 1577 in Machlin erbaute Kirchengebäude hat nur etwa hundert Jahre bestanden, und soll um 1680 abgebrannt sein. Aber die vier Goltze, welche damals Antheile in Machlin besaßen, bauten es schon im Jahre 1682 wieder auf. Die Sage geht, diese Kirche habe einen Thurm gehabt, welcher später umgefallen sei, erscheint aber einestheils wegen des damals bestehenden strengen Verbotes und zum Andern deshalb zweifelhaft, weil die eine Glocke aus der früheren Zeit erhalten geblieben ist. Die grössere der beiden Machliner Glocken führt nämlich folgende Inschrift:

Klocke help godt
anno 1595 do-goth-nt-iolhgm-tarstede-desse.

Dagegen ist die kleinere damals allerdings neu gegossen worden, denn wir lesen auf derselben:

VERBUM-DOMINI-MANET-IN-ETERNUM.
ANNO-1696-GENEROSI-PATRONI.
DN: EWALD-DE-GOLTZ- DN: HANS-ADAM-DE-
GOLTZ- DN: GERHARDUS- B: DE-GOLTZ
DN: FRANTZ-JOCHIM-DE-GOLTZ-
DN: ANDREAS-CRIESENUS-PAROCHUS-M:
HANS-MIELKE-EWALD-KUSEL-
KIRCHENVORSTEHER.
GOSS-M: G: BILlich-VON-GUBEN.

Ausserdem befindet sich auf dem morschen Glockenstuhl, welcher diese beiden Glocken heute trägt, auch ein unverhältnissmässig grosser Thurmknopf mit Wetterfahne und der Jahreszahl 1682 darauf, so dass man wohl glauben kann, er habe anfänglich einen höheren Platz eingenommen. Leider fehlen alle schriftlichen Nachrichten, welche Licht hierüber geben könnten, doch ist ein zwangsweiser Abbruch des Thurmes nicht vorauszusetzen, weil alsdann wohl etwas darüber aufbewahrt sein dürfte.

Die noch jetzt bestehende Kirche von Mauersteinfachwerk, 15 m lang, 8,20 m tief, 3,30 m Stielhöhe, wurde im Jahre 1878 massiv untermauert, und im Innern wie im

mit stets neu eintretenden Kräften die Klöpfel in der Hand an die Glocken zu schlagen, so dass im Orte Niemand zur Nachtruhe kommen konnte. Erst in neuester Zeit ist es mit Einführung einer strafferen Polizei gelungen, diesem Unfug zu steuern.

Aeussern vollständig restaurirt. In den zu beiden Seiten des Altars vorhandenen Familiengrüften fanden sich siebenzehn wohlerhaltene Leichen, welche mit Ausnahme eines aus sechs Seitenbrettern bestehenden blaugestrichenen und mit weissen Lilien bemalten kleineren Sarges alle in einfachen langen mit Harz verpichten Kästen ruhen, die aus vier sehr breiten, zwar glatt bearbeiteten, aber sonst rohen Seitenbrettern und zwei Endstücken bestehen. Nach der Ausbesserung wurden die Grüfte vermauert. —

Der Pfarre in Broetzen, welche zum Ephoralverband Dt. Krone gehört, standen als Geistliche vor, soweit die Nachrichten reichen¹⁾:

1. Christian Ramslow † 1656.
2. Daniel Raddatz 1657—1687.
3. Andreas Crisenius 1688—1711.
4. George Schwartzlaff 1712—1749.
5. George Friedrich Schwartzlaff 1749—1759.
6. Daniel Friedrich Lentz 1759—1801.
7. Johann David Kirsch 1802—1817,
ging von hier an die Pfarre nach Neugoltz.
8. Wilhelm Leopold Weise 1818—1868.

Dieser Pfarrer, welcher hier 50 Jahre lang des Amtes gewaltet hat, war noch ein Schüler Spiekers, und hatte in Frankfurt a. O. studirt. In Einfachheit und Sittenreinheit ging er der Gemeinde mit einem guten Beispiel voran. Aber er übertrieb die Sparsamkeit in hohem Grade und hinterliess, als er nach seiner Emeritirung unverheirathet in Tempelburg starb, an lachende Erben ein grosses Vermögen, welches er so lange ängstlich verheimlicht hatte. Das Pfarrarchiv erbte dagegen seine Notizen zur Chronik des Dorfes, von welchen wegen ihrer Ursprünglichkeit als Zeichen der Zeit ein Auszug im Anhang unter No. 15 Platz gefunden hat. Sein getreuer Helfer, der Küster und Lehrer Karl August Zenke, welcher die Stelle in Broetzen von 1830 ab 47 Jahre lang inne hatte, überlebte ihn nur eine kurze Zeit.

9. Wilhelm Schultz 1869—1884.

Auf sein Andringen musste der ihm bisher eigenthümlich gehörige Stall von der Ge-

¹⁾ Schmitt a. a. O. p. 244.

meinde übernommen und neu erbaut werden, wobei nach einem Resolut der Königlichen Regierung vom 25. Juni 1873 Machlin die grössere Hälfte der Kosten zu tragen hatte. Eine weitere Folge hat dieser denkwürdige Erlass, der Böskow mit dem Kirchenpatronat begabte, welches er Milkow entziehen wollte, freilich nicht gehabt. — P. Schultz liess sich überhaupt die Ordnung der Pfarrverhältnisse in den externis sehr angelegen sein. Es wurden die Realabgaben der Parochie bis auf einen kaum nennenswerthen Rest abgelöst, wobei die Pfarre 35 171 Mark Rentenbriefe, die Küsterei Brotzen 2445 Mark und die Küsterei Machlin 2885 Mark erhielt. Dagegen gerieth aber die Kirchenrechnung und das Pfarrarchiv vollständig in Unordnung. Es sind in dieser Zeit nicht allein verschiedene Aktenstücke, welche noch historischen Werth hatten, sondern auch ein Paar Oelbilder aus der Kirche verschwunden, welche anscheinend den Oberst v. d. Goltz und seine Gemahlin darstellten.

10. Theodor Schulz aus Alt Carwen, Kr. Stolp, eingeführt am 4. Advent 1885,

verpachtete sogleich bei seinem Antritt den Pfarracker auf längere Zeit, um alle Kräfte ganz den Pflichten des Amtes widmen zu können.

Das Einkommen der Pfarre beträgt nach der letzten Schätzung 3150 Mark. Das Patronat wird zur Zeit ausgeübt für Brotzen von dem General der Infanterie z. D. Fritz von Wissmann auf Brotzen und Rittergutsbesitzer Gustav Brümmer auf Milkow; für Machlin von Frau Rittergutsbesitzer Ida von Görne, geb. von Rochow auf Wallbruch und Rittergutsbesitzer Julius Rehfeldt auf Böskow. Der Gemeindekirchenrath besteht aus neun Aeltesten: G. Brümmer (Patronatsältester), K. Hinz, K. Abraham, A. Petrich, W. Zimmermann für Brotzen und A. Röpke, Giese, W. Wrasse und K. Liebenow für Machlin, unter Vorsitz des Pfarrers; zur Gemeindevertretung gehören ausserdem noch 30 Mitglieder. — Der Etat der Kirchenkasse Brotzen weist eine Einnahme von 424 Mark und eine Ausgabe von 210 Mark nach; der Bestand derselben am 1. April 1891 betrug 1356 Mark.

Der Gottesdienst der Parochie ordnet sich zur Zeit nach der Agende für die Evangelische Kirche vom Jahre 1829; in beiden Kirchen wird an jedem Sonn- und Festtage einmal gepredigt. Ausserdem finden in ihnen regelmässige Abendgottesdienste wöchentlich in der Passionszeit, sowie am Weihnachts- und Sylvester-Abend statt. Dagegen werden die Bibel- und Missionsstunden an verschiedenen Orten auf besondere Anordnung des Pfarrers abgehalten. Kommunikanten sind jährlich ca. 1000, Konfirmanden 40; Taufen finden durchschnittlich 70, Trauungen 12 im Jahre statt und wurden in allen Fällen kirchlich verlangt.

Das alte Kirchenbuch, welches vom Jahre 1695 beginnt, bietet durch sein anfänglich sehr unregelmässig geführtes Taufregister einen nur unsichern Anhalt zur Bevölkerungsstatistik. Darnach war beim Anfang des siebenjährigen Krieges die Zahl der jährlichen Taufen in der Parochie auf 27 gestiegen, während des Krieges aber auf 7 herabgesunken. Unter allmählichem Anwachsen sind aber 1776 schon wieder 28 Taufen notirt, welche Zahl bis 1808 ziemlich unverändert bleibt. Dabei ist zu bemerken, dass in den 8 Jahren 1771 bis 1779 unter getauften 158 Kindern sich nur 1 uneheliches befand. Im Jahre 1809, wo das günstige Verhältniss der legitimen Kinder schon bedeutend geschwunden war, schliesst jenes alte Kirchenbuch mit nur 12 Taufen im Jahre.

Ueber die statistischen Zahlen der gegenwärtig bestehenden Verhältnisse wird auf die unter No. 16 angehängte Nachweisung des Resultates der letzten Volkszählungen Bezug genommen.

Die Einfachheit der Lebensweise war in den hiesigen Verhältnissen so fest begründet, dass sie von den Einwohnern noch bis in die neuere Zeit beibehalten wurde, da Guts-herrschaft und Pastor hierin mit einem guten Beispiel vorangingen. Noch in den fünfziger Jahren des gegenwärtigen Jahrhunderts sah man die Dorfmadchen am Sonntag in der Kirche in schlichter eigengefertigter Kleidung und im blossen Kopf mit glatt gescheiteltem

Haar. Die Bauerfrauen trugen einen engen schwarzen Rock; sie hatten auf dem Kopf eine kleine weisse Kappe und darüber ein schwarzseidenes Tuch geknüpft mit breiter Schleife über dem Scheitel, welches ausserordentlich kleidsam war, und jetzt leider ganz dem Modehut gewichen ist. Ebenso einfach war der Sonntagsanzug der Bauern, welcher in einem langen schwarzen oder blauem Tuchrock, kurzer schwarzer Hose und langen Stiefeln bestand. Die auswärtigen Frauen und Mädchen machten, wenn die Witterung nicht zu rauh war, barfüssig den Weg zur Kirche, und zogen sich erst vor dem Dorfe Strümpfe und Schuhe an. Die alltägliche Kleidung bestand ausnahmslos auch bei den Männern aus Stoffen, welche von der Frau selbst fertig waren.

Noch gegenwärtig kann der Bevölkerung im Ganzen ein günstiges Zeugniß ausgestellt werden, obgleich jetzt die Klagen über das Einreissen der Unzucht und die den Wohlstand verzehrende Putzsucht beim weiblichen Geschlecht, wie über den Trunk beim männlichen, zunehmen. Jedenfalls zeichnet man sich aber hier in äusserlicher Ordnung und Gesetzlichkeit vor der südlicher wohnenden Bevölkerung aus, welche schon mehr mit slavischen Elementen gemischt ist.

Einen eigenthümlichen Brauch bildet in Brotzen das aus älterer Zeit überkommene „Einreiten“, welches aber nicht einen Ueberfall mit bewaffnetem Volk, wie im Mittelalter, sondern ein Wettrennen auf ungesatteltem Pferde bedeutet. Dies findet unter Theilnahme vieler Zuschauer aus der Umgegend am Nachmittag des zweiten Pfingstfeiertages statt, mit nachfolgendem Tanzvergnügen, in welchem der Sieger den Vortanz hat¹⁾.

Die Verkehrsverhältnisse haben erst in den letzten Zeiten eine früher nicht gekannte Vervollkommenung erfahren. Denn der Handelsweg war nach den grossen Kriegen nicht dem vorher stark betretenen Pfade gefolgt, welcher die Heeresmassen hier durchführte. Nach allen Seiten hin lag die Gegend

von der Wasserstrasse gleich weit entfernt, und wir erhalten ein Bild von ihrer Abgeschlossenheit aus der Schilderung, welche Brüggemann für das Jahr 1784 bei Tempelburg über die Postverbindung giebt¹⁾:

„Eine grosse Land- und Poststrasse gehet nicht durch diese Stadt, sondern die Stargardsche Post kömmt wöchentlich zweymal, als des Mittwochs die fahrende und Sonntags die Fusspost hier an, und geht von hier wieder durch die Neumärkischen Städte Falkenburg, Dramburg und Nörenberg nach Stargard zurück.“

Noch im Jahre 1838 wurde die Verbindung durch einen wöchentlich zweimal fahrenden Leiterwagen, mit grünem Plan bezogen, vermittelt, in dessen Hintergrund der seltene Passagier sich mit den Poststücken theilen musste. Der Postillon fuhr meistens im Schritt, denn nur bergab rumpelte der Kasten schneller davon.

Zu dieser Zeit hatte freilich der Staat schon eine grosse Kunststrasse von Berlin nach Königsberg zum Anschluss nach Petersburg gebaut, welche durch Dt. Krone und Jastrow führte und einem grossartigen Postverkehr diente. Auf derselben fand regelmässig täglich eine mehrmalige Beförderung nach Berlin und in entgegengesetzter Richtung durch sogenannte Schnell- und Fahrpost statt. Ausserdem jagten sich Extraposten und Kuriere. Eilige Nachrichten wurden durch Stafetten weiter befördert — reitende Postillone mit umgehängter Ledertasche —, deren schmetterndes Horn vor dem Thore jedesmal grosse Aufregung hervorrief; natürlich waren die Kosten für den Absender der Depesche sehr hoch, welche in einem verschlossenen Briefe bestand, und deren Worte dann auch nicht abgezählt waren.

Erst 1850 dachte man daran, durch Tempelburg eine Chaussee nach Stargard zu bauen, denn nun hatte erstere Stadt eine tägliche Post von und nach Berlin. Die Feldzüge 1864 und 1866 und der ruhmvolle

¹⁾ Weise, Chronik. S. Anhang No. 15, Jahr 1850.

¹⁾ Brüggemann, Topographie II, 2, p. 706.

Krieg 1870—71 berührten die Landschaft als solche nicht unmittelbar. Einzelne Familien zahlten durch den Verlust ihrer Söhne dem Vaterlande die Blutsteuer, aber abgesehen von geringeren Störungen — während des letzten Krieges war aus Tempelburg z. B. wieder der Arzt verschwunden — wurde die geschäftliche Entwicklung in ihrem Fortschritte nicht gehindert. Im Jahre 1864 begann man den Bau der Chaussee Dt. Krone-Tempelburg bei Brotzen, welcher ununterbrochen fortgeführt wurde, und dann über Polzin nach Kolberg einen stets fahrbaren Weg herstellte.

Aber das weitest tragende Ereigniss für den ganzen Landstrich war die am 1. Dezbr. 1877 erfolgte Eröffnung der Eisenbahn Konitz-Ruhnow über Tempelburg. Mit diesem Tage war die Stadt in den allgemeinen Weltverkehr aufgenommen, und die Folge war ein ungeahnter Aufschwung in allen Zweigen des Geschäftslebens. Nun ward auch für den Landbezirk eine täglich zweimalige Briefbestellung eingeführt, und sogar einige Jahre später nach dem Dorfe Brotzen eine kaiserliche Postagentur mit Telephonverbindung verlegt, welche zur Zeit drei Postboten beschäftigt — eine Zahl, wie sie vor 20 Jahren das ganze Postamt Tempelburg auch nur aufzuweisen hatte.

Es konnte nicht fehlen, dass die rege Entwicklung des Eisenbahnverkehrs auch der Landwirthschaft zu gute kam, da der Preis ihrer Producte stetiger, und die Differenz desselben gegen den am Weltmarkt gezahlten sich geringer stellte. Aber dieser Vortheil wurde leider durch den Verlust der Sesshaftigkeit der Arbeiter aufgewogen, welche als Dienstboten in die grossen Städte und als Erntearbeiter (Sachsengänger) in die Zuckerrübendistricte zogen. Auch die Auswanderung nach überseeischen Ländern wurde durch die Eisenbahn befördert. Während an dem Fortgang der ersten Abenteurer nichts gelegen war, zogen dieselben doch fort und fort immer neue Familien nach, welche nun zu den arbeitsamsten der Gegend gehörten. So kam es, dass der Arbeitslohn hier eine

Höhe erreichte, welche mit dem Ertrage des Bodens nicht im Einklange stand.

Mehr noch als der vorerst noch zweifelhafte materielle und directe Gewinn kommt in Betracht, dass der Bahnbau und nur er es ermöglichte, die Landwirthschaft hier mit nach innen erhöhter Kraft nach den Grundsätzen und mit den Hilfsmitteln zu betreiben, welche die neuere Wissenschaft vorschreibt, um damit den ganzen Ackerbau auf einen neuen Grund zu stellen und in neue Bahnen zu weisen.

Seit Virgil seine Georgica schrieb, waren fast zwei Jahrtausende verflossen, als die Kartoffel und der Kleebau eingeführt wurden. Aber in dieser langen Zeit war man über den Landbau der alten Römer nur wenig hinausgekommen und seine Hilfsmittel waren zum Theil noch ganz dieselben¹⁾.

Im Anfange unseres Jahrhunderts war allerdings insofern ein bedeutender Schritt vorwärts gethan, als die Kartoffel bereits ein Hauptnahrungsmittel des Volkes bildete. Aber die Mergelung der Aecker, welche in der Mark, in Mecklenburg und Vorpommern während der 30er Jahre das goldene Zeitalter des Landbaues heraufführte, fand hier erst später Eingang, und wurde etwa um 1855 allgemein, was nun auf dem besseren Boden auch den Kleebau möglich machte. Noch weit grössere Bedeutung hatte für die Ertragsfähigkeit des warmen Sandbodens aber die Einführung des Anbaues von Lupine und Serradella, welche einestheils geradezu

¹⁾ Als Beispiel hierfür mag die Schilderung vom Anzünden des Feuers in dem Virgil zugeschriebenen Moretum gelten, wo der Hirte aus dem gestrigen Brandhaufen eine glimmende Kohle sucht, um für den neuen Tag den Herd zu entzünden. Unsere älteren Bauern müssen sich dessen noch wohl erinnern, dass in ihrer väterlichen Küche eine mit Zunder gefüllte „Feuerlade“ stand, über welcher die Magd, falls es ihr nicht gelang, aus der Asche eine noch glühende Kohle herauszusuchen, so lange mit Stahl aus dem Feuerstein Funken schlug, bis es ihr glückte, einen davon aufzufangen, um ihn zur Flamme anzublasen. Später erst hatte man die Berührung von schwefelsäurehaltenden Asbestfäden mit Schwefelhölzchen, während die besseren Wohnungen Platinfeuerzeuge gebrauchten (der Erfinder Döbereiner wurde 1810 Professor in Jena), und erst 1837 bekamen wir hier die ersten Phosphorstreichhölzer.

seinen Düngergehalt bereichern, und zum Andern ein werthvolles Viehfutter in grosser Menge liefern. Ihre Kultur nebeneinander hat in den letzten 30 Jahren die möglichste Ausdehnung erfahren und wird auch von dem kleinsten Wirthe nicht verschmäht, sofern er nur irgend passenden Boden für ihren Anbau besitzt. Daneben findet ausgebreitete Anwendung von Mineraldünger und Düngersfabrikaten statt.

Die einst schwunghaft betriebene Zucht feiner Schafe geht freilich unter dem erdrückenden Mitbewerb überseeischer Länder zurück, während die Rindviehzucht sich immer mehr auf edles Material richtet. Die Pferdezucht hat bei dem Mangel natürlicher Weiden im Bezirke nie geblüht, und ist nur ausnahmsweise auf einzelnen Gütern in geringer Ausdehnung betrieben worden.

Die grossen wie die kleineren Wirthschaften erstreben zur Zeit den vorschriftsmässigen Fruchtwechsel, so zwar, dass Blattfrucht und Wurzelgewächs auf Halmfrucht folgt, um die von diesem entzogene Dungkraft wieder zu ergänzen.

Am meisten verstösst gegen diesen Grundsatz die in Machlin übliche Fruchtfolge:

1. Dunglupinen,
2. Roggen,
3. Buchweizen,
4. Dunglupinen und Serradella,
5. Roggen,
6. Hafer,
7. Kartoffeln auf Viehdung,
8. Roggen,
9. Roggen.

Dieser Wirthschaftsplan drängt sich aber auf durch den Mangel an Wiesen, welcher ausgebreiteten Halmfruchtbau verlangt, um hinlänglich Rauhfutter zu erhalten. Einiger Ertrag ist dabei freilich nur durch Unterstützung mit künstlichem Dünger möglich.

In Brotzen hält man dagegen schon mehr auf Erzielung von Bodenbereicherung, da die kleineren Wirthe auf:

1. Roggen auf Viehdung
- mit 2. Kartoffeln,
3. Hafer,

und 4. Seradella folgen, ohne ebenso wie in Machlin dem Acker Brachruhe zu gewähren. Die grösseren Besitzer schalten aber nach Serradella noch

5. Roggen

und 6. Klee mit Brache ein.

Auf den Gütern wird der Fruchtwechsel meistens vollständig durchgeführt, indem man sich in der Regel an nachstehender Folge hält:

1. Brache gedüngt mit Viehdung,
2. Roggen und Stoppelserradella,
3. Kartoffeln mit Viehdung,
4. Hafer,
5. Erbsen, Wickgemenge, Serradella und Lupinen,
6. Roggen,
7. Klee.

Der Hafer wird mit Chilisalpeter, der Erbs- und Lupinenroggen mit Thomasschlacke, die Erbse und das Wickgemenge aber mit Kainit gedüngt.

Durch die Kreisordnung vom 13. December 1872 wurde die ganze ehemalige Goltzenherrschaft Brotzen-Machlin mit Ausschluss des bei der Bauernregulirung an Neuhoff verkauften Ackers, welcher damit an Pommern kam, und der Forstfläche, die Wilhelm von Görne an den Fiskus zum Forstgutsbezirk Thurbruch abtrat, wenigstens in Bezug auf amtliche Verwaltung, wieder unter der neuen Bezeichnung Amtsbezirk Brotzen vereinigt, und trat als solcher am 11. Juni 1874 durch Aufstellung des Statuts über Bildung des Amtsausschusses ins Leben. Dieser besteht aus dem Amtsvorsteher als Vorsitzenden und 10 Mitgliedern:

- a. je 2 Vertreter der Gemeinden Brotzen und Machlin,
- b. 1 Vertreter der Gem. Schönhölzig,
- c. 2 Vertreter des Gutsbezirks Wallbruch,
- d. je 1 Vertreter der Gutsbezirke Böskau, Brotzen und Milkow.

Die bisherigen Amtsvorsteher waren:

1. Rittergutsbesitzer Karl von Wissmann auf Brotzen 1874—1878,
2. Rittergutsbesitzer Karl Rehfeldt auf Böskau 1879—1881,

3. Rittergutsbesitzer Gustav Brümmer auf Milkow seit 1882.

Der Etat der Amtskasse weist eine Ausgabe von 760 Mark nach. Davon werden gezahlt:

1. Aversum für Amtskosten-Entschädigung dem Amtsvorsteher . . .	600,— Mk.
2. Gehalt und Uniformirung des Amtsdieners	126,— „
3. amtliche Blätter	7,35 „
4. allgemeine Polizei- und uneinziehbare Kosten	12,— „
5. Extraordinaria	14,65 „
<u>Summa 760,— Mk.</u>	

Zur Bestreitung dieser Ausgaben erhält der Bezirk vom Kreise einen Beitrag von 550 M. Aus Strafgeldern fließen 85 „ Aus ausserordentlichen Einnahmen . . 9 „

und der fehlende Rest wird nach Verhältniss der Staatssteuern durch Umlage auf die einzelnen Orte aufgebracht.

Der Amtsbezirk zählte am 1. December 1890 1597 Einwohner; es fanden in ihm während der 10 Jahre 1882 bis 1891 zwei Selbstmorde statt, und drei Verbrechen wurden gerichtlich geahndet. Ansserdem bestrafte in dieser Zeit das Gericht von den im Bezirk eingeborenen — wenn auch inzwischen nach auswärts verzogenen (wie unter Anderen jährlich 3 wegen Verletzung der Wehrpflicht) — und den hier wohnhaften Personen durchschnittlich jährlich 13 Vergehen und 9 Uebertretungen, während jährlich wegen 41 Uebertretungen vom Amtsvorsteher polizeiliche Strafmandate erlassen wurden.



Anhang.

1.

Belehnungsurkunde von 1361.

Actum in Castro Valcensi feria secunda in vigilia Festi Sancti Valentini Martyris anno Domini Millesimo sexcentesimo vigesimo tertio.

Ad officium illustris Magnifici Domini Capitanei Valcensis actaque praesentia Castrensia Valcensia personaliter veniens Generosus Georgius, filius olim Generosi Joannis Golcz, Burgrabii Castrensia Valcensis eidem officio Privilegium pergamenicum infrascriptum Serenissimi olim Alexandri Regis Poloniae cum appensione sigilli quondam Nobili Andreae Golcz de Klausztorp per eandem Regiam Maiestatem ratione infrascriptorum collatum, saluum illaesum atque ab omni suspitionis nota immune, pro parte sua et aliorum Dominorum Golczow serviens ad inserendum obtulit, petens, illud a se suscipi et in album actorum praesentium inscribi permitti. Quo Privilegio officium praesens viso, hocidem cum ea qua decet reverentia suscepit et in acta sua inscribi demandavit. Cujus Privilegii tenor de verbo ad verbum sequitur ejusmodi.

In nomine Domini Amen. Ad perpetuam rei memoriam. Auctoritas Principum quidquid aut denuo concedendi aut concessa roborandi pro suorum iustitia subditorum decernit, sub tempore, id ne per oblivionem in nihilum unquam valeat, consuevit literarum apicibus perennare. Proinde Nos Alexander Dei Gratia Rex Poloniae Magnus Dux Lithvaniae nec non terrarum Cracoviae, Sandomiriae, Siradiae, Lanciciae, Cuiaviae, Russiae, Prussiae, Cul-

mensis, Elbigensis et Pomeraniae Dominus et haeres Significamus tenore praesentium quibus expedit universis praesentibus et futuris praesentium notitiam habituris. Quia pro parte Nobilis Andreae Golcz de Klausztorp terrigenae nostri Districtus Drahimensis Privilegium tenoris infrascripti coram nobis est exhibitum, petitique fuimus, quatenus idem approbare, ratificare et confirmare dignaremur. Cuius quidem tenor est talis:

Nos frater Henricus de Werbenge, Ordinis Sacrae Domus Hospitalis Sancti Joannis Jerosolimitani Praeceptor Generalis Saxoniae, Marchiae, Slavoniae et Pomeraniae, recognoscimus universis quibus praesens scriptum exhibitum fuerit publice protestando.

Quod contulimus et conferimus per praesentes famosis famulis Hermannio et Henrico fratribus dictis Gebarcen et Ludokino dicto de Golcze et eorum veris et legitimis haeredibus manu conjuncta videlicet Castrum Machelin et eius villam sub eodem nomine et duas alias villas videlicet Mileków et Brucen cum omnibus earum districtibus et metis, cum omnibus pascuis, pratis, nemoribus rubetis, quibus pro nunc jacent comprehensis, cum aquis stantibus et fluentibus ut pote et metis dictarum villarum sunt, cum omni iure, utilitate, usufructu et fructu libere et quiete perpetuo possidendas iusto titulo Feudali, exceptis tribus stagnis quae principaliter pertinent Ludekano de Golcze et suis veris legitimis haeredibus, videlicet Woyszekow, Bruce, Andrewesee et cum hoc flumen dictum Doberyce, ubi vadit de stagno quod dicitur proprie die Szwartensee et stagna quae dicuntur proprie die Macheline et indaginem, quae iacet super Machelin et

flumen, quod dicitur proprie Sendowice, illud idem flumen supra usque ad illud flumen, quod dicitur proprie dat dode water, ultra illud idem supra usque ad stagnum, quod dicitur die Woyszekow, et retro Woyszekow usque ad paludes, quae dicuntur proprie die withenpole, de illis paludibus usque ad montem, qui dicitur proprie die langhebreth, de longitudine eiusdem montis usque ad paludem, quae dicitur proprie die Szwartensee'sche Mösse. Ne igitur dicta collatio per nos facta a nobis seu nostris successoribus aliquatenus irritari seu infringi videatur, praesens scriptum sigilli nostri appensione duximus roborandum. In evidens testimonium praemissorum Testes hujus sunt Honorabiles famosi famuli Gerardus de Buke, Conradus de Golcze, alias dictus Szwarcse aut Andreas et Pawel de Bulgorni fratres nuncupati et quamplures alii. Actum et Datum Tempelborch sub anno incarnationis Domini Millesimo Tricentesimo Sexagesimo primo feria tertia infra octavas Assumptionis Beatae Mariae Virginis Gloriosae.

Nos itaque huiusmodi petitioni annuentes praeinsertum Privilegium sanum illaesium et suspitione carens, praesertim cum ipse Andreas Golcz in possessione contentorum in eo existat, duximus approbandum ratificandum et confirmandum, approbamusque, ratificamus et confirmamus tenore praesentium mediante, decernentes, illud robur obtinere firmitatis perpetuae. In cuius rei testimonium Sigillum nostrum praesentibus est subappensum. Actum in Conventione Generali Lublinensi feria quinta proxima post Dominicam Invocavit in quadragesima Anno domini Millesimo Quingentesimo sexto, Regni vero Nostri quinto. Praesentibus Reverendissimis et Reverendis in Christo patribus Dominis Andrea Gnesnensis et Primate, Bernardino Leopoliensis Ecclesiarum Archiepiscopis. Joanne Cracoviensis, Joanne Posnaniensis, Erasmo Plocensis, Mathia Praemysliensis et vice Cancellario Regni Nostri Episcopis, Nicolao de Koscielce Electo Chelmensis Ecclesiarum, nec non Magnificis Venerabilibus et Generosis: Spitcone de Jaroslaw Castellano Cracoviensi, Andrea de Szamotuli Posnaniensi, Nicolao de Kamieniec Sandomiriensi, Nicolao Gardzina de

Lubranecz Calisiensi, Jaroslao de Lases Lanciensi, Nicolao de Koscielce Brestensi, Prandota de Trzciana Ravensi, Stanislae Kmita de Wisnice Belzensi, Paulo Cola de Dalenow Podoliae Palatines. Petro Szafraniec de Pieskowa Skata Wisliciensis, Otto de Chodecz Leopoliensi, Jacobo de Siekluka Woynicensi, Joanne Jordan de Zaklika Bięcensi, Stanislae de Nowotańce Sanovensi Castellanis, Stanislae de Chodecz Marschalco, Joanne de Lasko Cancellario, Jacobo de Szydlowiec Thesaurario Regni Nostri, Stanislae Jarocki Curiae Nostrae Marschalco, Alberto Gorski Scholastico Wladislaviensi, Joanne Latalski Praeposito Gnesnensi Secretariis, Nicolao Fierley de Dambrowica vexillifero Cracoviensi et Capitaneo Lublinensi et Derslao Wilczek de Lubien Succamerario Leopoliensi testibus fidedignis, sincere fidelibus dilectis.

Datum per manus eiusdem Venerabilis Joannis de Lasko, Ecclesiae Gnesnensis et Regni Nostri Cancellarii Syncere nobis dilecti. Joannes de Lasko, qui supra Cancellarius specialiter. — (Libri judiciales Valcenses 1623 fol. 435). —

2.

Witthum der Agnes von Kleist.

Actum in Castro Valcensi feria secunda post Festum Stae. Luciae proxima. Anno Domini Millesimo quingentesimo quinquagesimo quarto.

Veniens personaliter Nobilis Conradus Golcz senior, haeres in villa Brocz, non compulsus non coactus neque ullo errore seductus. Sanus mente et corpore et usus consilio suorum amicorum ac matura deliberatione praehabita. In et super totis et integris medietatibus villarum et haereditatum suarum Broczsch, Klausdorp, Plumward, Rzepowo, Libno, Machlino. In et super tota et integra Curia et domo ac super toto et integro praedio et allodio, ac super totis et integris pecoribus et pecudibus, In et super tota supellectili domestica in villa et haereditate sua praefata Broczsch, In medietate aliorum omnium et singulorum bonorum, quae nunc habet, et quae postea quocunque juris titulo habiturus, quae

hic cult haberi pro expressis, cum omni jure, dominio et proprietate et cum omnibus et singulis utilitatibus, usibus, fructibus, censibus, proventibus, attinentiis et pertinentiis quibuscunque nominibus appellantibus nihil penitus excipiendo. Ita late longe et circumferentialiter prout bona hujus modi in suis metis et finibus sunt antiquitus limitata Nobili Agneti Klysczewna, Nobilis olim Schire Kliscz filiae, conjugii suae legitimae, amore maritali erga eam ductus Quadringentas marcas pecuniae monetae et muneri polonici usitati in singulas marcas quadraginta octo grossos computandos, ratione dotis cum ea percepta et alias quadraginta marcas ejusdem monetae et muneri ratione dotalicii dedit donavit inscripsit et juxta Regni consuetudinem resignavit.

(*Libri judiciales Valcenses 1554—1564 fol. 12.*)

3.

Sigismund III. spricht Blumwerder und Heinrichsdorf den Goltzen zu.

Sigismundus tertius Dei Gratia Rex Poloniae, magnus Dux Lithuaniae, Russiae, Prussiae, Massoviae, Samogitiae, Livoniae, nec non Suecorum, Gothorum Vandalorumque haereditarius Rex.

Significamus praesentibus literis nostris quorum interest universis et singulis, citatos fuisse ad nos judiciumque nostrum literis citationis nostrae Nobiles Joannem de Broetz Judicem, Joannem de Rzepow, Burgrabium, terrestres Valcenses, Sebaldum de Broetz et Georgium de Worow Golcze certatorum sortium in villis nostris Hennersdorff et Plumward occupatores Citato vero eadem bona juri nostro Regio non subesse deducente. Primo quidem Privilegio fratris Germani de Verbenge ordinis Hierosolimitani Praeceptoris generosi Saxoniae Marchiae Slawoniae et Pomeraniae anno millesimo trecentesimo sexagesimo primo dato et postea per Serenissimum Alexandrum regem, praedecessorem nostrum confirmato, quo probabat, bona Plumwerder nobilibus Ludokino et Georgio fratribus dictis de Golcze eorumque heredibus jure feudali esse collata, deinde literis pergameneis Germanico Idiomate conceptis

anni millesimi quingentesimi decimi, quibus probabat, Nicolaum Christianum, Eustachium ac Thomam fratres germanos a Beseka heredes in Heinrichsdorff nobilibus Joanni, Ewaldo, Cononi et Alexandro Golczewiis Capitaneis in Drakim et heredibus in Heinrichsdorff vendidisse. Praeterea literis divisionis perpetuae anni millesimi quingentesimi tredecimi, quibus probabat, bona Clausdorf, Heinrichsdorf et Stralimberg inter fratres Golczovios fuisse divisa. Insuper variis dispositionibus, quibus deducebat continuam possessionem hereditariam usque ad modernos citatos. In contrarium Instigatore nostro citationes aliquot tam Regales quam Castrenses Posnanienses exhibente, eisque probante, praefatos Golcze semper eo nomine impetitos et bona praefata pro Regalibus existimata fuisse. Praeterea producente rescript. Decreti Serni. Regis Sigismundi Augusti in comitiis Regnis circa revisionem literarum latam, quo probabat, eosdem Golcze tunc quidem liberos fuisse pronunciatos, salva tamen actione contra eos Instigatori reservata. Hos cum Consiliariis et juris peritis nostris ex productis Privilegiis partium ex attestato, quod Instigator praeter salvam actionem sibi reservatam nihil probat, Citati vero probant, villam Plumwerder jure feudali villam vero Heinrichsdorff jure hereditario ad se pertinere. Ideo partem citatam a causa et impetitione Instigatoris nostri absolvimus liberamque pronuntiamus, absolvimusque et pronuntiamus praesentis Decreti nostri vigore.

In cujus rei fidem praesentes Sigillo Regni nostri consignari jussimus.

Data Varsaviae feria tertia ante festum S. Adalberti Episcopi et Martyris proxima Anno Domini Millesimo quingentesimo nonagesimo septimo, Regnorum nostrorum Poloniae decimo Sueciae vero Anno quarto.

(Heinrichsdorfer Gutsakten 1507.)

4.

Auszug aus dem Dekret Sigismund III vom Jahre 1629 über den Karsbaum- und Thurbruchwald.

Wir von Gottes Gnaden Sigismund III, König von Polen pp.

thun kund durch gegenwärtigen unsern Brief allen und jeden, denen daran gelegen ist, dass von uns die Edlen Arnold Balthasar und Georgius wie auch Franziscus der Jüngere von der Goltz auf einen allgemeinen in dreyen besonderen von Uns ergangenen Citationen auf Angaben Unsers und der Republic. Fiscalis überhaupt, alle ihre Güther betreffend, zu erscheinen seyn vorgeladen worden und zwar

in der 3. Citation, dass endlich gedachte Von der Goltz den Wald Kierzbom, welcher zum Lande Kercebom gehoret, so 64 Hufen in sich begreift, und in welchem sie neue Dörffer erbauet, Franziscus der Jüngere Von der Goltz den Wald Tulbragh so der Mark Brandenburg abgenommen worden, sich zu geeignet, und ihrem Eigenthum beizufügen, Uns aber zu entrissen sich unterstanden haben, und da wegen Anmassung dieser Güther Von Unserm Starosten zu Draheim die Sache vor das Landgericht zu Posen gebracht, Sie, die von der Goltz, von der Appellation an das Reichs-Tribunal zu Petrikau eingewendet, und also wie erwehnt Unsere Erb Güther mit einem *Process fori non competentis* verwickelt, wie solches oben erwehnte *Citationes* mit mehrerem besagen; Alss seyend in jetzigem allgemeinen Reichstage an dem nach denen Citationen Veranlassen, und annoch dauernden Termino vorerwehnter Ankläger Unser Instigator in Persohn vorerwehnte *Citati* aber Arnold und Georg wie auch Franciscus senior und Franciscus junior von der Goltz durch den Edlen Adam Zydowsky in Vollmacht, wie auch den Edlen Balthasar von der Goltz einer von denen *Citatis* vor uns und der Reichsversammlung erschienen und den *Terminum* abgewahrtet da dann der Ankläger seine vorerwehnte *Citationes* wiederumb vorgenommen und derer selben Inhalt nochmalen wiederhohlet und wider die *Citatos*, insonderheit wegen ungebührlicher Verwaltung und Veräusserung Unserer Königl. Güther und verweigerten Leistung derer Dienste, welche von Unserm Lehn-Güthern, nämlich von den Dörfern Blumwerder, Marcha et Brotz wie

auch Heinrichsdorf an Unser Schloss Draheim geleistet zu werden gewöhnlich ist, vorbrachte und dass sie dieserwegen des Lehns verlustig erklärt werden möchten. Die Citati aber sowohl durch Hervorbringung sicherer Urkunden und Privilegien, Krafft welche Ihnen eine freye Schaltung und Verwaltung Ihrer Güther zukömmt, erwiesen, welcher Gestalt sie zu Leistung der angeregten Dienste nicht befugt wären. Alss haben wir nebst Unsern Räthen und Senatoren Unseres Reiches, welche zu diesem allgemeinen Reichstage versammelt und zu Unserer Seite sitzen, nachdem wir deren Parteyen Streitigkeit fleissig angehoret und erwogen, in Betracht, dass die Citati erwiesen, was Gestalt sie ihre Güther nemlich das Dorf Blumwerder, das Schloss Marcka (zu verstehen Machlin) und das Dorf Marcka, Milcko, Brotz mit seinen Zubehörungen vom Jahre 1361 bisher vermöge des Privilegii so Ihnen von Hermann von Werbenge ertheilt worden, nach Erbrecht besessen, und dass sie gedachten *Privilegii Confirmation*, welches vor uns ist produciret worden, von dem Durchlaucht. Könige in Pohlen Alexandro Unserm Vorfahren auff einem allgemeinen Reichs-Tage erhalten haben, diese Güther, so vordem unter einer Lehns-Verkauffung gestanden haben, nach Massgebung derer Gesetze des vom Könige Casimiro in Pohlen de anno 1370 ertheilten Privilegio in ein immerwehrendes und erbliches Eigenthum verwandelt, und alle Dienstbarkeiten von diesen Adlichen Güthern abgenommen, und den Ausspruch gethan, dass dergestalt erwehnte Citati als gedachte Güther unterm Vorwande des Lehns nicht mögen verhindert werden, noch dass sie als freye und Edle Persohnen zu Leistung einiger Dienste verbunden seyn, Sie auch von diesem Punkte als in einer unerheblichen und ungegründeten Sache frey und Loss gesprochen.

(Der Streit um den Wald Karsbaum soll besonders an Ort Stelle untersucht werden.)

Entlich was den Wald Tulbrach anbetrifft, seynd wir der Meinung, wollen und ver-

ordnen auch, dass Citati in Beisein der Commissarien denselben Wald in 3 Theile, deren ein Theil dem Starosten Draheim zugehören soll, von einem geschworenen Feldmesser, welchen beyde Partheyen annehmen sollen, austheilen lassen, bei Vermeidung 120 Polnscher Mark zur Starostey verfallener Straffe. Im Fall aber, dass Citati vorerwehnten Wald Tulbrach auf vorgedachte Art nicht austheilten, und Unserm Decret in diesem Stück zuwiderhandelten, alsdann wollen wir die gantze Sache und denen daraus entstehenden Würckungen an das- oder derjenigen Orte Capitaneum oder Capitaneos, unter welcher jurisdiction derselbe Wald Tulbrach gelegen, als gleichsam *ad Brachium nostrum Regale* zu gehöriger und entlicher aller vorgedachten Verordnungen Execution nach derer in Rechten übl. Arth und Massgebung derer Statuten Krafft gegenwärtigen Decrets hiermit verwiesen haben.

Gegeben zu Warschau auf dem allgemeinen Reichs-Convent am Dienstage vor dem Fest des heiligen Apostels Matthiae im Jahre des Herrn 1629, Unserer Polnischen Regierung im 42, Schwedischen aber im 35 Jahr.

(Heinrichsdorfer Gutsakten 1629).

5.

(Auszug.) Bericht der Commissarien über Regulirung der Wälder Karsbaum und Thurbruch (1636.)

Hiernach haben sich die Herren Commissarien dem erwehnten Reichs-Decret und Königl. Ihnen anbefohlenen Commission nachzukommen an den Wald Karsbaum, der an den Grenzen des Dorfes Brucz lieget, begeben, woselbst die Hrn. v. d. Goltz den Hrn. Commissarien einen Schenkungsbrief vorgeleget, welcher Ihren Vorfahren von Hermanus de Werbenge, Preceptore der Kreuz-Herren im Jahre 1361 ist gegeben worden, in welchem Schenkungs-Brief auch der Wald Karszebom, so 64 Hufen in sich hält, mit ist enthalten, womit sie erwiesen, dass sie am gedachten Erbstücke Karszebom ein wohlbegündetes Recht hatten, obwohl das Dorff

selbst von Aeltesten Zeiten her wüste und öde gewesen, und auf dessen Grunde hernach Wald und grosse Eichen, wie man anjetzo siehet, aufgewachsen. Ueber dem haben die Hrn. v. d. Goltz etliche kleine Berge gezeigt, welche fast in eben der Ordnung und Entlegenheit von einander abliegen, als gemeinlich Bauernhäuser in Dörffern gepflegt gebauet zu werden, und versicherten gewiss, diese kleinen Berge wären die alten Schutthauften des alten Dorfes Kerszebaum zu welcher Sache mehrem augenscheinlichen Beweiss Sie auch aus erwehnten kleinen Bergen gebrannten Lehm oder Thon hervorbrachten, und über dieses Alles nicht weit von den hleinen Bergen noch die Merkmahe derer alten Furchen zeigten. Der Herr Starost von Draheim hingegen läugnete nebst seinen Unterthanen aus der Stadt Czaplineck dass an diesen Orten jemahlen ein Dorff gestanden, und vorbesagte kleine Berge wären keine Schutthauften eines allda gestandenen Dorffes, sondern Kennzeichen solcher Oerter, wo vordem Pech oder Theer, sonst Driegiee, wäre gemacht worden. Also seynd die Hrn. Commissarien zur Verhörung derer Zeugen geschritten, ob nemlich an diesem Orth jemahlen ein Dorff Kerczebom gestanden, und ob die Hrn. v. d. Goltz im Besitz dieses Dorfes Kerczebom jemahlen gewesen oder nicht. Welche Untersuchung Sie auch gehörigermassen vollendet und jeder Parthey in einem verschlossenen Rotulo zugestellet.

Entlich wollten die Hrn. Commissarien dem Königl. Befehl eine Genüge zu leisten zum Walde Tulbrug fortgehen, und indem Sie über das kleine Flösschen oder Bach Dobrzyce gegangen und zu denen Feldern des Francisci des Jüngeren v. d. Goltz Land-Guths Neuholt, so über erwehntem Flösschen gelegen, gekommen, seynd Ihnen auf demselben Wege, der nach dem Wald Tulbrug gehet, Peter Kawiecki, Vicecapitan und Matthias Hieronymus Wabsky, Notarius Castrensis Valcensis mit denen Starosten-Unterthanen und Walcensischen Bürgern denen Hrn. Commissariis entgegengekommen und Sie im Namen von Hrn. Melchioris Wecher,

Palatini Culmens: Walcens: Sluchowens: Capitanei gebethen, dass sie weiter nicht fortgehen und sich zum Walde Tulbrug nicht verfügen möchten, indem Sie zwar mit den Worten vorgaben — durch den geringsten Beweis noch mit einiger Möglichkeit aber nicht erhärten konnten, der Grund und Boden wo sie erschienen gehöre zum Walde Tulbrug der Walcensischen Starostey eigenthümlich zu, den Herren Commissarien also, ob Sie wohl offenbarlich sahen, dass derjenige Orth auf welchem erwehnte Vicecapitan et Not. mit denen Walcensischen Unterthanen stunden, nemlich auff dem Wege am gedachten kleinen Flösschen, welches von Brotz auf den Wald Tulbrug zwischen denen Aeckern der Starostey Draheim, so zum Landguth Dobrzyca gehören und denen Aeckern des dem Hrn. Francisco dem Jüngern v. d. Goltz gehörigen Land-Guths Neuholtz nicht weit und fast diesem Land-Guth gegenüber, und Walcz von erwehntem Walde Tulbrug fast in die Sechste Halb Meilen abgelegen sey, im geringsten nicht zur Walcensischen Starostey gehöre und von Herren Francisco v. d. Goltz von alten Zeiten besessen worden, auch von Seiten der Walcensischen Starostey wegen erwehnten Waldes Tulbrug nicht der geringste Beweis beigebracht wurde, und dieses Alles zu den Hrn. v. d. Goltz grössten Nachtheil und Unrecht geschahe: Weil Sie nun erwehnter Maasse die Herren Commissarii also zurückhielten und Ihnen weiter fortzugehen nicht erlaubten, haben Sie sich zu diesem Walde nicht verfügen, noch ihrem Amte nach Inhalt des Reichs Decreti und S. Königl. Maj. Befehl ein Genüge leisten können. Die Hrn. v. d. Goltz haben aber sogleich wegen des vom Culmischen Woywoden Ihnen zugefügte höchste Unrecht (als welcher ohne wintzige Ursach und Veranlassung an einem Orth, wo von Ewigkeit her jemahlen kein Unterschied gewesen, ohne das geringste Recht noch die geringste Möglichkeit zuzufügen, diese Zurückhaltung derer Commissarien unternommen) als auch wegen alles Schadens im Processe, und nach dem Rechte wieder zu erstatten, wider den Hrn.

Woywod solenne und feyerlichste Protestation eingewendet, wogegen obgedachte Vicecapitaneus und Notarius Castrens: Walcens: das vorvermeldeter Grund und Boden zum Walde Tulbrug der Starostey Walcens: eigenthümlich zugehöre, reprotestiret haben. —

(Heinrichsdorfer Gutsakten 1636).

5a.

Privilegium Wladislaus IV. für
das Schulzenamt Döberitz vom
20. Februar 1635.

*Dei graa: Rex Poloniae Magnus Dux
Lithuae: Rusf: Prusf: Mazou: Samog: Liuae:
Smoln: Seuer: Czerne: nec non Suec: Gottr:
Vndlrge: haerius: Rex.*

*Significamus praesen: literis nostris cu-
orum interest vniuersis et singulis. Exhibitas
nobis ee: Papyras germanico idiomate conscras:
ac manu olim Gnosi: Joannis Sandiuogii a
Czarnkow Czarnkowski Capitanei Drahimensis
subscras: sigilloque eius communitas sanas saluas
illaesas omniue suspitionis nota carentes.
Supplicatumq: nobis esse ut easdem autoritate
nostra Regia approbare ratificare et confirmare
dignemur. Quarum quidem literarum tenor is
est qui sequitur estque talis.*

Kundt undt Zuwissen sey hiermit aller-
mennichen undt sonderliches der folgendes
Herrschaft dieser Konningliches Starostey
Draheims dasz dieser Ambtesuntersasz undt
Schultze von der Doberitze mit nahmen Hans
Voltzkow vor mir erschienen ist undt mir
in unterthenigkeit gebeten ich mochte ihme
das *Reueir* der Döberitzschen gutern wie sie
seine Selige vorfahren Hans Völtzkow sein
vater und Hansz Lentze von mir umb eine
gewisse *summa* nemlich Dreyhundert und
Zwanzigk alte Reichstaler bahrgeldt erkaufet
haben und wie er anitzo besitzet in gewissen
grentzmahlesbenennes. Wan ich den be-
fundes dasz in allen Dingen gewiszheit gudit
undt vos nohte ist. Als verschriebe benenne
und anweise ich Kraft dieses auf Konninglicher
Mayst. habender gerechtigkeit Hans Voltz-
kows zu dem Dobberitzsches Schultzenhofe
nachfolgende grentzes in ihren Mahlzeiches

wie sie Gott selber gemacht hadt nehmlich anzufanges auf der Bruggen zwisches der Dobberitz undt Neuenhofechene geleges auf dem gebrüche der Faulesump genandt von dannes die gerade kegen der Sonnesaufgannch den Faulensump entlangk bisz in das gebrüche die Zepische Mösze genandt die Zepische Mösze entlangk die gerade kegen Mittage bisz vor die Thürbrukischeheides auf den Altenlandwegk den altenlandtwegk wider kegen Nidergannck der Sonnes entlannich bisz in dem Steinfohrdt des Flusses Dobberitze von danen den Flusz Dobberitze in die gerade undt krumme kegen dasz waserlauf hinaufwerter wider bisz ann der ordt undt die gerade kegen der Faulensumpischen brugges da angefannges. In diessen grentzmaallzeiches habe ich Hans Voltzkowes der Dobberitzsche Schultzengerichte *cederet*. Gibt davos dem Konigliches Hausze Draheimb die Jährliche pflichtes gleich wie den anders Draheimbsches Schultzen gebenn. Dakegenn hadt er alles wasz in dieszenn benanntes mahlzeiches belegen ist an ackerwises Holtzungenn hutunnges ob ohne iemannes Behinderung undt *impediment* sicher undt frey zu gebrauches. Item ich gebe Kraft dieszer zu dem Dobberitzsches Schultzen Gerichte die freye hutunge vor ihre Viehe auf den Nowenhofisches Scharfenortisches undt Flakenseesches Felders wie dan auch in den Draheimbsches Büsche undt Heides ohne schaden der Korner undt den wises. Item ich gebe zu dem Dobberitzsches Schultzengerichte inn des Draheimbschen holtzers freie baw undt schirrholtzunng. Noch gebe ich darzur freye Fischerey mit einer Klippes auf dem Seehe Neblin ohne iemannes behinderung alles ohne argelist sonder gefehrde. Uhrkunndtlich habe ich dieszen Brieff mit meinem Innsigell unterschielnn laszenn undt mit eigenenn handes unterschriebes. Welches geschehes auf dem Koniglichen Hausze Draheim den zehenden *Decembris Anno* Tauszenndt Sechshundert undt Zehens.

Joannes Sandiugius a Czarnkew Capitaneus Draheimensis manu propria. Nos itaque Vla-

dislaus Rex supplicationi praedictae benigne annuentes praeinsertas bras: in omnibus et singulis earum punctis clausulis articulis et conditionibus approban: ratifican: et confirman: esse duximus quemadmodum quidem (in quantum tamen iuri communi non derogant et usus earum habetur) approbamus ratificamus et confirmamus praesen:

In cujus rei fidem praesen: manu nostra subscribas: sigillo Regni nostri communire comandauimus. Datum Varsouiae die XX. Mensis Februarii Anno Domini MDCXXXV Regnorum nostrorum Poloniae IIII Sueciae vero V Anno. Vladislaus Rex¹⁾.

6.

Verpflichtung sämmtlicher Schulzen der Starostei Draheim von König Michael Korybut (1670).

Michael Dei Gratia Rex Poloniae Magnus Dux Lithuaniae Russiae Prussiae Massouiae Samogitiae Kūoniae Volhyniae Livoniae Smolenciae Seueriae Czernichouiaeque.

Significamus praesentibus literis Nostris quorum interest uniuersis et singulis. Quia nos ad intercessionem certorum Consiliarorum Nostrorum pro Honestis Francisco Kock, Jacobo Isberner in Villa Wurow, Christianio et Francisco Dittberner in Hütten, Petro Kal: Christiano Dittberner in Klaushagen, Friderico Karsten, Georgio Dittberner, Christiano Busche in Proszyn, Simone Wise minorene in Nora Villa, . . . itgarff in Hammer, Ertmanno Teske, Jacobo Stahl juniore in Pyla, Joanne Georgio duorum nominum, juniore Raybicz, Petro Jancke, Christophoro Schüler et Jacobo Discher in villa Zykie, Georgio Wise, Jacobo et Chrystiano Buse in Magna Szwartensee,

¹⁾ Die Familie Völskow hat späterhin wenig Ruhm geerntet: P. Schwartzlaff schreibt Kirchenbuch Anno 1745: *Jacob Völtzkow ex Dobritz, baptizatus Brocii d. 14. Julii. Hic infans erat spurius nequissimorum parentum. Pater Heinrich Völtzkow, malus et improbus homo, nequissimus et salacissimus adulter, cujus deperdita vita et pessimi mores ubique circumferuntur; nec mirum: Nam fama et vita pari passu ambulant. Mater meretrix Maria Riemers, patrini pp . . . Pater praetor nequam Döbritzensis.*

Michaele et Christiano Donicht in Pohlenpöhlen, Friderico Stahl iuniore, Georgio Kadike in Beberdik, Henrico Teczlaw, Davide Damerau in Rakowo, Christiano Moykie, Eccardo Leone in Luban, Martino et Joanne Hincze in Neblin, Jacobo et Martino Borth in Flakensee, Joachimo et Eccardo Huth in Scharpenorth, Tobia et Georgio Welczko in Dobericz, Danielo et Ertmanno Mahlke in parva Schwartzensee, Joanne Dittberner, Joanne Kalisz in Kalemberg, Daniele Leszko et Petro Wise in Jönne, Joanne Bendelin in Noua villa, Scultetis et Subditis nostris, ad Capitaneatum Drahimensem spectantibus et pertinent' ad Nos interpositam; quatenus ip's circa Jura Parentibus, ip's super Scultetias in superius expressis villis Capitan' Drahimen' seruien' manutenere atq' supplendo omnes defectores, si aliqui reperiri possunt, relinquere dignaremur ac in usu Scultetiarum supra scriptarum, quarum quisque illorum suo pro interesse ex Antecessoribus su . . usq' . . ut praesens in possessione existant conseruaremus et relinqueremus uti qui . . . conseruamus praesentibus literis N'ris. Quas quidem Scultetias ijdem Sculteti quilibet suo pro interesse cum omnibus aedificiis, agris, pratis, campis, pascuis, hortis, stagnis, lacubus, alueariis, fluuiis, stagnis piscinis atque cum uniuersis fructibus prouentibus commodis, libera incisione lignorum tam foco quam et restauratione Scultetiarum nec non destillatione cremati, coctione cereuisiae pro usu tantum domestico liberaque piscatione in stagnis et lacubus, glandis in sylvis collectione, aliisq' in Uniuersum ad quamlibet Scultetiam in genere et specie attinentiis et pertinentiis, fusius in Lustrationibus specificat' tenebunt, habebunt et possidebunt ad extrema vitae suae tempora seu minus cujusque eorum tempora. Ita tamen ut ex praedictis Scultetiis praefati Sculteti quilibet illorum suo pro interesse omnia onera in Lustrationibus descripta et specificata subeant, eademque quotannis statis temporibus Capitaneo moderno Drahimen' et pro tempore existen' praestent ac exhibeant, ad alia vero onera subeunda non tenebuntur nec cogi debent. Promittimus autem pro Nobis et Seren' Suc-

cessoribus N'ris quod quamdiu praedicti Sculteti vixerint, nemini ad redimendum eosdem a poss'one et usu dictarum scultetiarum consensum dabimus, sed saluum et integrum Jus aduitale eisdem conseruabimus, quod et Successores N'ri praestabunt. Juribus N'ris Regalibus Reipublicae Ecclesieque Catholice saluis manentibus. In quorum fidem praesentes manu nostra subscriptas Sigillo Regio communiri mandauimus. — Datum Varsouiae Die XVIII Mensis Aprilis Anno Domini MDCLXX. Regni Nostri Anno Primo. — Michael Rex.

7.

Auszüge aus dem alten Kirchenbuch. Titel:

Deo et Posteritati 1695 anno consecratum Ecclesiae Machlinensi attributum per me Joannem Adamum Golcz,

natum ao. 1663.

Ao. 1695. Herrn Hans Adam von d. Goltzen zu Wallbruch Einen Sohn getauft Hans Heinrich gen.

Ao. 1697. Herrn Hans Simund v. d. Goltzen Einen Sohn get. Günther genannt. NB. in Brotzen. (Suo tempore Dom. Lubno Broczno et Appewardi Haeres, maritatus 1725.

NB. Weil Ao. 1703, 1704 und 1705 die getauften Kinder annoch in den Kalendern angeschrieben gewesen, weil aber die Kalender zugleich mit verbrandt, alss haben dieselben allhier nicht können aufgezeichnet werden.

Anno 1732. Christian Heinrichus Gunther, natus Brocii Anno 1725 baptizatus d. 9. Decemb. parentes Günther de Goltz et Dorothea de Borck, Sponsores Joachim Rhüdiger de Borck, Rittmeister Borck, von Bernstorf et Emerentia Maria de Ueckermann. Hic generosus infans anno quo natus vel baptizatus inscribendus fuisset. Sed amissa et perdita Scheda non factum. Quare Dominum Parentem ejus compellavi, ut mihi daret notandum tempus et nativitatis ejus et baptismi. Sed respondit, non opus esse ut ego notarem. Se jam illum in Biblijs annotasse. Jam vero Scheda in

qua notaveram et quam putavi perditam in libris meis praeter omnem spem reperta, hic inscribere et illum annotare volui.

Otto Augustus de Goltz, baptizatus d. 5. Augusti, parentes Günther de Goltz et Dorothea de Borck, sponsores Capitaneus de Anclam, Georg Schwartzlaff Pastor et Juliana de Goltz.

Anno 1736. Henrietta Elisabeth de Goltz baptizata Machlini vel Boscoviae d. 14. Julii. Parentes Franciscus de Goltz et Christiana de Mehlingen, Sponsores Friedrich de Mehling, N. R. Altenhoff, et Anna Margaretha de Goltz.

Anno 1738. Johanna Albertina, infans spurius, baptizatus Machlini d. 22. Maij, qui parentes nequam fuerint adhuc hodie nescio. Dicitur quidam generosus puellam rusticam deflorasse, ex hac meretrice infans nata est. Forsan hunc generosum nequam novi, tamen nomen ejus tacebo nam praestat ἐπέχειν. Matrem meretricem vidi, erat satis speciosa; nomen vero ejus et unde plane ignoro. Patrini pp.

Anno 1740. Ludowig Conrad de Wedell, baptizatus Brocii d. 11. Januarii, parentes Philippus de Wedell et Elisabeth de Goltz pp. hoc ipso anno iterum denatus et mortuus est.

Anno 1742. Anna Maria infans spurius baptizatus Machlini d. 18. Febr. patrem nequam non novi, dicitur generosus fuisse; sed male. Et uti mihi sub rosa relatum postea novi illum. Salacissimus erat nebulo, de cujus nequitia et salacitate omnes puellae rusticae conquestae sunt. Nomen ejus taceo. Nam praestat ἐπέχειν. Mater vero meretricis hujus infantis erat Anna Klemmen. Haec meretricis fuit commune Prostibulum. Nam non multo post iterum homini copiam sui fecit abjectissimo et miserrimo, et uti nequam ipse in caupona gloriatus pro 2 grossis.

Johann Jacob Barth baptiz. Brocii d. 12. Julii, quinam parentes hujus infantis fuerunt non constat. Nam puellus hic natus est Böscoviae in ovili. Mater ejus in Poloniam iter faciens per Böscoviam divertitur, ibi ex itinere fessa quiescendi causa in ovile et puellum hoc loco parit. Mater dixit ad opi-

lionem, patrem nomine Hans Barth se contulisse in Poloniam, et ad illum se proficisci voluisse. Quomodo nomen ejus fuit nescitur. An hi parentes honesti vel nequam fuerint etiam ignoratur. Patrini fuerunt Ludovicus de Wedell et Barbara de Goltz.

Anno 1744. Peter infans spurius baptizatus Machlini d. 19. Julii, quis pater nequam fuerit ignoratur. Mater meretricis est illud prostibulum, de quo supra dictum, nomine Anna Klemmen. Dicitur etiam quidam nobilis esse Pater nequam. Sed me pudet, de hoc spurco homine plures meas referre cogitationes. Ejusmodi nobiles sunt nequitia et salacitate maxime etiam apud vetulas mobiles, vehementer mobiles. „O pudeat! pudeat!!!

Dorothea Maria Petriken infans spuria, baptizata Brocii d. 16. Augusti, mater meretricis Eva Rosina Drevantzen. De Patre quis fuerit maxime ambigebatur, culpabatur serous cujusdam opilionis, sed falso. Sit nequam quis sit, mihi perinde est, etiam praestat ἐπέχειν. Hoc tamen observatu dignum, quod pater verus nequa hanc suam meretricem postea elocaverit et solutis, dotis loco, 30 imperialibus, servo opilioni in matrimonium dedit. Patrini erant hic Hans Klewin, Henrich Lose et Dorothea Nössken. Pro baptismo meretrix mihi thalerum species misit: plebejus non facit.

Anno 1752 d. 3. Augusti baptizata filia mea in ordine secunda Charlotta Elisabeth. Pater Georg Friedrich Pastor, Mater Joh. Catharina Christiana Schirachinn, sponsores fuere: N. Calisch Pastor Heinrichsdorffiensis, Karstenus, Consul dirigens Tempelburgensis, Charlotta de Goltz nata de Kleist, Capitanea Kessburgensis et Elisabeth de Wedell nata de Goltz uxor Generosi de Wedell Brotzensis. Fuerunt et alii sponsores invitati. Sed caruere auribus: Subita discessio probavit. Hic proh dolor! notandum Filiam meam hauce pronatam fuisse die 22. Julii et quidem eodem momento, quo mei generosi scilicet: Gener. de Wedell cum fratribus de Goltz aut Pagum per duellum conflictarent. Erat dii poenitentiae actio minime convenabilis, magis certe opus Satanae. Deus! in quae tempora nos servasti! remittas, sincero devotoque corde

precatur, remittas debita nostra et benedicas in futurum et rebus nostris et vitae filiae meae. amen. † denata die 25. Maji hora Matutina 1/2 10 1755.

Anno 1756. *Henrietta Hasen baptizata Schönhölzii, Infans Arrendatoris Johannis Petri Hasii et Annae Mariae Welkenn, die 25. Martii, festo Annunciationis Mariae. Sponsores fuere Frantz Heinrich Welcke, Mathias Hase et Eva Christina Marquardten uxor Arrendatoris Conradi Boecken in aula Machlinensi inferiore. . . .*

(Ausser diesen Arrendatoren von Schönhölzig und Niederhof Machlin sind in den Jahren 1753 und 1754 noch die Arrendatoren Martin Zirrmann und Christoph Markus in Brotzen, Martin Heydke in Böskow und N. Freyer in Wallbruch aufgeführt.)

8.

Auszüge aus der alten Kirchen-Rechnung.

Anno 1706, 1707, 1708. (Schrift von Schwarzlaff sen.) Diese Jahre wie berichtet wird da der Brand entstand, dass Kirche und Priesterei abgebrannt, solle die Obrigkeit berechnet haben.

Anno 1710, 1711: Nihil.

Um diese Zeit hat eine alte Frau mit Namen Buddsche zum Kirchen Ausputzen 5 Rthr. der Frau Pastorin Crisenio zugestellet; sind nicht aufgezeichnet, auch nicht berechnet gefunden, wie auch nicht dazu angewand, da sie doch selbige Frau aus dem Wocken mit spinnen zu solchen *piis causis* gesammelt.

Anno 1712. Dieses ist nun das Gnadenjahr, welches ich nach Absterben des Sel. H. Crisenii umb Ostern aus nach Gottes gnädigen Willen von Michael in der Hälfte aus Noth antreten müssen, da bei Kriegen und Pestilenz Zeiten auf den Beruf eines neuen Priesters von der Obrigkeit gedrungen wurde, und habe ich nicht 1 Pf. noch Heller bahr Geld bei der Kirchen gefunden, sondern, da sie noch nicht allein durch erbetene Gelder und Mittel erbaut worden, sondern auch noch ganz nackend stunde, das Ordinations Geld aus meinem Beutel ziehen müssen, jedennoch auf

Rechnung. Sobald ich nun in die Pfarre introducieret gewesen, habe ich die verbuschte verdrehte und verdorbene Register der Kirche nicht allein nachgesehen, sondern corrigiret, verbessert und also in Ordnung gestellet. Und ist in so vielen Jahren her also von den redivus der Kirche keine Richtigkeit gewesen, noch gesucht worden, was von Aussaat, Einschnitt, Opfer, Klingbeutel, Strafgeldern und Geschenken, weil damahlen Tempelburg und die meiste Starostey Draheim hier zum Abendmahl gingen einkommen wäre, welches jährlich dem Vermuthen nach ein rühmliches bringen würde. Dennoch aber hat Hr. Crisenius alle Jahre 1 Thlr. für die geführte Rechnung genommen von der Kirche, als hätte er die Rechnung jährlich richtig gehalten, *quod autem summe et vehementer iniquum et impium est.* Derohalben wird nun dessen Frau nachgelassene Wittwe solche jährlichen gehobenen Rechnungsthaler von Jahr zu Jahr wiederum herauszugeben gehalten, und weil 3 Jahr die Herrschaft solle berechnet haben, so bleiben es mit der alten Buddschen geschenkten Gelde *summa summarum* ganz leidlich gehandelt 20 Rthlr., und wiewohl sie angehalten, ihr solches Geld zuerlassen, so hat es dennoch umb der Kirchen Armuth und Schuld halben, damit sie bei mir Verhafft worden auf die 60 Rthlr., nicht geschehen können, sondern es ist für genug erklärt, dass alle Unrichtigkeiten schon bis auf den herauszugebenden Rechnungsthaler geschenket und nicht angesehen worden. Werden also auch diese 20 Rthlr. Kirchenschuld im Transport unten gefunden werden. Sind also in diesem 1712 Jahr bei meines Dienstes Antritt die Unrichtigkeiten untersucht und in Gegenwart der Tit. Hrn. Patronen und Gerichts eine ganzte andere Ordnung ins Künftige zu halten beschlossen worden. Es ist aber die Rechnung nur von Anno 1690 untersucht worden, wie es nun mit den Vorigen weiter hinaus ist zugegangen, könne angeführte genugsam zeugen. Gott bewahre mich für solche Haushaltung! . .

Anno 1720. Von der alten Jungfer Marien

2 Thlr. in die Kirche geschenkt. Der Schäferknecht, so vergangenes Jahr *contra factum peccirte*, hat auch seine 2 Thlr. abgegeben.

Anno 1733. Dem Priester seinen gebührenden Rechnungsthaler nach altem Gebrauch. Diesen Thaler wende sogleich wieder an, wie Gott weiss, zur Reparation meiner Haus-Fenster, Ausweissung der Stuben und Ausbesserung des Schornsteins, damit der Gemeinde daher keine Auflage möge gemachet werden.

Anno 1738. Der Tit. Herr von Wedell hat aus christlicher Liebe 5 Thlr. Judenstrafe an die Kirche geschenkt.

Anno 1753. (Schrift von Schwartzlaff jun.) Ich habe 1 Thlr. mit Bewilligung der s. T. Hrn. Hrn. Patronen an den Herrn Pastor Kipke in Lüben als Senioren einsenden müssen zur Beysteuern der Kosten so zu unserem bisherigen Kirchen Prozesse angewendet werden, und soll künftighin gedachte Beysteuer von jeder Kirche das Cronschen Goltzen Kreises jedesmal auf Martini entrichtet werden. (Die Kirchen des Kreises hatten sich geeinigt ihre Vertheidigung vor dem Tribunal einem gemeinsamen Mandatar zu übertragen.)

Anno 1754. . . . eine merkwürdige Kirchenreparatur vorgegangen, deren Kosten nur generaliter anzugeben sich auf circa 43 Thlr. belaufen.

Anno 1776. (Von einer Schreiberhand.) (Beilage.) Actum Brotzen den 18. Novbr. 1778.

Wegen Abnahme der Kirchen Rechnung *in praes. mei juititarii Goeden No:* d. Hrn. Patronen d. Hrn. Pastoris Lentz, denen Kirchenvätern Loose und Kotzke.

Nachdem seit Ao. 1764 die hiesige Kirchenrechnung nicht abgenommen worden, so ist *dato terminus* dazu praefigiret, und folgendermassen die Abnahme vollzogen.

1764. Bis hierher hat Patronus die Kirchenrechnung *rectificiret* und *quitiret*. Es ist

damahlen die Kirche gänzlich verfallen gewesen, da der Aufbau derselben aber wegen der Pollnischen Geistlichkeit bei harter Behandlung gänzlich untersagt gewesen, so hat Do's. Patronus der Hr. Obrist von d. Goltz versucht diese Reparatur heimlich zu unternehmen, und auch ohne Streit glücklich vollzogen. Nach der Kirchenrechnung p. 1764 hat pp. erhalten Diese 63 Rthlr. 15 gr. *acceptiret* d. Hr. Obrist von d. Goltz und hatte er auch nicht allein dieselben sondern auch noch ein erkleckliches mehr an den Bau der Kirche verwandt, wie solches die Kirchenväter hinlänglich wüssten, da die Kirche aber nicht im Stande wäre, Ihm jemahlen einige Erstattung zu thun, so wolle er auch deshalb nichts fordern, und sich in die gantze Berechnung nicht weiter einlassen. Dom. Pastor so woll als die Kirchenväter gestehen sehr treulich ein, wie der gantze geschehene Bau offenbar ein mehreres gekostet als dem Hr. Obrist dazu von den Kirchen revenues eingehändigt worden sie dankten vielmehr im Nahmen der Kirche, dass der Herr Obrist so mildthätig sein und die mehrere Verwendung der Kirche nachlassen wolle.

Anno 1789. Da auch bey der unterm 28. Junii 1787 entstandenen Feuersbrunst die Bäume auf dem Kirchhofe mit Schadaft geworden, so sind mit Consens der Patroninnen selbige N.B. schadaft gewordene Bäume an den Meistbietenden verkauft worden. —

(Die Berechnung über den von der Gemeinde 91 Jahre hindurch ohne Dünger bewirthschafteten Kirchenacker, welcher in den drei Feldern der Dorfflur, dem sogenannten Doberitzschen (D), Böskowschen (B) und Plagowschen (P) ausgewiesen war, und alle drei Jahr einmal mit Roggen bestellt wurde, ist in der nachstehenden Tabelle zusammen gestellt):

Ertrag

der

Roggenernte auf dem Kirchenacker.

Jahr der Ernte	Bezeichnung des Feldes	Aus- saat		Ernte		Korn ver- kauft		Erlös aus Kornverkauf				Strohverkauf				Bemerkungen.
		Schfl.	Miz.	Gar- ben	Korn	Schfl.	Miz.	Rthlr.	Grosch.	Düthen	Brom- bürger	Man- del	Rthlr.	Gr.	Pf.	
1713	D.	7	1/2	52	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1714	B.	10	—	42	22	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1715	P.	7	—	21	12	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
1716	D.	9	8	—	34	—	19	—	10	12	—	13 1/2	—	—	—	per Schfl. 17 Düthen.
1717	B.	9	8	—	22	—	13	8	10	12	26	9	—	—	—	
1718	P.	7	8	—	20	—	10	8	6	9	—	7	—	—	—	à Mandel 9 Iszl.
1719	D.	7	8	—	24	8	15	8	20	4	—	—	—	—	—	p. Schfl. 1 Rthlr. 3 Gr.
1720	B.	7	—	—	34	8	19	—	12	16	—	12	—	—	—	Der junge Herr restirt auf 2 Mandel. Eine von Gott sehr reich gesegnete Ernte.
1721	P.	7	8	—	19	—	17	—	7	—	28	7	—	—	—	p. Schfl. 14 Düthen.
1722	D.	8	3	—	27	—	16	—	6	—	11	3	14	—	—	p. Schfl. 10 und 11 1/2 Düthen.
1723	B.	9	—	—	26	8	18	—	9	—	18	10 1/2	—	—	—	p. Schfl. 16 Düthen.
1724	P.	7	8	—	13	8	4	8	4	12	—	6	—	—	—	p. Schfl. 1 Rthlr.
1725	D.	8	—	—	29	4	19	4	12	—	4	9 1/2	—	—	—	p. Schfl. 19 Düthen. Mandel Stroh 8 Gr.
1726	B.	9	2	—	14	12	5	12	6	5	—	4	2	—	—	p. Schfl. 1 Rthlr. 2 Gr.
1727	P.	7	—	—	6	—	—	—	—	—	—	2	—	16	—	
1728	D.	6	—	—	34	2	21	2	9	18	—	9 1/2	2	7	—	Sehr dünn gesäet wegen Mangel an Saatkorn.
1729	B.	8	8	—	44	8	24	—	7	12	—	10	1	4	—	p. Schfl. 6 bis 8 Gr.
1730	P.	6	8	—	24	4	14	12	4	22	—	7 1/2	1	14	—	
1731	D.	8	—	—	33	—	16	—	8	22	—	11	3	—	6	Roggen zu 12 und 14 Gr. p. Schfl.
1732	B.	9	—	—	25	2	8	10	4	7	6	6 1/2	1	15	—	
1733	P.	7	8	29	15	—	4	8	2	6	—	5	1	16	—	„Mit Pflügen war schwach daher gegangen.“ Ausserdem 1/2 Schfl. Buchweizen gesäet und 2 Schfl. geerntet. Pfleget sonst besser zu tragen, allein dies Jahr fehlte es auch hin und wieder von 2 Schfl. Buchweizen 5 1/2 Schfl.
1734	D.	8	8	29	19	—	8	—	7	—	—	9	3	9	—	
1735	B.	9	—	31	25	8	11	8	11	8	—	9	3	—	—	
1736	P.	8	—	15	9	8	—	—	—	—	—	4	1	4	—	
1737	D.	8	8	19 1/2	19	8	8	—	9	—	—	6	4	12	—	

Jahr der Ernte	Bezeichnung des Feldes	Aus- saat		Ernte		Kornverkauf					Strohverkauf				Bemerkungen.	
		Schfl.	Mtz.	Gar- ben	Korn		Roggen		Erlös			Man- del	Erlös			
					Schfl.	Mtz.	Schfl.	Mtz.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Stroh	Rthlr.		Sgr.
1738	B.	8	8	29	29	—	15	—	8	3	—	7 $\frac{1}{2}$	2	19	—	8 Schfl. neuen Saatroggen gekauft.
1739	P.	8	—	19	19	—	8	8	6	17	6	6	4	12	—	
1740	D.	8	8	26 $\frac{1}{2}$	27	8	17	—	22	15	—	7 $\frac{1}{2}$	4	4	—	
1741	B.	8	8	26	24	—	20	—	10	6	—	6 $\frac{1}{2}$	—	—	—	
1742	P.	8	—	20	18	—	6	8	5	3	—	6	1	—	—	„Es war ein abschlägig und schlechtes Jahr!“
1743	D.	9	—	36	32	8	20	4	13	5	6	8	3	18	—	
1744	B.	9	8	15 $\frac{1}{2}$	10	—	1	—	1	2	—	4 $\frac{1}{2}$	3	—	—	
1745	P.	7	—	4 $\frac{1}{2}$	3	—	—	—	—	—	—	1	—	16	—	
1746	D.	7	—	24 $\frac{1}{2}$	20	8	8	—	4	16	—	7 $\frac{1}{2}$	4	3	—	4 Schfl. Saatroggen gekauft à 1 Rthlr. 8 Gr. macht 5 Rthlr. 8 Gr. Ernte- bier 3 Rthlr.
1747	B.	8	8	11	11	8	1	8	1	6	—	3	1	3	—	
1748	P.	8	—	11	11	—	1	—	—	22	—	3	1	12	—	
1749	D.	9	—	27	29	8	18	8	9	6	—	7	1	20	—	
1750	B.	9	—	27 $\frac{1}{2}$	30	—	20	—	8	16	6	9	1	22	—	
1751	P.	8	—	21 $\frac{1}{2}$	16	8	6	8	4	1	6	6	2	12	—	
1752	D.	9	8	32 $\frac{1}{2}$	30	—	19	—	12	16	—	9	2	1	—	
1753	B.	9	—	29	27	—	17	—	12	18	—	8	2	12	—	
1754	P.	8	—	14	12	8	1	—	1	—	—	5	2	2	—	
1755	D.	9	8	25 $\frac{1}{2}$	20	8	10	—	11	—	—	8	3	8	—	
1756	B.	9	—	26	23	—	13	—	19	12	—	8	4	20	—	
1757	P.	8	—	15	14	—	3	—	3	—	—	5	2	2	—	
1758	D.	9	—	28	27	—	16	—	16	—	—	4	1	—	—	
1759	B.	9	—	20 $\frac{1}{2}$	20	—	10	—	10	—	—	5	1	16	—	
1760	P.	8	—	11	7	8	—	—	—	—	—	2 $\frac{1}{2}$	—	16	—	
1761	D.	7	8	23 $\frac{1}{2}$	16	—	5	—	15	—	—	5	2	12	—	
1762	B.	8	—	23 $\frac{1}{2}$	19	—	8	—	34	8	—	5	2	12	—	Der Schfl. Roggen 4 Thlr. 8 Gr.
1763	P.	?	—	17 $\frac{1}{2}$	20	8	11	—	20	—	—	6	2	—	7	
1764	D.	8	8	30	30	—	16	8	36	4	—	9	6	16	—	
1765	B.	11	8	13	17	—	7	—	11	2	—	3	2	—	—	
1766	P.	8	—	25	25	8	15	—	11	20	—	6	2	12	—	
1767	D.	8	8	30	28	8	14	8	13	7	—	5	2	12	—	Roggen an Frau Baroness v. d. Goltz verkauft.
1768	B.	11	—	16 $\frac{1}{2}$	12	8	5	—	4	6	—	3	1	12	—	Desgl.
1769	P.	8	8	19	17	8	7	—	4	16	—	4	2	—	—	An den Hrn. Obrist.
1770	D.	8	8	19	18	—	5	8	8	12	—	5	3	8	—	2 Schfl. Roggen an Frau Baroness v. d. Goltz. Kirchenvermögen 70 Rthlr. 11 Gr. 4 Pf.
1771	B.	10	8	12	11	—	1	8	2	12	—	2 $\frac{1}{2}$	1	16	—	„Gott gebe aus Gnaden bessere Zeiten!“ Stroh zum Pfarrhaus decken. Für Intelligenzblatt 12 Gr.
1772	P.	8	8	7 $\frac{1}{2}$	8	8	—	—	—	—	—	1 $\frac{1}{2}$	—	13	—	
1773	D.	7	8	16	17	8	6	8	5	9	—	—	—	—	—	
1774	B.	9	—	23 $\frac{1}{2}$	20	—	7	—	7	14	—	5	3	18	—	
1775	P.	11	—	3 $\frac{1}{2}$	3	8	—	—	—	—	—	1	—	14	—	Saatroggen gekauft 4 $\frac{1}{2}$ Schfl. à 1 Rthlr. 4 Gr.
1776	D.	8	—	25	22	8	9	8	7	3	—	5	2	—	—	Für Erntebier an Hrn. Obrist v. d. Goltz 1 Rthlr. 12 Gr. item an Frau Haupt- mann von Kleist 1 Rthlr. 3 Gr.
1777	B.	11	—	24	23	8	12	8	9	9	—	9 $\frac{1}{2}$	3	3	—	„Grosser Misswachs.“
1778	P.	9	—	18	18	8	5	8	6	10	—	6 $\frac{1}{2}$	2	10	6	
1779	D.	11	—	25	23	6	10	4	12	11	—	6	3	—	—	
1780	B.	11	3	25	20	8	10	—	12	12	—	6	3	12	—	
1781	P.	8	8	10	9	—	—	—	—	—	—	3	1	23	—	
1782	D.	8	—	25	22	8	9	8	9	8	—	6 $\frac{1}{2}$	5	10	—	

Jahr der Ernte	Bezeichnung des Feldes	Aus- saat		Ernte			Kornverkauf					Strohverkauf				Bemerkungen.
		Schfl.	Mz.	Gar- ben Mand.	Korn		Roggen		Erlös			Man- del Stroh	Erlös			
					Schfl.	Mz.	Schfl.	Mz.	Rthlr.	Sgr.	Pf.		Rthlr.	Sgr.	Pf.	
1783	B.	10	—	22 $\frac{1}{2}$	23	8	11	8	11	12	—	7	4	14	—	Landmiethe 1 Rthlr. 14 Gr. Siehe Nachtrag unter Anmerkungen. „Ein sehr trocknes und abschlägiges Jahr!“ Siehe Anmerkung unten.
1784	P.	9	8	11 $\frac{1}{2}$	10	—	—	—	—	—	—	3	1	12	—	
1785	D.	8	—	26	27	8	15	8	12	22	—	7	4	16	—	
1786	B.	10	—	11	10	—	—	—	—	—	—	4	2	—	—	
1787	P.	8	—	6	7	—	—	—	—	—	—	2	1	4	—	
1788	D.	7	—	15 $\frac{3}{4}$	18	—	4	—	5	8	—	6 $\frac{1}{2}$	4	10	—	
1789	B.	10	—	11 $\frac{3}{4}$	14	—	3	—	3	18	—	3	2	14	—	
1790	P.	9	—	4	3	—	—	—	—	—	—	1 $\frac{1}{3}$	—	23	—	
1791	D.	6	14	27 $\frac{1}{2}$	33	—	18	—	26	15	—	9 $\frac{3}{4}$	6	12	—	
1792	B.	9	8	33 $\frac{1}{2}$	33	8	27	—	33	4	4	8 $\frac{1}{2}$	7	2	—	
1793	D.	4	8	19	19	4	10	4	10	6	—	6 $\frac{1}{2}$	4	8	—	
1794	D.	7	—	16 $\frac{1}{2}$	15	12	6	8	13	—	—	5	7	2	—	
1795	B.	5	4	21	27	8	18	—	19	2	—	6 $\frac{1}{2}$	4	6	—	
1796	P.	7	8	23	30	3	21	—	18	—	4	7	5	—	—	
1797	D.	7	3	30	26	—	15	—	16	1	—	9 $\frac{1}{2}$	6	15	6	
1798	B.	9	—	24	23	13	12	13	24	7	—	7	7	—	—	
1799	P.	9	—	10	8	14	—	—	—	—	—	3	3	—	—	
1800	D.	8	14	12	9	—	1	—	2	12	—	4	4	—	—	
1801	B.	8	—	17	20	8	10	8	16	15	—	5	5	—	—	
1802	P.	9	—	12 $\frac{1}{2}$	11	—	—	—	—	—	—	?	3	12	—	
1803	D.	9	—	23	18	3	7	8	7	12	—	?	10	16	—	

Vom Jahr 1804 ab wurde der Kirchenacker für 11 Thaler jährliche Baarabgabe verpachtet.

Zu 1789. „Mit dieser Landmiethe verhält es sich auf folgende Art. Die Kirchenvorsteher haben zum Besten der Kirche einen armen Mann dazu beredet, dass er, Michael Loose, auf den Kirchen Acker im Döberitzschen Felde Dünger fahren müssen, davon er nach hiesigem Gebrauch 2 Aussaaten genossen. Nachdem er dieses erhalten, haben es die Kirchenvorsteher mit Roggen besäet, und weil es das 4. Jahr hätte steril liegen müssen, so hat man es dem Loose das 4. Jahr noch nutzen lassen, dafür er die oben erwähnten 1 Rthlr. 14 Gr. Miethe gegeben.“

Zu 1793. „Der diesjährige Einschnitt von 1793 hätte in dem Plagowschen Felde geschehen sollen, weil aber, wie in denen vorigen Rechnungen bereits angezeigt ist, das Plagowsche Feld sehr schlecht ist, dass man befürchten musste, man werde die Aussaat darin nicht wieder erhalten, so haben Kirchenväter den Roggen in das Döbritzsche Feld gesäet, so weit als das Mistland sich daselbst erstreckt“ (vor 8 Jahren!).

Zur Erklärung der Differenz zwischen Erdrusch und Kornverkauf ist zu bemerken, dass obige Tabelle nur den gegen baar verkauften Roggen nachweist, das verliehene Korn aber der besseren Uebersicht wegen nicht berücksichtigt. Ausser der Einsaat zum künftigen Jahr geht dann von der Ernte noch 1 Schfl. Katechismusroggen für den Küster und 1 Schfl. Oblatenroggen für den Pfarrer ab.

Theilen wir nun, um einen Ueberblick über das Ertragsverhältniss der 90 Jahre von 1713 bis 1802 zu gewinnen davon Perioden von 9 Jahren ab, so dass eine jede einen dreimaligen Umtrieb durch alle drei Felder enthält, so entfallen auf die jedesmalige Fläche von ungefähr 18 M. Morgen = 4,50 Hektar nachstehende Durchschnittsernten für 1 Jahr.

Jahr:	Aussaat:		Garbenernte:		Kornernte:	
1713—1721	8 Schfl.	1 Mtz.	—	Mand.	23 Schfl.	10 Mtz.
1722—1730	7	11	—	—	24	7
1731—1739	8	4	24 $\frac{1}{2}$	—	21	10
1740—1748	8	3	19 $\frac{1}{2}$	—	18	11
1749—1757	8	12	24	—	22	9
1758—1766	8	10	21	—	20	4
1767—1775	9	3	16	—	15	4
1776—1784	9	9	21	—	19	4
1785—1793	8	1	17	—	18	6
1794—1802	7	12	18 $\frac{1}{2}$	—	19	3

Der verhältnissmässig hohe Körnergehalt der Garben dürfte in dem kleineren Scheffelsmass und seinem geringeren Inhalt zu suchen sein. Indessen ist auch die Saat (mit kaum einem halben Scheffel pr. Morgen) ausserordentlich dünn gestreut.

9.

Vertrag des Baron Heinrich von der Goltz-Brotzen^I mit Phil. Joachim von Wedel Brotzen^{II} über die Juden.

Crone, den 9. May 1759.

Nachdem die beyden HErrn zu Brotzen, nemlich der Herr von Wedell und der Herr Baron von der Goltz Hochwohlgeboren allher auf folgende Weise in nachstehenden Punkten durch Vermittelung guter Freunde, nemlich des Herrn Obristen v. Blankenburg auf Friedland und des Herrn Maior v. Zastrow sich verglichen haben und solches auf beständig festgesetzt seyn soll, als dass, wenn sich nemlich ein Jude sein Domicilium und sein Aufenthalt verändern wollte, dass er Willens wäre unter einer andern Jurisdiction und Schutz des andern Herrn zu Brotzen zu begeben, so soll derselbe, es mag seyn wer es wolle, entweder eine gantze Familie oder ein lediger Mensch, seinem vorigen Herrn erstlich sein Schutzgeld abgeben.

2. Seine Schulden richtig machen.

3. Wenn auch etwa Klagen entstehen sollten, welche von seinem vorigen Aufenthalt entstanden, so soll alles dieses bey seinem vorigen Herrn in Richtigkeit gebracht werden, ingleichen auch die Strafen dahin in fallen, wo er vor diesem hingehöret hat. Zweytens, dass wenn zum Exempel ein Streit und eine Klage zwischen Juden beyder Herrschaften entstehen, so sollen die Juden von beyden Theilen sich einen von Ihren Aeltesten erwählen, welche diese Sache in Richtigkeit und Ordnung bringen werden und besonders solche, welche nicht zu ihrer Freundschaft gehören und mit ihnen nicht verwandt sind.

4. Beiderseitige Herrschaft haben sich auch verglichen, dass zwey Aelteste von ihren Juden geschickt werden, nemlich von beyderseitigen Herrschaften.

Actum ut supra.

P. J. de Wedell. H. von der Goltz m. pr.
F. W. Blankenburg als gebethner Freundt.
A. v. Zastrow als ein guter Freund.

Relationes Valcens.

1759 fol. 97.

10.

Baron Otto Aug. v. der Goltz verkauft einen Kossäthenhof an seinen Gärtner Franz Döge.

Ich Otto Augustus von der Goltz bekenne und thue kund für mich, meine Erben und Erbnehmer, imgleichen für allen und jeden so daran gelegen ist, dass Ich dem Ehrbaren und Wohlbenamten Franz Dögen von meinem Wohlsehligen Herrn Vater und mich laut schriftlich Attestati freygesprochenen Gärtner auf sein Verlangen einen Kossäthen Hoff in Brozen, auf welchem ehemaligen Hans Drewes gewohnet, für Ihn, seine Erben und Erbnehmer Erb- und eigenthümlich, wie auch unwiderrufflich für baar gezahlte hundert Reichsthaler verkauft und übergeben habe auf die Art und Weise wie folgende Punkte zeigen.

Als

1. Nimmt obengenannter Käufer diesen Kossäthen Hoff von nun an in Besitz mit allen Gebäuden, Hauss, Scheune und stellen, nebst Landungen, Wiesen und Gärten, wie es sein Antecessor genutzt und im Gebrauch gehabt. Gleich wie Er den Ihm frey geschenkt und von seinem Vater schon besessenen Kossäten Hoff laut Verschreibung mit allen Gebäuden, Landungen, Wiesen und Gärten doch nur auf seine Lebenszeit besitzet und gebrauchet, aber gleich möchte als Gärtner abdanken doch muss er mir zuvor erstlich einen Gärtner auslehren, der meine Gärten im stande zu halten capabel ist.

2. Geniesset Er alle Rechte und Freyheiten des Dorfes anderen Nachbahren gleich, verhält sich auch wie andere, ausser dass er keine Hofe Dienste thut, sondern davon als ein freymann befreiet ist.

3. Dem Herrn Pastori und Schul-Meister giebt Er was einem jeden von Rechts wegen zukömmt.

4. Dem Schmiede, Hirten, Feldwärter und anderen Dorff-Bedienten entrichtet er was Ihm vom Kossäthen Hofe zukömmt.

5. Wenn Einquartierungen vorkommen, dafür Gott in Gnaden bewahren wolle, so verhält er sich anderen Kossäthen gleich.

6. An Kopfgelde giebt Er alle halbe Jahr soviel als ein anderer Kossät.

7. Weilen er in Brotzen angesessen ist, und ohne Herrschaft nicht subsistiren kann, so reservire mir die Jurisdiction Ihn wider alle Injurien zu schützen oder ihn nach Befinden des Delicti anzusehn.

8. Sollte Käufer oder seine Nachkömmlinge in künftigen Zeiten diesen ietzt erkauften Kossäthen Hoff wieder veralieniren wollen, so steht Ihnen solches frey, ihn so hoch zu verkaufen als Sie ihn loss werden können, doch reservire mir das Vorrecht. Im Fall ich aber das gebotene Geld nicht erlegen wollte, so können Sie, jedoch nicht ohne meinen Consens, denselben dem überlassen, der am meisten giebt, besonders wenn der Hoff in einen verbesserten Zustandt sollte gesetzet seyn.

Damit nun dieser Kauff Contract allen Punkten nach desto fester möge gehalten werden, so habe Ihn bei Cavallier Parole eigenhändig unterschrieben und mit meinem angebohrenen Petschaft untersiegelt, soll auch so gut sein, als obs von den cronischen Büchern roboriret wäre. Kann auch nach meiner Hausekunnft auf verlangen roboriret werden.

Blanquet zur Verkaufung eines Kossäthen Hoffes in Brotzen an den Gärtner Frantz Dögen von 100 Rthlr. sage hundert Rthlr.

Lüben den 2. Januairi 1750.

(L. S.)

Otto Augustus

Baron von der Goltz.

Confirmire Obiges

den 2. May 1750.

H. B. v. d. Goltz. (L. S.)

Der Gärtner Frantz Döge behält das Hauss und Gehöft zu seiner Wohnung, so bis dato sein alter Vater hat gehabt, nebst denen Gärten, das andere Gehöfte behalte vor mir.

Lüben, den 10. Novbr. 1751.

O. A. B. v. d. Goltz.

11.

Pfarrmatrikel vom Jahre 1749.

(Auszug.)

3. Wenn Ausrichtungen als Hochzeiten, Kindtaufen oder Begräbnisse vorhanden, be-

kommt der Prediger von jedem Dorffs Einwohner was er ausrichten kann, von jedem Gericht eine Schüssel und ein halb Quart Bier.

4. Vom Unterthanen bekommt der Prediger an Gebühr bei Hochzeiten 12 ggr. oder einen halben Thaler Trauungsgeld, 3 ggr. pro proclamatione, ein Huhn zum Braten oder an dessen Stelle 2 ggr. Die Braut giebt ein Tuch an Werth 4 ggr. oder zahlt das Geld wie sich der Prediger mit ihr vergleicht. Bei Kindtaufen giebt der Unterthan priesterliches Gebühr 2 ggr. Taufgeld, ein Huhn oder 2 ggr.

5. Bei Begräbnissen bekommt der Priester an Geld von einer grossen Leiche 4 Dütchen, von einer kleinen 2 Dütchen

8. Die Instleute geben dem Prediger auf Michaelis 2 ggr. Jahrgeld Jede Persohn wie auch 1 Bromburger an Opfer so beides auf Michael fällig.

9. Die freyen Leute geben dem Prediger, wenn er Messkorn von ihnen bekommt, noch einmal so viel an Gelde als die Unterthanen in allen ihren Ausrichtungen.

Nachschrift. Wenn der Priester des Sonntags auf den Herrenhöfen zum Speisen kommt, muss er nebst dem Schulmeister Essen und Trinken haben. Für die Pferde kriegt er Futterkorn 2 Mtz. nebst gehörigem Hexel. Soviel müssen auch die Unterthanen bei ihren Ausrichtungen geben.

(Ohne Unterschrift).

12.

Bestellung Schwartzlaff des Jüngeren zum Adjunkten des Vaters. (Handschrift Günthers v. d. G.)

Vollmacht an den Herrn Pastor Herrn Geoge Schwartzlaff wegen seines ältesten Herrn Sohnes, dass er sich demselben nach Belieben, wann es Ihm gefällig, kann adjungiren lassen. Ich wünsche Gottes Gnade und Segen dazu! Zu mehrerer Versicherung und Beglaubigung habe dieses eigenhändig unterschrieben und mit meinem angebohrenen Petschaft unterschiegelt. So geschehen zu Lüben den 6. December 1746.

(L. S.)

G. Freiherr von der Goltz.

Da die Ordination biss dato noch nicht geschehen, so haben wir untenbenannte vor billig erachtet: obgleich der seelige Vater schon den Consens zur adjunction des Hrn. George Friedrich Schwartzloff gegeben, selbiges zu bekräftigen und zu confirmiren, zu welcher sicherheit Gegenwärtiges von uns beyden Gebrüder unterschrieben.

Brotzen den 5. Januarii 1749.

(L. S.)	O. A. B. v. d. Goltz.
(L. S.)	Hein. v. d. Goltz.

13.

Vokation zum Pfarrer für Schwartzlaff jun. (Handschrift des Ph. v. Wedell.)

Nachdem unser bisheriger Priester Hr. Schwartzlaff wegen seines herannahenden Alters und schwächlichen Zustandes sein Amt vorzustehn in die Länge zu beschwerlich fällt als haben sich sämtl. Herren Patronen verbunden wegen Seiner unserer Kirchen und Gemeine treu geleisteten Dienste, und untadelhaften Lebens und Wandels dessen Sohn ihm zu substituiren und zu unsern und der Gantzen Gemeine künftigen Seelsorger erwählt.

So wird demnach George Friedrich Schwartzloff cand. sanct. Theologiae von uns sämlichen Herren Patronen als welchen das jus Patronatus zustehet, in dem Nahmen Gottes zu unsern und der Gantzen Parochie ordentlichen Prediger und Seelen Sorger vociret.:

Dergestalt, das Er sich in seinem Leben und Wandel unsträflich aufführet, und sonst alles dasjenige leistet, was einen getreuen Friedliebenden Frommen und Gottesfürchtigen Seel-Sorger und Geistlicher Person Eignet und gebühret;

Dahingegen soll dassjenige was alters gebräuchlich, und ein Priester in hiesiger pfarre zu seiner Subsistence und Hebung zukommt, auff das richtigste gebührendt abgetragen, und überdem alles vollständiger Schutz geleistet werden;

Wir wünschen, das Gottes heiligster Name dadurch mehr und mehr geEhret und unser Evangelischen Lutherischen Gemeine Aufnehmen und Zuwachs möge befördert werden.

Urkund haben wir diese vocation durch unsern Hrn. Gevollmächtigten schreiben und unterschreiben lassen wie auch signiret.

So geschehen Brotzen d. 8. Maji ao 1749.

(Siegel fehlt)	Michael Ernst von Rexin	
	Starost von Marienburg, Obrister	
	über Ein Rgm. Sr. Königl. Majest. in Pohlen.	
Johann Casimir Baron von der Goltz	Gebrüder	
Conradus Baron v. d. Goltz.		(L. S.)
Henricuss Baron v. d. Goltz	Gebrüder	
Justus Baron v. d. Goltz.		(L. S.)
Philippus Joachimus de Wedell m. pr.		(L. S.)

14.

Starost Heinrich von der Goltz auf Wallbruch bestätigt die Vocation Schwarzlaff des Jüngeren. (Eigenthändig).

Nachdem ich die Güther Machlin, Wallbruch, Bösko und Schönholtzig nebst Ihren Attinentien und Pertinentien an mich gekauftet, so approbire als Compatronus die hier vorher sich befindende Vocation zu der Brotzschen und Machlinschen Pfarre des Woll. Ehrwürdigen Herrn Georg Friedrich Schwartzloff nebst denen dabey befindlichen Punkten was die Leute aus den Dörffern so mir zugehörig Ihm als Ihren Seelsorger vor seine Amts Verrichtungen zu geben schuldig.

Clausdorff den 27. Junij 1752.

	Heinrich Graf von der Goltz.
(L. S.)	Starost von Kron.

15.

Chronik des Pfarrers Leopold Weise.

(Auszug.)

1825. Mielke gebaut, (Familienhäuser 1835).

1840. In diesem Winter ist dem Pfarrhause gegenüber am Seeufer von dem Amtmann Golcher ein Mergellager entdeckt und auf den Acker vor dem Schmiede Ende gebracht worden, wie im Herbst die Bauern vom Uekermannsberge und aus dem Busch viel Mergel auf ihr Land zu fahren angefangen haben, wovon der Erfolg zu erwarten ist.

Am Sonntag Estomihi (1. März) war grosse Jagd von Amtmann Tiede in Wallbruch in

der Thurbruch, woran der Amtmann Golcher aus Brotzen, der Doctor Schubert und mehrere Königl. Forstbeamte Theil genommen, wo sämtliche Hausinnen zum Treiben aufgeboden sind, also keiner zur Kirche kommen konnte, und einer Namens Carl Neumann, weil er sich angetrunken und draussen liegen geblieben war, auf Befehl des Herrn von Waldow spät Abends eingeholt und vom Tode errettet ist.

Am 14. November 1840 zog die Herrschaft völlig nach dem Mielk und von der Zeit konnte der Kirchenvorsteher auch nicht mehr auf den Hof gehen um zum Gottesdienst zu laden und den Anfang desselben zu melden.

1842. März Ende und April Anfang Roden der Birken bei dem Mielk. Der Kuhhirt Müller mit seinem Schwiegersohn hat schon für 14 Rthlr. Holz verkauft à Fud. $\frac{1}{2}$ Rthlr. und noch geht es fort. Dafür dass sie sich einen Tag Birken ausroden, müssen sie einen Tag Steine ausbrechen.

Am 23. März. Der alte Gutshof zu Brotzen B. gehörig an Carl Zimmermann für 900 Rthlr. verschrieben. Im Garten sind nun sogleich von dem alten Lustgarten die Linden, die vor den Lauben und Gängen aufgewachsen waren, und die Espen auf dem östlichen Graben abgehauen.

1844. 1 p. Trin. 9. Juni. In der Nacht vom Sonntag auf den Montag sind dem Herrn Seidel zu Mielk 5 Pflüge zerschlagen und die Eisen weggenommen. Man vermuthet ein Werk der Rachsucht und Bosheit, weil er in der vorigen Nacht Leute beim Fischen betroffen und ihnen Stiefel und Hosen genommen, da er ihren Posten (Schneider Crüger) überrumpelt. O! Ostern und Pfingsten — der Krätze wegen — das junge Volk nicht tanzen, auch nicht am letztern Fest einreiten lassen.

Dem Gutspächter von Brotzen A., Cand. Golcher, hat man einen Stein, der am Spinde abgeprallt, da er sonst ihn hätte tödten können, in das Fenster geworfen.

Am 8. und 9. August ist die Windmühle auf dem Dögenberge gerichtet.

1845. Juli. Der Einwohner Budde hat Cigarren geraucht und feinen Schnaps getrunken, auch Anderen davon gegeben. Folge des hohen Tagelohns, das Manche im Akkord zu 15 bis 20 Sgr. sollen gesteigert haben; $7\frac{1}{2}$ Sgr. ist das Minimum.

Den 31. October nach 11 oder 12 Uhr Nachts brannte der Hof des Kossäthen Mart. Wilh. Mielke in Machlin ab, dessen Sohn an dem Tage getraut und im Hause der Braut, der Tochter des Kossäthen Ewald Goltz mit den Gästen versammelt war. Man meint, dass es von denen die nicht gebeten, oder am Abend vorher bei dem Werfen gegen das Haus der Braut gestört worden, angelegt sei. Andere meinen durch Fahrlässigkeit einiger dort fütternder Hochzeitsgäste könne es wohl entstanden sein.

1846 sind dem Amtmann Golcher in Brotzen A. in der Nacht sämtliche Pflüge zerschlagen, dass man das Holz in Stücken fand, das Eisen aber fort war. Ein Schade der auf 40 Rthlr. berechnet wird. Vor einem Jahr wurde auf Brotzen B. Herrn Seydel dasselbe Uebel zugefügt. Schreckliche Bosheit!

1847. Juni 21. fuhr der Herr Seydel wieder zur Stadt, um Eisen zu holen, da die Pflüge auf dem Felde ihm abermals wie auch dem Gutspächter Herrn A. Golcher zum dritten Male von boshafter Hand die Pflüge zerschlagen und die Eisen entwendet waren.

1848. 29. März. Gerichtstag in Wallbruch, der aber aufgehoben worden, weil Strauss mit mehr als 60 Mann Defraudanten mit Knitteln bewaffnet und militärisch organisiert, Frühstück, Erlass der Holzstrafe und der Sporteln (welche im Betrage von 20 Rthlr.) vom Herrn erpresst.

30. zum 31. März besonders angstvolle Nacht; in Steinberg ist er zweimal nach Korn gewesen, was auch schon eingemessen soll gewesen sein.

3. April. Besuch und Abschied dieses Menschen, wo wir mit einem Vesper davon kamen. Der Gensdarm Sandquist fragte, ob er mir 1 Scheffel Roggen abgepresst.

Alles nicht wahr. Daher die Antwort: auf Verlangen hätte er ein Vesper bekommen, und ich hätte keine Klage gegen ihn.

1848 7. April. Strauss Abzug nach Knaksee bei gro. Lärm mit 4 Wagen und noch einigen Geschenken, und nun Ruhe.

Nacht vom 12. zum 13. Mai vom Freitag zum Sonnabend ängstlich von ganzem Dorf und Umgegend durchwacht wegen eines poln. Raubcorps oder Raubbande von 4800 Mann, die in der Gegend von Märk. Friedland sich befinden soll. Herr von Waldow liess Pulver von der Stadt holen, seine Tochter und Gesellschafterin fuhren nach Draheim. Heinrichsdorf soll im Brande stehen. Sensen wurden grad gemacht, das Dorf bewacht, und im Fall des Angriffs sollte Sturm geläutet werden. Nach Deutsch Krone wurden Bewaffnete zu Fuss und zu Pferde verlangt. Gr. Aufregung.

(Anmerkung des Pfarrer Weise).

Haude- u. Spencersche Zeitung No. 114.

„Am 11. Mai 48 fand gewiss im grössesten Theil der Neumark und noch darüber hinaus eine Aufregung der ausserordentlichsten Art statt. Es hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, ein Zug Polen sei von Filehne her in die Umgegend von Friedeberg brennend und mordend eingedrungen. Auf den Dörfern wurde alles durch Sturmgeläut zur allgemeinen Bewaffnung beordert, in den Städten durch Horn und Trommel. In Berlinchen stand in weniger als einer Viertelstunde die schon früher organisierte und wohlgeübte Bürgerwehr mit aufgepflanztem Bajonnet auf dem Marktplatz, an sie schloss sich die zahlreiche Schützengilde. In weniger als einer Stunde waren aber auch Hunderte von Sensen gerade gebogen, Pieken geschmiedet, geschliffen und gestiehl, und eine stattliche Mannschaft von 400—500 Mann stellte sich mit diesen augenblicklich improvisierten Waffen der Bürgerwehr und dem Schützencorps zur Seite als Vertheidiger der Stadt an. Die reitende Bürgerwehr hatte sofort die Erkundigung übernommen. In einem kleinen Umkreise um Berlinchen sind am 11. Nachmittags weit über 10000 Sensen,

Pieken, Gabeln pp. in brauchbaren Stand gesetzt worden. Spät am Abend kam die nach aussen hin entsendete Abtheilung der reitenden Bürgerwehr zurück und berichtete dass alle diese aufregenden Nachrichten grösstentheils des Grundes ermangelten.“

1849. April. Dem Capt. Schmidt in Wallbruch sind von 14 Pflügen die Eisen gestohlen, 10 Rthlr. Prämie auf die Entdeckung gesetzt, aber bis jetzt nichts ermittelt.

1. November. Ausbruch der Cholera in der Gemeinde Brotzen.

1850. 20. Mai, zweiter Pfingstfeiertag ist in Brotzen eingeritten und getanzt, doch wie es scheint nur bis 10 Uhr. — Auch in Machlin viel Soff, ehelicher Zwist. Dass sich Gott erbarm!

1—2 November. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag sind dem Pfarrer aus dem Stall durch Einschlagen einer halben geklehnten Wand von 18 Schlachtgänsen 10 der besten gestohlen, nachdem sie fast 8 Tage mit Wruken und dann mit 10½ Scheffel Hafer gemästet waren. Nachsuchen fruchtete nichts, auch 3 Rthlr. in Tempelburg bei Juden und Christen ausgesetzte Prämie.

1853, den 14. Mai, Abends, Pfingst heil. Abend ist der erste (offene) Brunnen im Dorf Machlin vor dem Gehöft des Gerichtsmann Wendt auf der Dorfstrasse mit Bewilligung des Gutsherrn als Herrn der Strasse, auf Kosten der Dorfschaft, 27 Fuss tief à 1 Rthlr. angelegt, da vorher gar keiner bestand, denn früher trank alles Seewasser.¹⁾

1853, 4. September. 15 p. Trin. Nachts halb 12 Uhr ertönte die Sturmglocke, und der alte herrschaftliche Hof Brotzen A stand in Flammen, was man schon nun vor Jahren vorhergesagt hatte. Eine schöne stille Nacht, sehr wenig Bewegung der Luft, absteht vom Dorf. Die auf der Nordseite das Gehöft schliessende gr. Scheune, dann das ostwärts die Seite schliessende Stall- und Thorgebäude, wo das Dach schon schlecht darauf war, und durch welches man schon ziemlich sehen

¹⁾ Jetzt hat bereits seit 20 Jahren jeder Eigenthümer des Dorfes eine Pumpe auf dem Hof.

konnte. Das grosse und kleine Haus blieb stehen. Um 2 Uhr lag schon alles. Das Retten war verboten. Gott sei Lob und Dank, dass die Gefahr so vorüber ging.

1853. Diebstahl. Nacht 17.—18. Dezember ist dem Pfarrer wieder der Hühnerstall erbrochen, und von 23 Hühner sind 9 fort, incl. Hahn, 14 die schechten sind geblieben.¹⁾

1856. Im Winter Anfuhr der Materialien zum Neubau des Pfarrhauses.

— **3. Juli.** Räumung des alten Pfarrhauses, einstweilige Wohnung auf dem herrschaftlichen Hofe Brotzen A in der ehemaligen Pächterwohnung.

1858. April wurde das herrschaftliche Haus bis auf den Theil, der massiv war, rechts abgebrochen (wobei ein Mensch an der Hüfte beschädigt und ein Krüppel wurde), worauf der Umbau anfang. Das alte Haus

¹⁾ Diese Klage wiederholt sich im Manuscript für jedes Jahr. Man sagte aber, das Verschwinden des Federviehes geschehe auf Anordnung der Schwester des Pastors, welche bei der sündhaften Sparsamkeit ihres Bruders gezwungen sei, auf diese Weise Wirthschaftsgeld zu beschaffen, Diebstähle von Federvieh oder von Eisen der Ackergeräthe sind seitdem nicht mehr vorgefallen.

war einstöckig und mit gebrochenem Dach und Frontispice, und auf beiden Enden mit Dachstube.

1868. 13. Juni, 2. p. Trinit. gr. Hagelschlag in Machlin, Steinberg, Wallbruch, Böskow, zum Theil auch Brotzen.

26. September. 17. p. Trinit. Abendmahl in Machlin. Das Dienstmädchen des Krügers Tiede, tief gerührt über die erfahrene Rettung, da sie auf den Kopf in den tiefen Dorfbrunnen gestürzt, bewusstlos und verwundet von zwei jungen Leuten mit gr. Anstrengung, Geschicklichkeit und Gefahr war herausgezogen, beschenkte die Kirche mit einem Lichte (Wachskerze).

— Gr. Geldmangel auf dem Lande, hohe Abgaben, Pfarrer kann das Seinige gar nicht mehr erhalten. Alles borgt Korn und Accidentien, Vornehme und Geringe.

1864. Chausseebau. In den Spelunken am Fichtberge wurde ein Mann todt gefunden.

1866, den 7. Februar. Ab. 9—11 Uhr brannte das Küster- und Schulhaus in Brotzen bei ziemlichem Winde ohne vielen Schaden ab.

1868, 3. Mai. Jubilate. Jubiläum des Pfarrers Weise.

16.

Zur Statistik des Amtsbezirkes Brotzen.

Zählung von 1885.

(Nach dem Gemeindelexikon für die Provinz Westpreussen.)

Zählung von 1890.

(Nach Auskunft des
Königl. Landraths-
amtes.)

Namen der Gemeinde- Einheiten.	Flächeninhalt				Grundsteuer- Reinertrag vom Hektar			Wohnplätze	Wohngebäude	Haushaltungen	Am 1. Dezember 1885						Am 1. Dezbr. 1890							
	überhaupt	davon			Ackerland	Wiesen	Holzung				Bevölkerung		Religions- bekenntniß	Be- merkungen.	Bevölkerung		Wohngebäude	Haushaltungen						
		Ackerland	Wiesen	Holzung							überhaupt	darunter befind- lich			überhaupt	darunter befind- lich								
																			männlich	weiblich	evangelisch	katholisch		
																							Personen	Personen
a. Landgemeinden.																								
Brotzen . . .	1304	877	34	3	3,52	6,27	0,39	1	74	123	633	315	318	628	5			653	332	321	76	130		
Machlin . . .	564	503	14	12	2,74	2,35	0,78	1	41	64	293	141	152	293	—			337	172	165	42	74		
Schönhölzig . .	161	98	9	40	1,57	8,22	0,78	1	5	8	38	20	18	36	2			43	24	19	5	8		
b. Gutsbezirke.																								
Brotzen . . .	664	560	—	—	4,31	—	—	2	9	21	130	59	71	130	—	dabei:		138	66	72	9	22		
																Wassergrund mit 3 Häusern und 73 Einwohner.								
Milkow . . .	467	401	30	—	5,48	6,66	—	2	8	16	97	47	50	97	—	Ziegelei		93	44	49	8	16		
																mit 2 Häusern, 13 Einwohner.								
Böskau . . .	570	433	13	89	3,92	6,27	0,78	1	6	18	83	42	41	83	—			108	53	55	6	17		
Wallbruch . .	1827	778	36	651	3,13	3,92	0,78	4	15	33	210	92	118	206	4	dabei:		225	109	116	15	38		
																Kotzenberg								
																3 Häus., 7 Einw.								
																Niederhof								
																3 Häus., 16 Einw.								
																Steinberg								
																3 Häus., 55 Einw.								

Ergebnisse

der

Viehzählung vom 1. Dezember 1892

im

Amtsbezirk Brotzen.

Namen des Ortes	Zahl der Häuser		Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen	Stückzahl					
	über- haupt	mit Vieh- bestand		der Pferde	des Rind- viehes	der Schafe	des Schweine- viehes	der Ziegen	der Bienen- stöcke
Brotzen, Gut	9	8	21	23	91	892	68	7	31
Brotzen, Gemeinde	77	76	120	90	308	346	267	96	50
Böskau	7	6	11	28	65	250	22	4	11
Machlin	44	43	72	37	127	224	140	60	73
Milkow	6	6	15	32	93	647	41	—	20
Schönhölzig	5	5	8	5	18	—	10	11	4
Wallbruch	15	15	39	40	161	1294	114	10	32
Summa	163	159	286	255	863	3653	662	188	221



Karte

von

der Goltzenherrschaft

BROTZEN,

und die Veränderungen der
Grenzen seit dem 14 Jahrhundert.

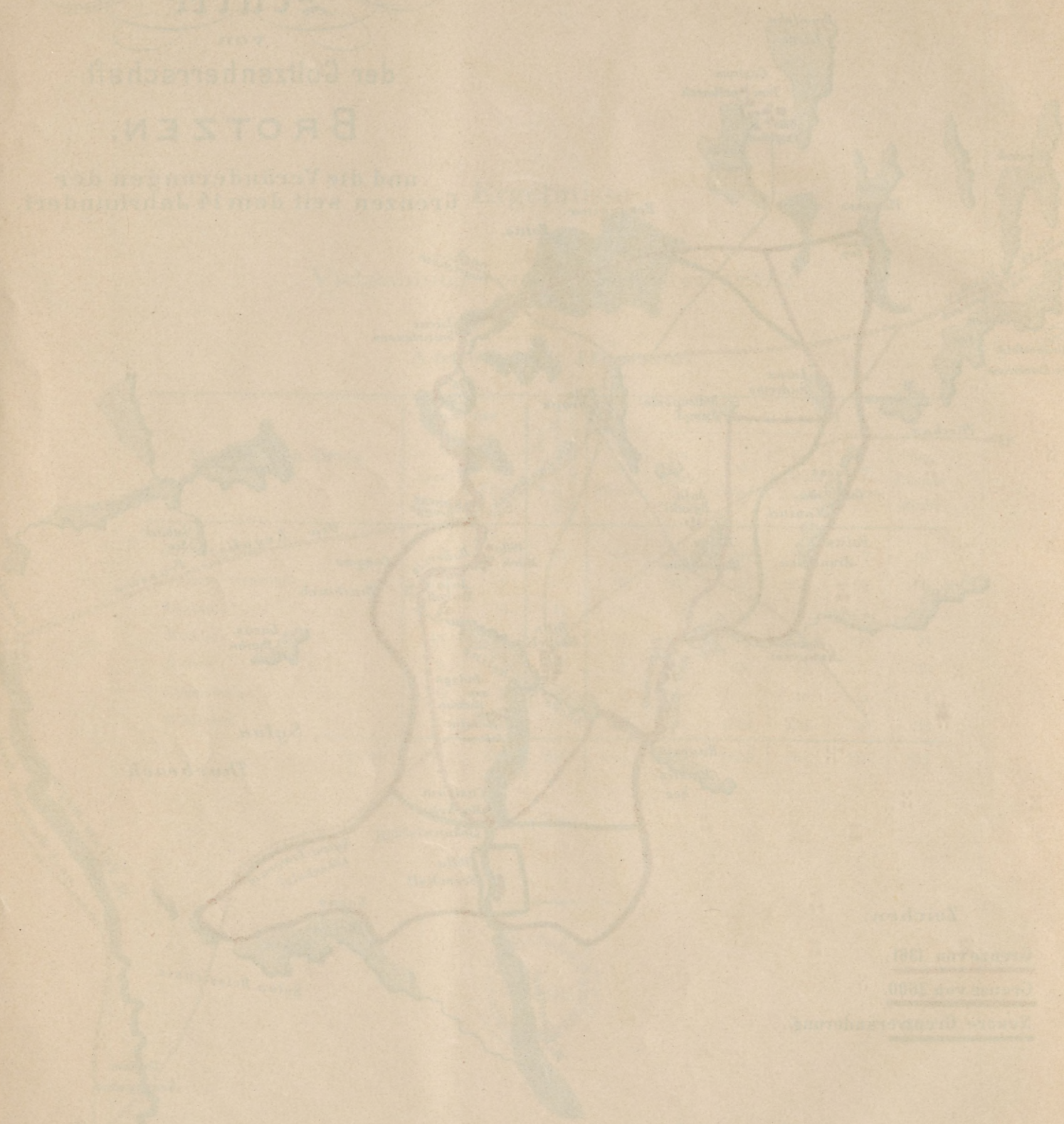


Wien

der Göttinger

BROTZEN

und die Veränderung der
Brotzen seit dem 16. Jahrhundert



Prag

1581

1582

1583

Wien





Lage-Plan
der
Schwesterdörfer
Brotzen I und II
um das Jahr 1600.

Süd.

Maassstab.

0 100 200 300 400 500 Meter.



ELBLĄG

WOJEWÓDZKA
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

I 1000

Abhandlungen

zur

Landeskunde der Provinz Westpreussen.

Herausgegeben

von

der Provinzial-Kommission zur Verwaltung der
Westpreussischen Provinzial-Museen.

Heft I: Das Gräberfeld zu Ronsden im Kreise Graudenz von S. Anger.

Mit einer Fundkarte und 23 Lichtdrucktafeln. Graudenz 1890.

Heft II: Alterthümer der Bronzezeit in der Provinz Westpreussen und den angrenzenden Gebieten von A. Lissauer. I. Bronzen.

Mit 14 Lichtdrucktafeln. Danzig 1891.

Heft III: Die Eibe in Westpreussen, ein aussterbender Waldbaum von H. Conwentz.

Mit 2 Tafeln. Danzig 1892.

Heft IV: Danzigs mittelalterliche Grabsteine von Bernh. Engel und Reinh. von Hanstein. Mit 4 Tafeln. Danzig 1893.

Heft V: Die Tucheler Haide, vornehmlich in forstlicher Beziehung von R. Schütte. Danzig 1893.

Heft VI: Die Goltzen Herrschaft Brotzen von Gustav Brümmer. Danzig 1893.



ROTANOX
oczyszczanie
X 2015



Brümmer G.

KR I.3

nr inw. 34437

Biblioteka Elbląska

I.3



111-003079-00-0